



# FAZIT

Wirtschaft und mehr. Aus dem Süden.

Nr. 89 10/2012 EURO 2,50 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 7204 Neudörfel P.b.b. 04Z035487 M

## Der tanzende Revoluzzer

Fazitgespräch mit  
Christian Felber

Jänner 2013 Imperium ORF. Wofür wir zahlen

Service: Das Steuerjahr 2013 aus Expertensicht

Medizinische Universität im idealen Umfeld

## Forschung auf internationalem Niveau

---



Die JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH entwickelt Lösungen und Technologien für Wirtschaft und Industrie in einem breiten Branchenspektrum und betreibt Spitzenforschung auf internationalem Niveau.

Mit dem Fokus auf angewandte Forschung und Technologieentwicklung nimmt sie als INNOVATION COMPANY eine Schlüsselfunktion im Technologie- und Wissenstransfer in der Steiermark ein.

[www.joanneum.at](http://www.joanneum.at)

## Z A H L D E S M O N A T S

# 129 %

Österreich gehört trotz allen Gejammers, trotz spekulierender Beamter und trotz des hohen Schuldenstandes zu den »reichsten« Ländern Europas. Gemessen an der Kaufkraft sind wir laut Eurostat inzwischen das drittreichste Land innerhalb der Europäischen Union. Besser stehen nur noch Luxemburg mit 271 Prozent und die Niederlande mit 131 Prozent der durchschnittlichen Kaufkraft da. Das sagt zwar weder etwas über die absolute Kaufkraft noch über die Verteilung aus, zeigt aber doch, dass es uns im Vergleich zu anderen Ländern in Europa verdammt gut geht. *-mt-*

8



## Wofür zahlen wir? Imperium ORF

Der »Club 2« ist nicht mehr und der ORF wird es überleben. Auch wenn einige Zuschauer darin einen weiteren Schritt zum Untergang des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sehen. Anlässlich der bevorstehenden Strategie für 2020 haben wir uns Gedanken über Sinn und Aufgabe des ORF gemacht.

24



## Christian Felber im Fazitgespräch

Christian Felber polarisiert und es sind nicht immer nur seine Ideen, die zum Widerspruch reizen. Felber will ein neues Wirtschaftssystem, die Gemeinwohl-Ökonomie, und muss dafür viel pauschale Kritik einstecken. Kritik ist nötig, aber sie sollte so detailliert sein wie Felbers Thesen. Wir haben es versucht.

34



## Kommunikation & Wirtschaft: Aberglaube im Management

Zahlen, Blutgruppen, Astrologie und Graphologie – der Aberglaube kennt auch in der Wirtschaft keine Grenzen. Maryam Laura Moazedi versucht in der aktuellen Folge unserer Managementserie zu erklären, wie diese Phänomene aus psychologischer Sicht funktionieren.

OPERN  
GRAZ

**Opern**  
*redoute*

26. Jänner 2013

Seit 1999

The poster features a red background with white text. At the top, 'OPERN GRAZ' is written in a simple font. Below it, 'Opern redoute' is written in a large, stylized font, with 'Opern' in bold and 'redoute' in a script font. The date '26. Jänner 2013' is centered below, and 'Seit 1999' is at the bottom.

*Der gesellschaftliche  
Höhepunkt des Jahres.*

[www.opernredoute.com](http://www.opernredoute.com)

Theaterkasse  
Kaiser-Josef-Platz 10, 8010 Graz  
Tel. 0316 / 8000  
[tickets@buehnen-graz.com](mailto:tickets@buehnen-graz.com)

- 16 **Von der Bierdeckelrechnung meilenweit entfernt**  
2013 kommen wieder steuerliche Änderungen auf uns zu. Eines kann man jetzt schon sagen: Einfacher wird das Steuersystem nicht. Fazit hat mit dem Steuerexperten Gerhard Gaedke über das Steuerjahr 2013 gesprochen.
- 40 **Medizin im idealen Umfeld**  
Erst seit 2004 ist die Medizinische Universität Graz eine eigenständige Universität. Seitdem kann die Meduni auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken. Die Forschungsleistung ist explodiert, die Drop-out-Raten sind gesunken und nun soll auch ein neuer Campus kommen.
- 50 **Facelifting für die Wohnung**  
»Home Staging« ist in Österreich kaum bekannt. Immer öfter werden Wohnungen, die verkauft werden, mit Möbeln und Dekoration aufgepeppt. Das steigert die Erfolgchancen am Markt. Die Wohnung wird schneller und teurer verkauft. Geschummelt wird aber nicht.
- 56 **Streit um den Krankenstand**  
Es gibt zu viele Kurzkrankenstände, klagt der Wirtschaftsbund. Die Arbeiterkammer widerspricht und glaubt an einen höheren Druck am Arbeitsplatz. Zum Thema »Krankenstand« wurden einige Studien in Auftrag gegeben, die sich zu widersprechen scheinen.
- 52 **Grazer Häuslbauermesse eröffnet die Bausaison 2013**  
Der Startschuss in die Bausaison bringt zum kommenden Jahresbeginn die mit Abstand größte Baufachmesse im Süden Österreichs. Die Grazer Häuslbauermesse geht vom 24. bis 27. Jänner 2013 in ihre nunmehr bereits 29. Auflage.

## INTERN



**Bernd Eicher, 1969–2012**

**VERSTORBEN** Mit Betroffenheit haben wir vom plötzlichen Ableben unseres Lektors Mag. Bernd Eicher erfahren. Ein gutes Lektorat macht ein Magazin erst komplett. Umso mehr haben wir seine Arbeit geschätzt. Besonders kurzfristige Änderungen haben ihn nicht aus der Ruhe gebracht, obwohl in der Redaktion oft die Nerven schon blank lagen. Ganz im Gegenteil hat Bernd die Produktionstage mit seinen Korrekturen und vor allem seinen Anmerkungen bereichert. Er hinterlässt bei uns eine große Lücke. -red-

## RUBRIKEN

- |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| 3 Zahl des Monats     | 32 Recht haben        |
| 5 Zum Thema           | 38 Zur Lage           |
| 6 Editorial, WebWatch | 46 Gut geplant        |
| 14 Politicks          | 64 Mist und Musts     |
| 16 Innovationsporträt | 64 Kultur undsoweiter |
| 30 Investor           | 66 Schluss, Impressum |

## Die unheilige Allianz zwischen SPÖ und ORF

Der ORF ist ein geschütztes Biotop. Die SPÖ sieht in ihm einen Garanten für ihre Wahlerfolge. Und Politiker aller anderen Parteien haben angesichts der linkslastigen Grundstimmung in den Redaktionen noch größere Angst davor, vom ORF abgestraft zu werden als von der Kronzeitung. Beim ORF ist das Bild vielschichtig. Wie überall im deutschsprachigen Medien-geschäft gehören die Mitarbeiter auch dort eher einem linken Lager an. Das ist kein Problem, denn guten Journalisten fällt es nicht schwer, entgegen der eigenen Meinung, ausgewogen zu berichten. Auch die meisten ORF-Mitarbeiter bemühen sich um faire, untendenziöse Berichte. Es steckt jedoch System dahinter, SPÖ-kritische Themen in Sendungen mit wenig Zusehern zu packen.

Mit den Hauptformaten ZIB und ZIB2 sowie den Nachrichtenjournalen im Radio, bemühen sich die Verantwortlichen hingegen, nur ja nicht bei der SPÖ anzuecken. Man stelle sich einmal vor, ein ZIB2-Redakteur würde den Bundeskanzler oder den Wiener Bürgermeister in einem Interview ähnlich hart anfassen wie den in Medienangelegenheiten ungelenkten Frank Stronach. Das wäre völlig undenkbar, aber angesichts des medialen Konsenses, der zwischen ORF und SPÖ herrscht, auch unmöglich. Wie diese perfekte Symbiose, die der ORF und die Sozialdemokraten eingegangen sind, funktioniert, beschreibt Werner Reichel in seinem Buch „Die roten Meinungsmacher“. Der Autor zeigt auf, wie Österreichs jüngere Geschichte und Gesellschaft von der SPÖ-Medienpolitik geprägt werden.

Den ORF stellt er dabei als Erfüllungsgehilfen der Kanzlerpartei dar, als wichtigsten Faktor zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Und natürlich kann auch die ÖVP als Dauerkoalitionspartner der SPÖ nicht aus ihrer Verantwortung für diese Zustände genommen werden. Sie hat geglaubt, ebenfalls von einer – wenschon in erster Linie SPÖ-freundlichen, aber letzten Endes doch auch regierungsfreundlichen – Berichterstattung, profitieren zu können und nichts gegen jene Politik unternommen, mit der die SPÖ ihre Sonderstellung im Staatsfunk ausgebaut und gegen Sonderrechte für den ORF und fette Gagen abgetauscht hat. Unabhängig von der tendenziösen Grundhaltung des ORF braucht Österreich einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Mit dem Kulturspartensender Ö1 besitzt der ORF eine Perle, die identitätsstiftend für das ganze Land wirkt. Das muss dem Staat etwas wert sein. Ob dieses Geld über Steuern oder über Rundfunkgebühren aufgebracht wird, ist nebensächlich. Wichtig ist, dass es eingesetzt wird, um den öffentlich-rechtlichen Auftrag zu erfüllen. Aus dem Gebührenkuchen Programme zu finanzieren wie etwa ORF1 oder Ö3, entspricht ganz sicher nicht diesem Grundsatz. *Johannes Tandler, Herausgeber*



Sie erreichen den Autor unter [johannes.tandler@wmedia.at](mailto:johannes.tandler@wmedia.at)

## Zurück an den Start oder Europa zerfällt



Von **Christian Klepej**

mehr findige Buchhalter überblicken und die aktuelle Schlagzeile, dass Griechenland für den Schuldentrückkauf mehr Geld bräuchte, überrascht niemanden mehr. Es geht nur mehr darum, die Sache bis zur bundesdeutschen Wahl auszusetzen und erst danach den wohl unvermeidlichen Euroausstieg Griechenlands über die Bühne zu bringen. Der dann noch teurer werden wird.

Dabei ist der Euro lange nicht mehr dringlichstes Problem Europas. Am 29. November wurden bei einer Abstimmung in der Uno-Generalversammlung die palästinensischen Autonomiegebiete mit »Beobachterstatus« versehen, der als direkte Vorstufe zur Vollmitgliedschaft gilt. Und bei dieser Abstimmung hat sich die ganze Tragweite europäischer Uneinigkeit eröffnet. So enthielten sich Deutschland, Großbritannien und die Niederlande, andere EU-Länder stimmten »für« Palästina.

Jetzt geht es gar nicht darum, ob es besonders klug war, für diesen Beobachterstatus zu stimmen und damit einseitig das in der »Road Map« des Nahost-Quartetts aus Uno, USA, EU und Russland verankerte Prinzip aufzukündigen, nach dem ein palästinensischer Staat nur aus direkten Verhandlungen mit Israel hervorgehen kann. Es geht darum, dass jede gemeinsame Entscheidung besser gewesen wäre, als unterschiedlich abzustimmen.

Europa will die Haushaltshoheit den nationalen Parlamenten abnehmen, wie dreist auch immer das etwa Staatssekretär Reinhold Lopatka verkaufen will und von »bloßen Sanktionsmöglichkeiten« der EU bei »voller Souveränität Österreichs« (?) faselt. Aber Europa schafft es nicht einmal in einer politisch ausnehmend wichtigen Frage, eine gemeinsame Linie zu finden. Ganz zu schweigen davon, dass die Heerscharen diplomatischen Personals, die sich die 27 Einzelstaaten noch immer leisten, lange vor einer (und auch ohne!) Fiskalunion nicht mehr notwendig wären. Ja glaubt denn irgendjemand noch auf diesem Kontinent – mit Ausnahme von Robert Menasse, der in einem »Europa der Regionen« sein Heil finden will –, dass diese orientierungslose EU so noch zu retten ist? Zurück an den Start! Endlich ernsthaft an die Ausarbeitung einer europäischen Verfassung herangehen. Und den Mut haben, diese dann von uns Europäern abstimmen zu lassen. Noch ist es nicht zu spät. *Christian Klepej, Herausgeber*

Die EU steht am Scheideweg. Habe ich hier im Juli 2012 geschrieben und damit vor allem die finanziellen Probleme der Europäischen Union angesprochen. Nach einem halben Jahr hat sich die finanzielle Lage um keinen Cent entspannt, wie viel weitere Schuldenschnitte es für Griechenland mittlerweile gegeben hat, können nur

Sie erreichen den Autor unter [christian.klepej@wmedia.at](mailto:christian.klepej@wmedia.at)

## Günstige Reservierungen bei absoluten Spitzengastronomen

Haben Sie heute Lust, in ein Top-Restaurant zu gehen? Wenn Sie in Wien wohnen, ist das jetzt einfacher geworden. Mit »Delinski« können Sie einen Tisch reservieren. 54 Restaurants aus Wien und Umgebung nehmen Teil und können so auch kurzfristig frei gewordene Tische noch besetzen. Zwar kostet dieser Service fünf Euro pro Reservierung, dafür bekommt man aber 30 Prozent Rabatt auf die Gesamtrechnung. Ein Schnäppchen, das sich auszahlen kann. Eine Expansion nach Graz soll schon angedacht sein. ■



*delinski.at*  
Tischreservierungen in  
Spitzenrestaurants zum  
Sonderpreis.

## Googlen mit Magnetbändern und Lochkarten

Was wäre, wenn es Google schon vor 50 Jahren gegeben hätte? Dieses Gedankenspiel spielt das Wiener Designstudio »masswerk« durch und nimmt den User mit in die Welt der Lochkarten und Endlospapierrollen. Mittels Animation stanzt man zuerst den Suchbegriff in die Lochkarte und wartet dann eine gefühlte Ewigkeit, bis der Rechner vom Magnetband die Daten holt. Praxistauglich ist das heute natürlich nicht mehr, aber dem Nadeldrucker zuzusehen, wie er die Suchanfrage ausgibt, ist ein Spaß. ■

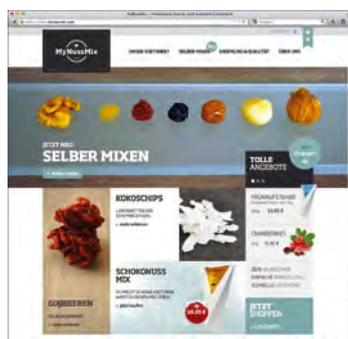


*masswerk.at/google60*  
Mit »Google60« begibt  
man sich auf eine Zeitreise  
in die 60er Jahre.

**Ersurfenswerte Webseiten** zusammengestellt  
von Christian Klepej, Michael Neumayr und Michael Thurm

## Studentenfutter online mixen und bestellen

Studentenfutter hat Saison. Nicht nur der Nikolaus bringt Nüsse, sondern auch der Briefträger. Bei »MyNussMix« kann man sich online sein Studentenfutter zusammenstellen. Aus fast 60 verschiedenen Zutaten, von Erdnüssen über die getrocknete Papaya bis zur exotischen Gojibeere, kann man alles auswählen und für sich selbst eine persönliche Mischung kreieren. Für weniger Kreative gibt es aber auch fertige Mischungen. Einzig die Preisgestaltung des Unternehmens aus Gmunden scheint für Studenten nicht geeignet. ■



*[mynussmix.com](http://mynussmix.com)  
Kreative Nussmischungen  
selber mixen  
und online bestellen.*

## Artikel für das Internet ganz neu erfinden

Vor Kurzem ist das neue Online-Medium »OnOn« in Österreich an den Start gegangen. Dabei geht man weg vom alten Konzept eines Artikels und verbindet alle Vorteile des Internets. Man versteht sich als Hybrid zwischen traditionellen Medienhäusern und Wikipedia. Das Open Source-Projekt kann von jedermann verwendet und weiterentwickelt werden und so eine Art Leuchtturmfunktion einnehmen. »OnOn« selbst will in Zukunft verschiedene gesellschaftspolitische Themen aufgreifen. ■



*[onon.at](http://onon.at)  
Eine neue Form des  
Onlinejournalismus mit  
Leuchtturmfunktion.*

# fit2work

## fit2work – ein neues Angebot

Gesundheitliche Probleme können zu einer Gefährdung des Arbeitsplatzes führen. Ein neues Beratungsangebot des Bundessozialamtes soll das verhindern. Case ManagerInnen des Projekts „fit2work“ klären gemeinsam mit den Ratsuchenden, welche Interventionen in der jeweiligen Situation notwendig sind. **Kostenlos – vertraulich – alles aus einer Hand**

### Informationen:

Annemarie Hochhauser



ibis acam Bildungs GmbH  
Theodor Körner Straße 182, 8010 Graz  
T: +43 (0)316/775629  
E: [annemarie.hochhauser@stmk.fit2work.at](mailto:annemarie.hochhauser@stmk.fit2work.at)  
[www.fit2work.at](http://www.fit2work.at)



**BUNDESSOZIALAMT**  
LANDESSTELLE STEIERMARK

[www.bundessozialamt.gv.at](http://www.bundessozialamt.gv.at)

☎ 05 99 88



# IMPERIUM ORF

*Wofür wir zahlen*



Illustrationen: Noahgraphics Quelle: Geschäftsbericht ORF 2011 u.a.



*Es gibt schon wieder einen neuen ORF. Also das, was aus dem alten ORF durch seine letzte »Programmreform« geworden ist. Der »neue ORF« ist also ziemlich genau der »alte ORF«: Aus der Donnerstag Nacht wurde Die(nstag) Nacht, ein paar Moderatoren haben neue Sendeplätze und der »Club 2« fliegt – bis zur nächsten Wiederbelebung – aus dem Programm. Alles in allem die üblichen Begleiterscheinungen von Personalwechselln im höheren Management, es gibt also keinen Grund, die neue Programmdirektorin Kathrin Zechner dafür über das Maß hinaus zu kritisieren. Eine Sendung mehr oder weniger wird den ORF weder retten noch umbringen. Dafür braucht es etwas mehr.*

VON MICHAEL THURM  
MITARBEIT: GEORG KERFUCHS

➤ Vor allem die Strategie der nächsten Jahre wird zeigen, ob der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Österreich seine Bedeutung behalten wird oder ob er sich wie andere öffentlich-rechtliche Sender Europas in die vollständige Trivialität und Bedeutungslosigkeit verabschiedet. Entscheidende Weichen für die Zukunft des ORF werden 2013 gestellt, denn dann soll die Strategie bis zum Jahr 2020 beschlossen werden. Schlagworte wie Second Screen, Social TV und trimediales Arbeiten werden aufgeworfen. Vor allem weil sie so wunderbar modern klingen. Aber weil eben nicht nur die Schlagworte das Programm der nächsten 15 Jahre bestimmen, ist es wieder einmal an der Zeit, über Finanzierung und Inhalte unseres öffentlichen Rundfunks zu sprechen. Richtig, das wurde schon oft getan. Zuletzt als Wolfgang Lorenz vom »Scheiß-Internet« sprach, als Niko Pelinka von der SPÖ-Zentrale in das Büro des ORF-Chefs wechseln sollte und als Rapper Sido sich schlagkräftig bei einer Castingshow im Hauptprogramm produzieren durfte. Das alles waren konkrete Anlässe, die vor allem gezeigt haben, wie unzufrieden viele mit einzelnen Facetten und Gesichtern des ORF sind. Und daran wird sich auch durch die angekündigte Reform wenig ändern. Der ORF hat es nicht leicht mit seinem Publikum und das Publikum hat es nicht leicht mit seinem ORF. Trotzdem – und gerade deswegen – ist seine Relevanz, seine Notwendigkeit unbestritten. Schon bei der Frage, wie der ganze Spaß finanziert werden soll, scheiden sich aber die Geister.

## DER ORF IN ZAHLEN (2011)

Anzahl der Beschäftigten\*: **3.161**

Erträge: **996,9** Mio. Euro

Programmtergelte: **548,2** Mio. Euro

Werbung (netto): **216,7** Mio. Euro

Sonstige Erträge: **196,0** Mio. Euro

\* Vollzeitäquivalente/Jahresdurchschnitt

tvthek.orf.at » 8,8 Millionen Videoaufrufe im Monat



www.orf.at » 5,46 Millionen Unique Clients im Monat

### Der ORF und das Geld. Von der Gis zur Haushaltsabgabe

Mit einem Umsatzerlös von knapp einer Milliarde Euro gehört der ORF auch wirtschaftlich zu den größten Unternehmen des Landes. Bisher finanziert sich der Konzern mit all seinen Tochterfirmen und seinen insgesamt über 3.000 Beschäftigten zu 60 Prozent aus Gebühren und zu etwa 20 Prozent über Werbung. Der Staat zahlt dazu nur einen Teil jener Gelder, die dem ORF durch Gebührenbefreiungen entgehen. So bekam er zuletzt immerhin noch einmal stolze 160 Millionen Euro, die auf die Jahre 2010 bis 2013 verteilt werden. Ob diese Form der Subvention auch nach 2014 bestehen bleibt, ist noch offen. Kaum bestritten ist bereits jetzt das Recht auf Werbung im TV; ob sich der ORF aber künftig auch durch Onlinewerbung etwas hinzuverdienen darf, ist noch umstritten. Nach dem letzten Facebook-Urteil, das dem ORF, wenn es rechtskräftig wird, einen Facebook-Auftritt untersagt, könnte das schwierig werden. Vor allem die Privatsender protestieren gegen eine Konkurrenz, die gleichzeitig durch staatliches Geld subventioniert wird. Der ORF hat mit dem Gebühren Info Service – kurz Gis – eine Einnahmequelle, die den Privatsendern verwehrt bleibt, und daher dürfe er nicht noch zusätzliche Konkurrenz auf dem Werbemarkt darstellen – das verzerre den Wettbewerb.

Geht es nach den Plänen des amtierenden ORF-Generaldirektors, wird die Gis ungeachtet dessen künftig durch eine Haushaltsabgabe ersetzt. Dieses Modell wird nächstes Jahr in Deutschland eingeführt und soll auch hierzulande dafür sorgen, dass die Gebühr unabhängig vom Empfangsgerät wird. Denn derzeit ergibt sich die Rundfunkgebühr aus dem Besitz von Fernseh- und Radiogeräten. Künftig zahlt jeder Haushalt, der es sich leisten kann – egal auf welchen Geräten er Medien konsumiert, egal wie viele Menschen in einem Haushalt leben und egal welche Medien er konsumiert. Und ob er es überhaupt tut. Ein entscheidender Punkt dieser Gebührenreform – wenn sie denn kommt – besteht darin, dass sich niemand mehr durch Medienabstinenz der Gebühr entziehen kann. Auch wer sich dem Fernsehen und Radio total verweigert, ist betroffen.

Dabei handelt es sich allerdings um eine Minderheit, die kaum mehr messbar ist. Die technische Reichweite des ORF beträgt laut eigenen Angaben 99,9 Prozent. Und wie es bei Medien so ist: Keiner kann genau definieren, welche Leistung, welche Informationen er vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhält, und kaum jemand würde dafür freiwillig den nötigen Preis zahlen. Es ist also sicherlich

gerechtfertigt, ein Grundmaß an journalistischer und medialer Versorgung öffentlich finanzieren zu lassen – aber warum dann nicht gleich per Mediensteuer? Das würde wieder eine Tochterfirma des ORF überflüssig machen. Denn auch die Gis verursacht Kosten.

### Quote und Qualität

Der ORF steht unter permanenter Beobachtung und damit in ständiger Kritik. Zum Glück. Das spricht für seine Relevanz und für ein mündiges Publikum. Über fünf Millionen schauen und mehr als 3,6 Millionen Menschen hören täglich zu unterschiedlichen Zeiten das unterschiedlichste Programm. Und immerhin 3,5 Millionen Menschen sind von der Gis erfasst – zahlen also Gebühren. Und das nicht zu knapp: Während ein deutscher Haushalt etwa 18 Euro im Monat zahlt, sind es hierzulande je nach Bundesland zwischen 20 und 25 Euro; im Jahr also über 200 Euro. Das ist weniger als der Preis der meisten Zeitungsabos, aber im Unterschied zu den Printmedien kann sich bei der ORF-Gebühr niemand aussuchen, ob er sie zahlen will oder nicht.

Und über das, was der und die Zuschauer dafür bekommen, wird gern und viel gestritten. Von der Panoramakamera am Morgen über die ewigen Wiederholungen irgendwelcher amerikanischer Serien zu den mal tiefgründigen, mal ermüdenden Diskussionen im Nachtprogramm.

Ist die Qualität des ORF dabei so schlimm, wie es in Stammtisch- und Onlinediskussionen hin und wieder scheint? Und lässt sich eine Finanzierungsverweigerung gegenüber dem ORF damit begründen, dass uns sein Programm nicht gefällt? Nur weil jeder und jede Einzelne von uns selbstverständlich nicht nur ein besserer Generaldirektor, sondern auch ein besserer Programmdirektor, Nachrichtenchef, Sportmoderator, Interviewer und Lottozahlenzieher wäre als jene, die es jetzt machen.

Die Quote selbst spricht noch immer für das Programm. Der ORF ist unangefochtene Nummer eins im Fernsehen, auch wenn der Trend kontinuierlich nach unten zeigt. Mit über 36 Prozent Marktanteil bei den Über-12-Jährigen führen die beiden ORF-Sender deutlich vor Sat 1 und RTL mit jeweils 6,5 Prozent. ATV und Puls 4 liegen beide bei rund drei Prozent. Im Radio ist es noch offensichtlicher: 75 Prozent der Marktanteile entfallen auf ORF-Sender, vor allem die Regionalradios und Ö3 sind Quotenbringer. Aber Quote sagt kaum etwas über die Qualität aus. Weder muss eine

gute Sendung eine hohe Quote haben noch muss eine gute Quote bedeuten, dass sie mit vermeintlich massenkompatiblem Dreck erzielt wurde. Die beliebtesten Sendungen sind nach wie vor Sportübertragungen und Nachrichten. Und der Villacher Fasching. Ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig es zu entscheiden ist, ob eine Sendung noch österreichisches Kulturprogramm oder schon billige Unterhaltung ist.

Aber wer will das festlegen? Die vermeintlichen Hochkultur-Journalisten? Die elitäre Twitter-Gemeinschaft, die während jeder Sendung gleichzeitig vor dem Zweit-Bildschirm hängt, um das Geschehen live zu kommentieren und zu bewerten? Oder doch jene viel größere Gruppe der Generation 50+, die sich mit dem ORF entweder den Feierabend oder den Ruhezustand angenehm machen will und mit täglich mehr als 200 Minuten länger vor dem Fernseher sitzt als alle anderen Altersgruppen.

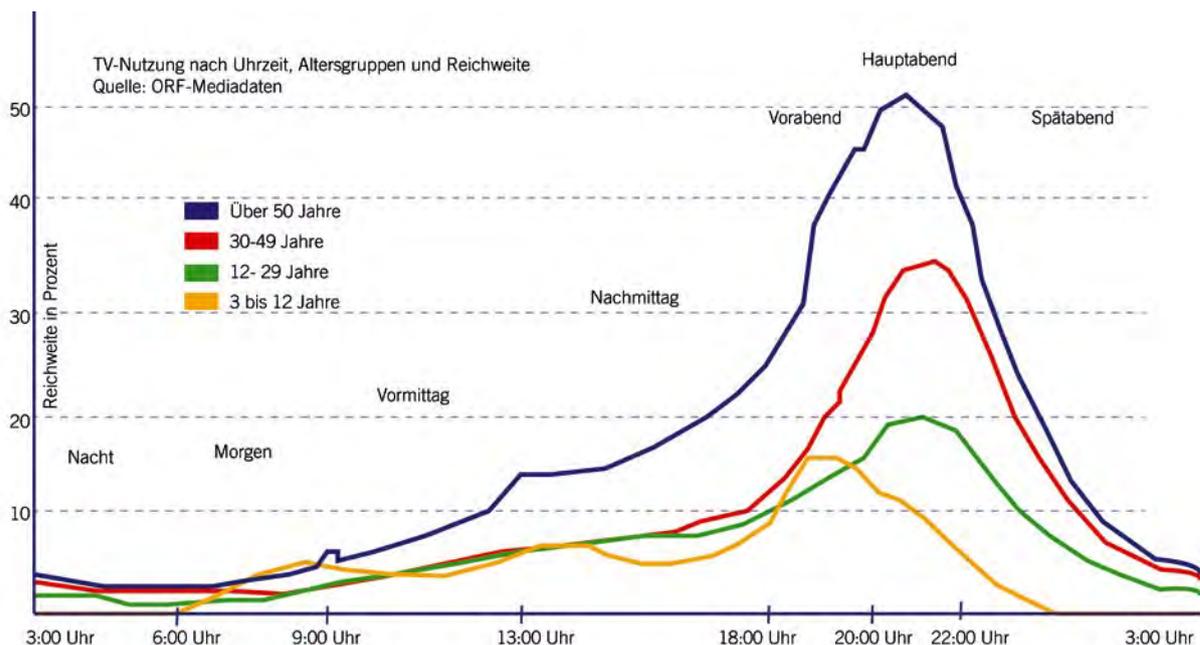
Der ORF hat den undankbaren Auftrag Programm für alle zu machen und in einer Gesellschaft, die so unterschiedliche Ansprüche hat, heißt das eben auch Sendungen zu produzieren, die für eine bestimmte Publikumsgruppe nicht zu ertragen sind. Trotzdem gelingt es mit Serien wie »Braunschlag« oder Nachrichtenformaten wie der »Zib« immer wieder auch generationen- und zielgruppenübergreifendes Programm zu gestalten. Aber niemand kann das für 24 Stunden am Tag erwarten. Wer also die Qualität des ORF allein an der Quote misst, der verkennt die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ebenso wie jene, die Qualität damit verwechseln, was ihnen gefällt. All das entbindet den ORF aber natürlich nicht davon, sich mit den unterschiedlichen Qualitätsansprüchen auseinanderzusetzen. Nur weil man es eh nicht allen recht machen kann, ist nicht automatisch alles Mögliche zulässig. Für solche Fälle gibt

es, und wird es immer geben, die öffentliche Debatte. Über deren Qualität man in den meisten Fällen wiederum genauso streiten kann wie über jene des Programms.

Ein guter Trost in der Diskussion um Qualität und Quote: Letztere wird zunehmend irrelevant. Sie verliert angesichts der Mediendivergenz ihre Bedeutung, wenn sich nichts an ihrer Messmethode ändert. Derzeit stehen in Österreich 1.590 Teletest-Geräte und ermitteln, wie lang welcher Sender geschaut wird. Aus dieser Stichprobe wird dann die Gesamtquote gebildet. Künftig wird man wohl im besten Fall ähnlich der Media-Analyse, die bisher für Zeitung gemacht wird, ermitteln können, wie viele Menschen welche Sendungen schauen. Die Quotenbox vorm Fernseher war nie ein gutes und wird ein immer schlechteres Instrument, um die Reichweite einzelner Sendungen zu ermitteln, denn immer weniger Menschen schauen über den klassischen Fernseher ihr Programm. Das wird sich erst mit der stärkeren Kopplung von Internet und TV ändern, wo man die Zahl der TV-Zuschauer ähnlich messen wird wie Klickzahlen auf einer Webseite. Und es wird ähnlich aussagekräftig sein. Aber auch dann wird gelten, dass der Zusammenhang von Quote und Qualität fragwürdig bleibt: 2012 war zum Beispiel die Prügelzene von Sido und Dominic Heinzl der am häufigsten abgerufene Beitrag in der ORF-TVthek.

### Was muss der ORF leisten? Information vs. Unterhaltung

Zuletzt bekamen all jene wieder Rückendeckung, denen der ORF zu viel Unterhaltung bietet: Ausgerechnet die KommAustria, die amtliche Medienbehörde, kritisierte den ORF für seine Programmgestaltung und die zu sehr dominierenden Unterhaltungsformate. Der ORF verstoße damit gegen seinen gesetzlichen Kernauftrag



– das ist starker Tobak, auch wenn die Berufung gegen diesen Bescheid noch ausständig ist. Dabei sind die Aufgaben des ORF so klar und so vage formuliert, dass sie allerhand Interpretationsspielraum zulassen. Der ORF ist durch seine Programmrichtlinien dazu aufgefordert, anspruchsvolles Programm zu senden, das sich in Inhalt und Auftritt von den kommerziellen Mitbewerbern unterscheidet. Das kann man bei einzelnen Sendungen in Frage stellen, vor allem weil die Privaten mit dem Puls-4-Talk und »ATV am Punkt« Formate gefunden haben, die dem ORF etwas entgegensetzen, ohne dabei völlig trivial und oberflächlich zu werden.

Aber trifft die Kritik im Kern zu? Der ORF entgegnete nicht ganz zu Unrecht, dass die Frage, ob Formate wie »Wir Staatskünstler« oder »Willkommen Österreich« nun Unterhaltung, Kultur oder Information sind, nicht so leicht zu beantworten ist. Vor allem beantwortet sie ein jeder so, wie es ihm oder ihr halt passt. Und darin unterscheiden sich die Gremiensitzer kaum von den Zuschauern. Für viele Zuseher sind die Satiresendungen längst zum Ersatz für klassische Nachrichten geworden. Eine Entwicklung, die aus Amerika und Deutschland bekannt ist.

Der ORF entspricht, betrachtet man es nüchtern, in seiner Breite weitestgehend seinem Auftrag: Zwischen Unterhaltungsserien laufen Nachrichten, Eigenproduktionen, Kulturbeiträge und die medienimmanenten Versuche, das Publikum permanent zu amüsieren. Und auch das ist kein Fehler des ORF, sondern des Mediums Fernsehen – so viel wissen wir dank Neil Postman längst. Dass eine klare Programm- und Qualitätslinie dabei nicht zu erkennen ist, darf man dem ORF nicht übel nehmen. Er hat einen weiten Auftrag und der lässt sich nur durch ein Programm erfüllen, das inhaltlich

inhomogen ist. Und wo gegensätzliche Inhalte aufeinanderprallen, fallen subjektive Qualitätsunterschiede einfach deutlich auf. Man darf nach einem guten Wiener »Tatort« halt nicht auch noch »Im Zentrum« schauen. Oder vor einer guten Zentrums-Diskussion nicht den langweiligen »Tatort«. Trotzdem findet alles seine Zuschauer. Man wird sich von der Vorstellung verabschieden müssen, dass der Auftrag zum Vollprogramm darin besteht, für jeden ein uneingeschränkt großartiges Fernseh- oder Radioprogramm auf die Beine zu stellen. Das muss, und dank digitaler Hilfsmittel kann, sich jeder selbst zusammenstellen.

Der ORF sollte nur den Fehler vermeiden, sein Hauptprogramm einer Jugend anzupassen, die völlig unabhängig von den Inhalten längst Abschied genommen hat. Die vermeintlich »werberelevante Zielgruppe« besteht aus immer mehr Leuten, die keinen Fernseher mehr haben, weil alles, was sie sehen wollen, im Internet zu sehen ist. Und jene, die sich noch einen überdimensionierten (geil und günstig) Flachbildschirm in die Wohnung stellen, nutzen hauptsächlich ihre DVD- und Blu-Ray-Player, weil niemand ernsthaft verlangen kann, dass man sich high-definition-geschärfte Moderatoren gesichter in Lebensgröße ins Wohnzimmer holt.

Im besten Fall hängt an all den Geräten noch ein Festplattenreceiver, der auch aus dem Fernsehprogramm aufzeichnet, was gefällt. Egal von welchem Sender, egal zu welcher Zeit. Dass der Fernseher dank Sleep-Funktion inzwischen mit seinem Besitzer einschläft, ist längst üblich. Und am nächsten Abend weiß er auch noch, wo man zuvor weggedöst war. Ja, das Internet und die Freiheit der dort verfügbaren Information und Unterhaltung machen öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu weiten Teilen überflüssig – aber eben nur für



**+40%**

**mehr Fahrgäste pro Tag**

Seit 2007 fahren jeden Tag 10.700 zusätzliche KundInnen mit der S-Bahn Steiermark. Sie sind überzeugt von taktvollen Verbindungen, neuen Bahnhöfen und modernen Fahrzeugen.

jene, die das Internet auch in diesem Sinne nutzen. Und davon, diese Leute vom Internet wieder zum ORF zu holen, steht nichts im ORF-Gesetz.

### ORF 2020

Wer das nicht versteht und weiter mit überzogenem Pathos ein modernes und konsistentes Programm fordert, hat die Freiheit sich auf dem Markt des Privatfernsehens umzusehen oder selbst zu betätigen. Wer ein Programm konsumiert, das von »der Allgemeinheit« finanziert wird, muss damit leben, dass dieses auch für die Allgemeinheit gemacht wird. Dass man dabei immer über jede einzelne Sendung und ihre Qualitäten diskutieren kann, ist selbstverständlich. Die konkreten Qualitätsfragen muss der ORF sich selbst stellen und sie müssen dem ORF immer wieder gestellt werden. Sie sind Teil des Tagesgeschäfts, nicht Teil der »großen Strategie«. Diese muss weit darüber hinausgehen und erste Anhaltspunkte hat Alexander Wrabetz bereits präsentiert. Zum Beispiel die stärkere Vernetzung aller Redaktionen über das Medium hinweg, das sogenannte trimediale Arbeiten. Das spart nicht nur Kosten, sondern lässt hoffentlich Synergien zwischen den Innenpolitikredakteuren der Sparten Radio, Fernsehen und Online entstehen, die dem Programm zugutekommen.

Darüber hinaus muss der ORF aber auch technisch flexibel bleiben. Die unlängst vollzogene Umstellung auf High Definition wird nicht die letzte Neuerung gewesen sein. Und mit der geplanten Einführung von Social TV, also die Einbindung von sozialen Netzwerken in die TV-Infrastruktur und ins Programm, wird es auch nicht getan sein. Wird man 2020 nicht schon wieder auf neue Trends reagieren, ihnen vielleicht erneut hinterherlaufen? Ist das

heute noch an Bedeutung gewinnende Social TV in sieben Jahren überhaupt noch relevant? Wie schnell wird sich die 3D-Technologie auch beim Fernsehen durchsetzen? Oder gibt es bald das nächste große Ding, von dem bis jetzt noch niemand weiß? Augmented Reality, semantisches Fernsehen – die Science-Fiction-Filme bieten genügend Ideen. Die Frage ist also nicht, wie man aus alten ORF-Strukturen neue starre ORF-Strukturen macht, sondern wie sich der Sender mit all seinen Einzelsendern eine ausreichend große Flexibilität erkämpft, um auf immer schneller werdende Trends reagieren zu können. Wenn er das schafft, werden wir uns auch künftig über das Programm freuen und ärgern können. Und für beides zahlen wir gerne. ■

### MEHR LESEN

Zahlreiche Beiträge zum öffentlichen Auftrag des ORF auf: <http://zukunft.orf.at>

Statistiken: <http://mediaresearch.orf.at>

Grundsätzliches: Neil Postman:  
Wir amüsieren uns zu Tode (USA 1985)

## Entspannend. Sparsam. Kraftvoll.



TOYOTA

NICHTS IST  
UNMÖGLICH



Der Kleinste seiner Art

Der Familien Van

Der Pionier

Der Kompakte



Hybrid für alle.

Erfahren Sie mehr: [toyota.at/hybrid](http://toyota.at/hybrid)

Symbolfoto, Normverbrauch kombiniert/Palette 2,1-4,4 l/100 km, CO2 Emission 49-101 g/km

**Toyota Winter**

8020 Graz  
Wiener Straße 89  
Tel: 0316/715330-0  
[info@auto-winter.at](mailto:info@auto-winter.at)



Alexandra Pichler-Jessenko rückte mit ihrer Budgetrede in den Kreis der ÖVP-Hoffnungsträger auf ...



... und gleiches gilt für Finanz- und Beteiligungssprecher Johannes Schwarz innerhalb der SPÖ.



Kristina Edlinger-Ploder geriet mit ihren Spitalsplänen in das Visier der Reformverweigerer.



Manfred Wegscheider ist nun wieder der starke Mann innerhalb der Kapfenberger SPÖ.

### Doppelbudget und Reformfrust!

Mit dem Doppelbudget für 2013 und 2014 haben die Reformpartner von ÖVP und SPÖ die nächste Hürde genommen. Da die beiden Generalredner, **Alexandra Pichler-Jessenko** für die ÖVP und **Johannes Schwarz** für die SPÖ, ihre Sache gut gemacht haben, rücken sie automatisch in jenen erlauchten Kreis der Hoffnungsträger auf, der für höhere politische Aufgaben in Frage kommt. Trotz oder besser gesagt wegen dieses Budgeterfolgs werden die Zeiten für die Reformpartner nicht einfacher. Denn knapp vor Halbzeit der Legislaturperiode beginnen die Parteien bereits damit, an die nächsten Wahlen zu denken. Und sowohl bei Rot als auch bei Schwarz gibt es zahlreiche Baustellen, die abgeschlossen werden müssen. So gibt es im Landesdienst viele Beamte, die ihre Karrierechancen durch die Verwaltungsreform verbaut sehen. Die Verantwortung dafür, dass sich die Zahl der Spitzenverdiener in der Verwaltung auf lange Sicht deutlich reduzieren wird, tragen natürlich die Reformpartner Landeshauptmann **Franz Voves** und LH-Vize **Hermann Schützenhöfer**. Entsprechend groß ist der Ärger bei Betroffenen auf die Partei, der man irgendwann – nicht ganz uneigennützig – beigetreten ist.

### Reformfrust in den Spitälern

Im Spitalsbereich entwickelt sich die Kosteneindämmung zu einer Dauerbaustelle. Landesrätin **Kristina Edlinger-Ploder** kämpft zwar beherzt, aber vielleicht manchmal mit wenig Fingerspitzengefühl gegen die Lobbys der selbsternannten Reformverlierer. Doch gerade die Spitalsbediensteten sind eine für den ÖVP-Arbeitnehmerflügel viel zu wichtige Zielgruppe, um sich deren Unmut leisten zu können. Und so wurde Edlinger-Ploder Anfang Dezember von ihrem Parteichef Hermann Schützenhöfer in einen Spitalsgipfel gezwungen, der dem Vernehmen nach eine Annäherung zwischen Betriebsräten und Ärztevertretern auf der einen und dem Land Steiermark auf der anderen Seite gebracht hat. Dabei war die Position von Edlinger-Ploder ohnedies eine äußerst dienstnehmerfreundliche: So gibt es im Falle einer Übernahme durch die Barmherzigen Brüder für sämtliche LKH West-Mitarbeiter eine Beschäftigungsgarantie in einem anderen KAGES-Spital in der Region Graz. Sämtliche Mitarbeiter, die am LKH West bleiben wollen, werden samt Dienstvertrag, sämtlichen Sonderschutzbestimmungen und dem für sie bisher geltenden Vertragsbediensteten-Recht in den Personalstand der Barmherzigen Brüder über-

nommen. Damit bleibt ihnen der raue Wind des ASVG, das an sich für alle Arbeitnehmer im nichtöffentlichen Bereich Anwendung findet, auch in Zukunft erspart. Unter solchen Umständen gegen einen Dienstgeberwechsel auf die Barrikaden zu klettern, kann man daher getrost als Reformverweigerung einstufen.

Wie teuer diese Annäherung die Steirischen Steuerzahler kommen wird, wurde freilich noch nicht bekanntgegeben. Ob Kristina Edlinger-Ploder die Spitalsreform politisch unbeschadet überstehen kann, werden die nächsten Wochen weisen, denn der vermeintliche Erfolg der Reformverweigerer beim LKH West wird dem Abwehrkampf der Kirchturmpolitiker aller anderen steirischen Regionen von Bad Aussee bis Bad Radkersburg neues Leben einhauchen.

### Reformskurrilität um die Bezirkspolizeikommanden

Im Zuge der Zusammenfassung der Bezirke Bruck und Mürzzuschlag nach massiver SPÖ-Intervention ist etwas völlig Unsinniges geschehen: Das Bezirkspolizeikommando wird räumlich von der Bezirkshauptmannschaft in Bruck getrennt und in Mürzzuschlag eingerichtet. Dabei kann die eine Behörde viele Amtshandlungen nur gemeinsam mit einem Beamten der anderen erledigen. Die rund 40 Kilometer zwischen Bruck und Mürzzuschlag werden die hoheitliche Verwaltung ganz sicher nicht verbilligen. Ähnliches gilt übrigens für die fusionierten Bezirke Feldbach und Radkersburg. Während die Bezirkshauptmannschaft in Feldbach bleibt, erhält Bad Radkersburg das Polizeikommando.

### SPÖ-Baustelle Kapfenberg

Die Situation für die SPÖ in der zweitgrößten obersteirischen Stadt Kapfenberg bereitete der LH-Partei zunehmend Sorgen. Nachdem der parteiinterne Druck zu groß geworden war, trat die glücklose Bürgermeisterin **Brigitte Schwarz** gemeinsam mit ihrem Vizebürgermeister und der Sozialstadträtin zurück, um ihrer offenbar von Graz aus initiierten Ablöse durch ihren Vorgänger Landtagspräsident **Manfred Wegscheider** zuvorzukommen. Für den Brucker Bürgermeister **Bernd Rosenberger** wiederum bot dieser Streit einen willkommenen Anlass, um die ins Stocken geratenen Fusionsgespräche zwischen Bruck und Kapfenberg auf Eis zu legen. Entgegen ursprünglichen Vereinbarungen, die ein Verhandeln auf Augenhöhe vorsahen, will die Kapfenberger SPÖ den Gemeindegewinn in Kapfenberg fixiert wissen. Außerdem will sie eine Festlegung auf einen



Kapfenberger als Bürgermeister. Dass die Kapfenberger Sozialdemokraten dann auch noch „Kapfenberg-Bruck“ als Gemeindennamen vorschlugen, veranlasste den enttäuschten Rosenberger dazu, die Gespräche platzen zu lassen. In Bruck gehen die Wogen aber auch deshalb hoch, weil man hinter dem Positionspapier den neuen alten Bürgermeister Manfred Wegscheider vermutet. Rosenberger sieht im Rücktritt von Schwarz eine Bestätigung für diesen Verdacht.

### Reformpartner:

#### Ohne »quid« kein »pro quo«

Dass die Reformpartner nur erfolgreich sein können, wenn die Lasten der Reform gleich verteilt sind, haben sowohl Franz Voves als auch Hermann Schützenhöfer wiederholt klargestellt. Bei der Gemeindereform scheint dieses „Gleichgewicht des Schreckens“ nun durcheinanderzugeraten. Die Pläne des Landes stoßen vor allem bei finanziell gesunden Gemeinden, die nun zusammengelegt werden sollen, auf erbitterten Widerstand. So verweigern etwa die schwarzen Umlandgemeinden rund um Weiz eine Fusion mit der erzroten ELIN-Stadt. In Feldbach hat sich SPÖ-Bürgermeister **Kurt Deutschmann** aus dem Fusionsprozess ausgeklinkt – wohl auch, weil er bei der Schaffung eines Groß-Feldbach mit dem Verlust des Bürgermeisters rechnen müsste. Und in Graz wagt kein Rathauspolitiker am sensiblen Fusionsthema anzustreifen. Landeshauptmann Franz Voves kann die roten Bürgermeister im Grazer Speckgürtel ebenso wenig vom Sinn einer Fusion zu überzeugen wie LH-Vize Hermann Schützenhöfer die schwarzen Umlandbürgermeister der wohlhabenden Kleinregion Gleisdorf.

### Graz: Die Reformpartner als Sündenböcke

Die Grazer Wahl hat für die SPÖ das – zumindest von Fazit – erwartete desaströse Ergebnis gebracht. Dass auch Bürgermeister **Siegfried Nagl** entzaubert wird, war im Gegensatz zur relativ schwachen Performance der FPÖ ebenso abzusehen. Während SPÖ-Chefin Martina Schröck noch am Wahlabend die Chuzpe hatte, ihre beschämenden 15 Prozent als Erfolg zu verkaufen – schließlich sei sie ja bei Umfragewerten von nur neun Prozent gestartet – jubelte Siegfried Nagl zwar über die Position der klaren „Nummer eins“, er gab aber zumindest zu, dass man sich ein Ergebnis gewünscht hätte, das klarere Mehrheiten zulässt.

Im Umfeld von Nagl wurde die Enttäuschung deutlicher artikuliert. Mit der rot-schwarzen

Reformpartnerschaft war auch rasch ein Sündenbock gefunden, mit dem von der eigenen Verantwortung für das Minus von knapp fünf Prozent abgelenkt werden konnte. Nach der ÖVP-Niederlage bei der Landtagswahl 2010, bei der die ÖVP in der Landeshauptstadt besonders schwach abgeschnitten hatte, gab übrigens manch ÖVP-Politiker der Grazer Volkspartei die Schuld am knappen Verfehlen des Wahlzieles.

Mit **Elke Kahr** gibt es auch eine klare Wahlgewinnerin. Ihr fehlt nun jedoch der Mut zu einer Koalition. Denn dann müsste die KPÖ den Wahrheitsbeweis für ihre abenteuerlichen linkspopulistischen Positionen antreten.

### Reformnachfolger?

Es gilt als offenes Geheimnis, dass VP-Chef Hermann Schützenhöfer beim VP-Parteitag im Frühjahr noch einmal antreten wird. Wie groß der Frust der VP-Funktionäre wegen der Gemeindestrukturreform sein wird, hängt davon ab, wie viele Gemeinden entgegen dem Willen der Bürgermeister zusammengelegt werden.

Die Frage, für wie lange Schützenhöfer Parteichef bleiben wird und ob sich er nicht vielleicht doch noch einmal zum Spitzenkandidaten aufstellen lässt, wird sich wohl erst frühestens nach der Nationalratswahl im Herbst entscheiden. Obwohl mit dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl und Spitalslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder zwei der meistgenannten potenziellen Schützenhöfer-Nachfolger zuletzt Federn lassen mussten, ist doch davon auszugehen, dass sie keinen nachhaltigen Schaden genommen haben. Je länger Schützenhöfer im Amt bleibt, desto besser stehen daher ihre Chancen.

Dass Landeshauptmann Franz Voves den Parteivorsitz vor Schützenhöfer ablegen wird, gilt als äußerst unwahrscheinlich. Voves ist parteiintern völlig unumstritten. Nicht jedoch sein Plan, Finanzlandesrätin **Bettina Vollath** für die Nachfolge aufzubauen. So werden Soziallandesrat **Siegfried Schrittwieser** – er ist um ein halbes Jahres älter als Franz Voves – ebenfalls Ambitionen nachgesagt. Schrittwieser weiß jedoch genau, dass er kaum Chancen hat, wenn Voves sich für Vollath als Kandidatin ausspricht. Deshalb wird der Ball im Nachfolgespiel um den Parteivorsitz in der SPÖ ebenso flach gehalten wie in der ÖVP.



Die SPÖ-Bürgermeister rebellieren gegen Gemeindereform und bereiten Franz Voves ...



... ebenso Kopfschmerzen, wie Hermann Schützenhöfer zahlreiche ÖVP-Bürgermeister.



Das Wahlergebnis war zwar bescheiden. Trotzdem bleibt Siegfried Nagl für höhere Parteiämter weiterhin im Spiel.



Bettina Vollath gilt als Kronprinzessin für die Nachfolge an der Spitze der steirischen Sozialdemokraten.

Fotos: Teresa Rothwangl, Michael Dragaschnig, Robert Frankl (2), Landespressedienst Steiermark, Peter Philipp, Michael Thurm (2)

# Mit Datenbank und Mut zum Erfolg

Ein-Personen-Unternehmen (EPU) werden oft von ehemaligen Angestellten, die mehr als nur ihren Job machen wollen, gegründet. Zum Erfolg brauchen sie eine gute Idee, Durchhaltevermögen und die richtige Unterstützung.



Erster Einsatz des voestalpine VAE-Marketing-Relaunch auf der InnoTrans 2012, der weltweit größten Fachmesse für Verkehrstechnik.

Andreas Kampl kennt sich Aus in der Werbewelt. Als Grafiker war er viele Jahre in der Branche fix angestellt und konnte sich Erfahrung und ein Know-how aneignen. „Irgendwann stellte sich mir die Frage, ob ich meine Qualifikationen für mich selbst nutzen soll“, erklärt er den Schritt in die Selbstständigkeit. Heute ist seine „cross media design“ eine Werbeagentur für nachhaltige und erfolgreiche Unternehmenskommunikation. Was sich nach Werbedeutsch anhört, ist genau so gemeint

und hat einen Namen: Database-Publishing. Dieser Ausdruck steht grob für die datenbankgestützte Herstellung und Veröffentlichung von Druckprodukten. „Dabei greife ich direkt auf Datenbanken von Kunden zu. Das zeitraubende und fehleranfällige Hin- und Herschicken von Dateien mit den benötigten Informationen zwischen Kunden und Agentur entfällt“, erklärt er. Besonders geeignet ist diese Methode für Publikationen mit strukturierten Daten. Dazu zählen etwa Kataloge, Preislisten oder

Prospekte. „Der Kunde pflegt seine Datenbank und ich greife mit dem Layoutprogramm direkt darauf zu. So ist die Aktualität der Unterlagen immer gewahrt – und das schnell und fehlerfrei.“ Derzeit arbeitet Kampl außerdem an der Ausweitung seines Angebotes vom Printprodukt auf mobile Endgeräte. „Die Erfolgsformel für den langfristigen Werbeerfolg ist ‚Crossmedia‘, also die intelligente Verknüpfung verschiedener Kommunikationskanäle“, erklärt Kampl. Gegründet hat Andreas Kampl

seine Agentur 2010. Wie bei fast allen EPU war auch sein Start nicht gerade einfach: „Ich hatte zwar Kontakte, aber keine Kunden und hohe Anfangsinvestitionen in Hard- und Software. Das erste Jahr lebte ich von meinen Reserven. In dieser Phase hat mir die Steirische Wirtschaftsförderung SFG sehr geholfen“, ist er vom Unternehmergründungsprogramm Start!Klar überzeugt. Das Risiko hat sich gelohnt: Nach zwei Jahren hat er es geschafft und die Kompetenz von „cross media design“ hat sich herumgesprochen. Namhafte Unternehmen aus Industrie und Tourismus wie voestalpine VAE, voestalpine Weichensysteme, Weichenwerk Wörth oder der „Urlaub am Bauernhof“-Landesverband Kärnten sowie deren Bundesverband sind bereits Kunden der Ein-Personen-Agentur aus Hausmannstätten bei Graz. ●

## Infos zu Förderungsmöglichkeiten für GründerInnen und EPUs

Die Steirische Wirtschaftsförderung SFG ist Anlaufstelle und Informationsquelle für angehende UnternehmensgründerInnen und wachsende junge Unternehmen.

Alle Information rund um Gründen, Betriebsübernahme und weitere Formen der Selbstständigkeit sowie finanzielle Starthilfen der SFG finden Sie unter <http://sfg.at/unternehmertum> oder direkt bei der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG

Nikolaiplatz 2, 8020 Graz, Tel.: +43 316 7093-0, <http://sfg.at>

Innovative steirische Unternehmen:  
Eine Serie der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG



Steirische Wirtschaftsförderung



Im Auftrag des Wirtschaftslandesrates

Nikolaiplatz 2  
8020 Graz  
+43 316 70 93-0  
<http://sfg.at>



## Fahrgastrekord für S-Bahn

Fünf Jahre nach dem Start darf sich die S-Bahn Steiermark über Fahrgastrekorde freuen. 10.700 Fahrgäste, um 40 Prozent mehr als noch vor fünf Jahren, steigen in die Züge der S-Bahn ein. „Das Angebot ist konsequent weiter vertaktet und verdichtet worden“, berichtet Verkehrslandesrat Gerhard Kurzmann.



## Landarbeiter haben gewählt

Bei der Landarbeiterkammerwahl konnte das Team von Präsident Christian Mandl den Stimmenanteil auf 85,6 Prozent steigern. Damit gewann die ÖAAB-FCG-Fraktion sogar ein Mandat dazu. Die Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter mit Vizepräsident Gerhard Kleinhofer kam auf 14,4 Prozent. Die Wahlbeteiligung blieb mit knapp über 50 Prozent konstant. „Ich gratuliere Präsident Mandl und seinem Team zu diesem Wahlerfolg“, freut sich Landwirtschaftslandesrat Johann Seitinger.

## Schrittwieser präsentiert steirische Klimastudie

Der für Klimaschutz zuständige Landesrat Siegfried Schrittwieser präsentierte eine Studie über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Steiermark. Demnach wird sich die Temperatur um durchschnittlich 0,3 Grad pro Jahrzehnt erhöhen. Auch mit tendenziell mehr Niederschlag, aber auch mit längeren Trockenperioden muss gerechnet werden.

## Spar eröffnet in Krieglach

Am 28. November eröffnete der Spar-Einzelhändler Michael Pink seinen neuen Standort in Krieglach. Der neue, 620 m<sup>2</sup> große Supermarkt liegt mitten im Ort und zeichnet sich durch eine großzügige Glasfassade aus. Spar-Steiermark Geschäftsführer Christoph Holzer: „Der neue Spar-Markt in Krieglach ist ein sehr gelungenes Projekt.“



## Top of Styria vergeben

Manfred Hohensinner, Wolfgang Leitner und Johannes Schick sind die Tops of Styria 2012. Die Auszeichnungen für das unternehmerische Lebenswerk gehen an Franz Gady und Alois Gölles. Seit dem Jahr 2000 wählt eine 300-köpfige Fachjury für das jährlich erscheinende Wirtschaftsmagazin Top of Styria der Wirtschaftskammer die herausragenden Unternehmenspersönlichkeiten des Landes.



## KURZ IM GESPRÄCH

*ÖGB-Präsident Erich Foglar stellte sich den Fragen von FAZIT über Kollektivverträge, Pensionen und Vermögenssteuern.*

### *Die meisten KV-Verhandlungen sind abgeschlossen. Wie sind sie gelaufen?*

Der ÖGB kämpft dafür, dass die Abschlüsse grundsätzlich über der Inflationsrate liegen. Dem Dienstnehmer muss außerdem mehr Netto vom Bruttolohn übrigbleiben. Daher ist eine merkliche steuerliche Entlastung notwendig. Zu den IV-Wünschen, die Lohnsteuer über eine Mehrwertsteuererhöhung anzupassen sagen wir ein klares Nein.

### *Teilzeitbeschäftigte Frauen stehen vor einem massiven Pensionsproblem. Wie kann ein besserer Schutz vor drohender Altersarmut aussehen?*

Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die den Wechsel von Teil- auf Vollzeit erleichtern. Dazu ist ein Investitionsschub bei den Kinderbetreuungsplätzen notwendig. Das schafft außerdem Arbeitsplätze im Baubereich und viel mehr Frauen könnten wieder einer Vollbeschäftigung nachgehen. Das Geld dafür ist übrigens vorhanden, es wird jedoch von manchen Bundesländern nicht abgerufen. Man muss auch die Familienförderung umstellen, denn Freibeträge nutzen nur den Besserverdienern und die sozial Schwachen bleiben auf der Strecke.

### *Wie steht Ihr Kampf um eine neue Vermögenssteuer?*

Wir sind in der OECD in der Besteuerung von Vermögen das Schlusslicht. Selbst Deutschland hat ein besseres System als wir. Wir wollen ein modifiziertes Erb- und Schenkungssteuerrecht, das natürlich Härtefälle vermeidet. Großeltern und Eltern, die ihren Kindern etwas vererben oder schenken wollen, sowie die Familienunternehmen, die weitergegeben werden, sollen nicht bangen müssen. Wir sollten uns bei den vermögensbezogenen Steuern aber zumindest im OECD-Durchschnitt bewegen.



### Volkshilfe: Doppelt so viele Unterstützungsanfragen

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Anfragen für Unterstützungen an die Volkshilfe Steiermark verdoppelt. „Immer mehr Steirer und Steirerinnen haben zu wenig Geld, um ihre Wohnung warm zu halten oder ausreichend Essen für die ganze Familie zu kaufen“, sagt Volkshilfepräsidentin Barbara Gross. Mehr als eine Million Österreicher leben an der Armutsgefährdungsgrenze. In der Steiermark sind es laut Armutsbericht 142.000.

### Finissage „eARTH“ mit Miss Earth

Die achte „Steirische Künstler/innen Klausur“ der StyrianART-foundation stand heuer unter dem Motto „eARTH“. Zur Finissage in der Hypo Steiermark begrüßten die Obfrauen Margret Roth und Edith Temmel gemeinsam mit Generaldirektor Martin Gölles auch Miss Earth Sandra Seidl. Die jährliche Klausur ermöglicht KünstlerInnen aller Bereiche, sich drei Wochen lang zurückzuziehen um gemeinsam neue kreative Perspektiven zu entwickeln.



### 20 Jahre Merkur Versicherung in Slowenien

Seit gut 20 Jahren ist Slowenien ein selbstständiger europäischer Staat und fast genauso lang, seit 1992, ist die Merkur Versicherung im südlichen Nachbarland vertreten. Gemeinsam mit Gästen aus Wirtschaft, Politik und Medien feierte Generaldirektor Alois Sundl das 20 Jährige Bestehen der Merkur in Slowenien.



### Kinderfreundliche Familienakademie ist LQW zertifiziert

Da Qualität in der Bildungsarbeit immer wichtiger wird, hat sich nun die Familienakademie der Kinderfreunde nach dem LQW zertifizieren lassen. In insgesamt elf Qualitätsbereichen wurde die Arbeit der Akademie standardisiert. Außerdem wurde ein Regelwerk für die tägliche Arbeit entwickelt. „Durch den Qualitätsentwicklungsprozess erwarten wir uns eine positive Außenwirkung auf Förder- und Auftraggeber“, so Barbara Romar, Leiterin der Familienakademie.

### Energieeffiziente Betriebe ausgezeichnet

Umweltminister Niki Berlakovich zeichnete im Rahmen einer klima:aktiv-Fachtagung zum Thema „Steigerung der Energieeffizienz in Industrie und Gewerbe“ am 22. November 22 vorbildliche österreichische Unternehmen für ihre Energieeffizienz aus. Von den ausgezeichneten Betrieben kommen zehn aus der Steiermark.

PEUGEOT 3008 oder  
5008 LION EDITION HDi 115 ab

# 25.900,-<sup>€1)</sup>

inklusive 2-Zonen-Klimaautomatik,  
Navigation, Einparkhilfe,  
Sitzheizung u.v.m.

**JETZT bis zu € 3.300,- SPAREN**

NICHT VERPASSEN: VOM 12.11. BIS 31.12.2012

## DAS ANGEBOT DER STUNDE. VON PEUGEOT.

[www.peugeot.at](http://www.peugeot.at)

PEUGEOT EMPFIEHLT TOTAL CO<sub>2</sub>-Emission: 124 – 125 g/km, Gesamtverbr.: 4,7 – 4,8 l/100km.

**4 JAHRE<sup>2)</sup> GARANTIE**

Gültig für Privatkunden bei Kauf eines neuen 3008 / 5008 vom 12.11. bis 31.12.2012 bei allen teilnehmenden Peugeot Händlerpartnern. 1) Im Aktionspreis sind sämtl. gültigen Aktionen sowie eine Beteiligung der teilnehmenden Peugeot Händlerpartner bereits berücksichtigt. 2) 2 Jahre Garantieverlängerung zusätzl. zu 2 Jahren Herstellergarantie kostenlos bei Abschluss eines Leasingvertrages bei der Peugeot Bank. Optiway GarantiePlus mit 48 Mon. Lfz. und 15.000 km/Jahr. Übernahme der Kosten für Teile und Arbeitszeit bei mechan., elektr. und elektron. Pannen. Die Liste der vertragl. gedeckten Teile und Services ist bei sämtl. Peugeot Händlerpartnern erhältlich. Peugeot Assistance beinhaltet europaweite Pannenhilfe rund um die Uhr. Unverb. empf., nicht kortell. Richtpreis in € inkl. NoVA, MWSt. Änderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten. Details bei Ihrem Peugeot Händlerpartner. Symbolfotos.

**MOTION & EMOTION**

**PEUGEOT**

Jetzt bei Ihrem SÜDOST-Partnerbetrieb: Autohaus Kalcher 8350 Fehring, Tel: 03155/2424-0, [www.peugeot-kalcher.at](http://www.peugeot-kalcher.at), Autohaus Florian 8291 Burgau, Tel: 03383/2223, [www.peugeot-florian.at](http://www.peugeot-florian.at), Autohaus Tschernschitsch 8471 Unterschwarza, Tel: 03453/2273, [www.peugeot-tschernschitsch.at](http://www.peugeot-tschernschitsch.at), Autohaus Wallner 8010 Graz, Evangelimanngasse, Tel: 0316/4725170, [www.peugeot-wallner.at](http://www.peugeot-wallner.at), Autohaus Rasser 7411 Markt Allhau, Tel: 03356/240-0, [www.peugeot-rasser.at](http://www.peugeot-rasser.at), Autohaus Franz Wagner 7512 Kotezicken, Tel: 03366/77253, [www.peugeot-partner.at/wagner](http://www.peugeot-partner.at/wagner), Autohaus Brunner 7534 Olbendorf, Tel: 03326/52710, [www.peugeot-partner.at/brunner](http://www.peugeot-partner.at/brunner), Anton Zoff KG 9181 Feistritz, Tel: 04228/2127, [www.peugeot-partner.at/zoff](http://www.peugeot-partner.at/zoff), Autohaus Josef Trummer 8421 Seibuttendorf, Tel: 03184/2344, [www.peugeot-partner.at/trummer](http://www.peugeot-partner.at/trummer), Autohandel Sampt 7540 Güssing, Tel: 03322/42478, [www.peugeot-partner.at/sampt](http://www.peugeot-partner.at/sampt)

## Fünf Millionen Euro für die Steiermark

Die Europäische Kommission schlug vor, dass die Steiermark 5,2 Millionen Euro aus dem Europäischen Globalisierungsfonds erhalten soll. Damit sollen Arbeitsplätze im Sozialbereich unterstützt werden. Der Budget-Ausschuss des Europäischen Parlaments beschloss nun die Freigabe der Mittel. Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser ist erleichtert: „Wir lassen die Betroffenen nicht alleine.“



## Energie Steiermark eröffnet neues Kunden-Center in Seiersberg

Mit der Eröffnung des neuen Kunden-Service-Centers in der Shoppingcity Seiersberg setzt die Energie Steiermark bei der Betreuung ihrer Kunden in Graz sowie in der Süd-, Ost- und Weststeiermark auf neue Qualität. Das neue Service-Center ist ab sofort Anlaufstelle für 250.000 Kunden. „Zentrale Verkehrsanbindung, längere Öffnungszeiten und mehr Kundenfrequenz waren wesentliche Kriterien für die Auswahl des Standortes“, erklärt Energie Steiermark Vorstandsdirektor Olaf Kieser.

## Julius-Raab-Stipendien für 68 steirische Studenten und Lehrlinge

An 56 steirische Studierende von Universitäten und Fachhochschulen wurden heuer wieder Stipendien der Julius-Raab-Stiftung übergeben. Zusätzlich gab es auch Preise für zwölf Absolventen einer Berufslehre. Die Stipendien werden von der Wirtschaftskammer vergeben. Alois Feuchter, Bundeslehrlingswart der Wirtschaftskammer, betonte: „Sowohl für universitäts- und Fachhochschulabsolventen, für Führungs- und Forschungsaufgaben als auch für qualifizierte Fachkräfte stehen viele Aufstiegswege offen.“



## Oberwart bekommt neuen Spar-Supermarkt

Nach kurzer Bauzeit eröffnete Spar in der Oberwarter Innenstadt einen neuen Supermarkt. Auf 600 m<sup>2</sup> werden mehr als 8.000 Artikel angeboten. Die Nahversorgung im Stadtzentrum ist dadurch sichergestellt. Außerdem sichert Spar mit der Investition 15 Arbeitsplätze im Südburgenland.



## Schwarz als SPÖ-Landesbildungsvorsitzender wiedergewählt

Mit 94,7 Prozent der Delegiertenstimmen wurde Landtagsabgeordneter Hannes Schwarz als Landesbildungsvorsitzender bestätigt. „Die SPÖ Bildung Steiermark gestaltet mit. Hier sind es vor allem die wichtigen Zukunftsfragen, mit denen wir uns auseinandersetzen und bei denen wir mitdiskutieren“, erklärt Schwarz.

## Mehr Arbeitslose

Die schwache Wirtschaftslage hinterlässt auch auf dem steirischen Arbeitsmarkt deutliche Spuren. Ende November gab es in der Steiermark 2.629 Arbeitslose mehr als im Vorjahr. „Der Anstieg der Arbeitslosigkeit hat nicht nur eine saisonale, sondern auch eine deutliche konjunkturelle Komponente“, erklärt AMS-Steiermark-Geschäftsführer Karl Heinz Snobe. Besonders in der Produktion ist die Arbeitslosigkeit gestiegen.



## Neues Lehrlings-Trainingsprogramm „Step Up“ gestartet

Die Firmen Ortner GmbH und Elin GmbH nehmen die Entwicklung ihrer Fachkräfte selbst in die Hand und haben mit der Scerni Group und acht weiteren Unternehmen aus der Steiermark, Wien und Oberösterreich ein eigenes Lehrlingsprogramm ins Leben gerufen. Mit „Step Up“ will man dem Fachkräftemangel entgegenreten. „Dabei erhalten Lehrlinge ein zusätzliches Trainingsprogramm, bestehend aus Mentoring, Workshops, Exkursionen und Projekten“, freuen sich IGO Ortner Geschäftsführerin Iris Ortner, Scerni Geschäftsführer Martin Cserni und der Geschäftsführer der Hirsch Beteiligungs GmbH Otto Hirsch.

## Erst Matura, dann Lehre

Die Wirtschaftskammer hat österreichweit eine Informationskampagne zum Thema Matura und Lehre gestartet. Gesucht werden die Besten aus den Bereichen EDV-Systemtechnik, Luftfahrzeugtechnik, Kälte- und Klimatechnik, Elektronik und aus vielen anderen technischen Berufen. Maturanten genießen oft eine verkürzte Lehrzeit und werden ab Herbst 2013 an einer eigenen Berufsschule für Maturanten ausgebildet. Mehr als 5.000 steirische AHS-Absolventen sollen in den nächsten Monaten informiert werden.

## Aktionsplan für Menschen mit Behinderung beschlossen

Nach mehr als einem Jahr Vorbereitungszeit konnte Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser gemeinsam mit Projektleiterin Margarita Edler den steirischen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenkonvention präsentieren. „Die Steiermark ist das erste und bisher auch einzige Bundesland, das einen eigenen Aktionsplan erarbeitet hat und somit seinen Aufgaben nachkommt“, unterstreicht Schrittwieser die steirische Vorreiterrolle im Behindertenbereich.



### Spezialbohrer am Grazer Südgürtel

Die Bauarbeiten zur Baufeldfreimachung am Grazer Südgürtel laufen auf Hochtouren. Nun wird ein Spezialbohrgerät eingesetzt. „Die Liebenauer Hauptstraße muss aufgrund dieses Spezialbohrgeräts zehn Tage lang nicht gesperrt werden“, erklärt Verkehrslandesrat Gerhard Kurzmann.



### Werkstattkultur bei Wittwar

Am 25. November veranstaltete Wittwar bereits zum zwölften Mal „Kultur im Autohaus“. Erstmaliger Partner war das Bankhaus Krentschker. 250 Gäste wurden kulinarisch von Konrad Catering und musikalisch von Obsession verwöhnt. Durch einen Losverkauf wurden 6.000 Euro für einen guten Zweck gesammelt. Die Krentschker Vorstände Georg Wolf-Schönach und Alexander Eberan, sowie Wittwar-Geschäftsführer Andreas Oberbichler haben das Ergebnis auf 10.000 Euro aufgerundet und dem Verein für Krebskranke an der Universitätsklinik Graz zur Verfügung gestellt.

### FH Joanneum: Zahn Jahre Produktionstechnik

Das österreichweit in dieser Form einzigartige Studium „Produktionstechnik und Organisation“ an der FH Joanneum feierte am vergangenen Freitag, 16. November 2012 sein zehnjähriges Bestehen. Studiengangsleiter Johannes Haas: „Unsere Studierenden können das Gelernte sofort im jeweiligen Unternehmen anwenden und gleichzeitig die Erfahrungen aus der Praxis auf wissenschaftlichem Niveau reflektieren.“



### Internationale IT-Kompetenz in der Steiermark

Durch die zunehmende Vernetzung und die Globalisierung sind immer mehr steirische Unternehmen mit völlig neuen Herausforderungen konfrontiert. Die bitgruppe mit Stammsitz in Graz trägt dieser Entwicklung Rechnung und erweitert daher das Angebot an Schulungen und Zertifizierungen im IT-Umfeld durch ein neues Trainingskompetenzzentrum für IT.



### Zehn Jahre Science Park

Seit zehn Jahren unterstützt der Science Park Graz innovative Ideen und dient AkademikerInnen als Sprungbrett in die Selbstständigkeit. Rund 60 Firmen mit 384 Arbeitsplätzen konnten gegründet werden. „Der Science Park Graz schafft einen erfolgreichen Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und entspricht somit genau der Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020“, erklärt Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann.



### Alle wollten den Weltmeister sehen

Graz mutierte am Samstag vorübergehend zum Nabel der internationalen Motorsportwelt. Das rund um den Erdball gefeierte dreifache Formel-1-Weltmeister Sebastian Vettel war in der österreichischen Heimat seines Rennstalls Red Bull Racing zu Gast. Nach einem Treffen mit der internationalen Presse und der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt setzte sich der 25-Jährige ins Cockpit und drehte eine Runde durch die Innenstadt. Tausende Fans ließen sich dieses Spektakel nicht entgehen.



# Ein Klick. Alle freien Plätze.

# www.meinpflegeplatz.at

Pflegeheime ■ Tageszentren ■ Betreutes Wohnen ■ Mobile Dienste





## Krentschker Licht ins Dunkel Auktion erzielt 55.000 Euro

Bei der jährlichen Licht ins Dunkel Benefizauktion des Bankhaus Krentschker zeigten sich die zahlreichen Gäste aus Wirtschaft und Politik äußerst spendabel. Insgesamt erzielten die 28 Exponate 55.000 Euro. Zugute kommt das Geld steirischen Hilfsprojekten. Teilgenommen haben unter anderem die Vorstände des Bankhauses Georg Wolf-Schönbach und Alexander Eberan sowie Bernd Zankel (Notar), Raphael Bergmann (Farbenwelt), Johannes Messner (Kunstsammler), Gerhard Draxler (ORF), Robert Tuttinger (Pirelli) und Ulli Retter (Hotel Retter).



## International Recruiting – Erfolgsfaktor für Unternehmen und Standort

In Zeiten der internationalen Vernetzung und des Fachkräftemangels in steirischen Unternehmen rückt das Recruiting von Fach- und Schlüsselarbeitskräften aus dem Ausland immer mehr in das Aufgabenzentrum von Personalabteilungen. Der Club International und die Steirische Wirtschaftsförderung punkten mit ihrem ersten gemeinsamen Workshop „International Recruiting“. Hochkarätige Vortragende wie Sigrid Gruber-Koller von AVL List und Günther Proksch von Salomon Automation gaben spannende Einblicke hinter die Kulissen des Unternehmensrecruitings.



## Der Weg nach Südkorea

Mit der Veranstaltungsreihe „Neu-Exporteure“ informiert die Wirtschaftskammer gemeinsam mit der Raiffeisen Landesbank regionale Unternehmen über den erfolgreichen Sprung über die Grenze. Am 22. November konnten sich Interessenten in Graz beim Regional-Meeting über Südkorea informieren. WK-Graz-Obfrau Sabine Wendlinger-Slanina begrüßte rund 30 interessierte Teilnehmer. Michael Oter, Wirtschaftsdelegierter im Außenwirtschaftscenter in Seoul, gab einen Überblick über aktuelle Geschäftschancen am südkoreanischen Markt.



## Steiermärkische Sparkasse verleiht Literaturpreis

Bereits zum sechsten Mal hat die Steiermärkische Sparkasse gemeinsam mit der Leykam Medien AG ihren Literaturpreis an zwei herausragende Autoren vergeben. Ziel des Preises ist es, steirische und südosteuropäische Autoren in ihrer schriftstellerischen Laufbahn zu unterstützen. Ausgezeichnet wurden Edi Matic aus Split für seinen Roman „Grimalda“ und Reinhard Lechner aus Bruck an der Mur für seine Gedichte „handschrift, zeitstrahl“.

## Hypo Steiermark verlängert Kooperation mit Caritas Marienambulanz

Caritas-Direktor Franz Küberl, Hypo-Vorstandsdirektor Bernhard Türk und Generaldirektor Martin Gölles verlängerten die langjährige Partnerschaft zwischen der Hypo und der Caritas Marienambulanz um drei Jahre. Küberl: „Wir schätzen das andauernde Engagement der Hypo sehr.“



## ERFA im Atelier Sonnendeck

Seit 7. Dezember sind ERFA und das Modelabel frei\_stil im Atelier Sonnendeck zu Gast und präsentieren ihre kultigen und einzigartigen Kleidungsstücke. Jedes Teil ist ein Unikat. Das Ganze dient auch einem guten Zweck: Die individuellen Stücke werden nämlich von Frauen gestaltet, die auf diesem Weg in den Arbeitsmarkt integriert werden.



## InterSky expandiert am Grazer Flughafen

Die InterSky-Expansion in der Steiermark macht Fortschritte. Für die Strecken Graz – Zürich und Graz – Friedrichshafen ist die Buchungslage sehr gut. Nun ist auch eine weitere Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft, Land und Tourismus geplant. Roger Hohl, Marketingleiter bei InterSky: „Mit unserem Ausbau in der Steiermark steigert sich unser Flugprogramm gegenüber dem Vorjahr um 38 Prozent.“ Flughafengeschäftsführer Gerhard Widmann freut sich: „Der Ausbau der Linienverbindungen ist eines unserer wichtigsten Ziele.“



Staatssekretär Sebastian Kurz referierte zum Thema „Integration durch Leistung“.

## Energiepolitik und Integration – ÖAAB diskutiert

Der Steirische ÖAAB traf sich Mitte November zur Herbsttagung des Club AAB in St. Ruprecht an der Raab, um mit ausgewählten Referenten über interessante Themen zu diskutieren.

Der erste Vortrag setzte sich mit der Zukunft der Energiepolitik auseinander. Karl Rose, Mitglied des World Energy Councils und früherer Chef-Strategie bei Royal Dutch Shell, zeigte auf, wie sich die Zukunft in Hinblick auf Stromgewinnung, Energieverbrauch, Mobilität und Klimawicklung gestalten könnte. Er erläuterte, warum ein Ausstieg aus der Atomenergie gleichzeitig einen Anstieg des fossilen Energieverbrauchs, insbesondere im Bereich Kohle bedeutet, und warum Nationen wie die USA auf günstiges Schiefergas als Antriebsenergie für Kraftfahrzeuge setzen, statt die E-Mobilität zu forcieren. In spannenden Thesen erklärte der Energie-Experte, welche Schäden die in Österreich als sinnvoll und umweltschonend eingeschätzte Biomasse-Energie in anderen Teilen der Welt bewirken könne und was die Forcierung der erneuerbaren Energie an Herausforderungen für das Leitungsnetz bedeutet. Der ehemalige Chefredakteur der Tageszeitung „Die Presse“, Michael Fleischhacker, lieferte den Tagungsteilnehmern eine Einschätzung zur tatsächlichen oder nur scheinbaren Ohnmacht der Politik und stellte die These in den Raum, dass die Politikverdrossenheit vor allem auch bei Politikern auf dem Vormarsch sei. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Fragestellung, warum Politikern immer öfter die Kompetenz zur Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abgesprochen wird. Der Vorsitzende des Unabhängigen Ver-

waltungssenates, Gerhard Gödl, stellte in einem kurzen, aber detailreichen Abriss die neue Landesverwaltungsgerichtsbarkeit vor. Ab 2014 wird ein steirisches Landesverwaltungsgericht an Stelle des UVS seine Tätigkeit aufnehmen. Gödl, der als Präsident dieses Landesverwaltungsgerichtshofs fungieren wird, stellte die neuen Aufgaben dieses Gerichts vor.

„Integration durch Leistung“ ist das Ziel von Staatssekretär Sebastian Kurz für seine Regierungsarbeit der nächsten Zeit. Österreich ist immer noch ein Zuwanderungsland und deshalb stellen sich hier besondere Herausforderungen. Mehr qualifizierte Zuwanderung in den Arbeitsmarkt sei das Ziel, weniger die Zuwanderung ins Sozialsystem. „Spracherwerb und

Einsatz bringen“ ist das Credo in diesem Zusammenhang. Bereits im Kindergarten- und Schulalter soll die Frühförderung der deutschen Sprache erfolgen und vor allem im ehrenamtlichen Bereich sei die Integration in einem besonderen Maße möglich.

Zum Abschluss der Tagung betonte ÖAAB-Obmann Christopher Drexler, welchen Stellenwert er dem Club AAB zumisst. „Der steirische ÖAAB ist insbesondere mit dem Club AAB das, was die Steirische Volkspartei innerhalb der österreichischen Politik ist – eine treibende Kraft in der inhaltlichen Debatte. „Wir wollen nicht nur Anmerkungen machen, wir setzen uns mit den Fragen der Gesellschaft auseinander. Wir machen Politik“, so der Landesobmann im Schluss-Statement. ●



LAbg. Bernhard Ederer (links) konnte den Club AAB in seinem Heimatbezirk Weiz begrüßen. Daneben: ÖAAB-Obmann KO Christopher Drexler, Michael Fleischhacker, Univ.-Prof. Karl Rose und ÖAAB-Geschäftsführer Bgm. Herbert Roßmann.

Fotos: ÖAAB



Fotos: Martin Wiesner

10 Jahre Stadthalle Graz: Gefeierte wurde im Jubiläumsjahr mit einem Veranstaltungsprogramm der Extraklasse.

# Messe Congress Graz: Besonderes Programm zum Stadthallenjubiläum

Armin Egger, Vorstand der Messe Congress Graz, spricht über das ereignisreiche Jubiläumsjahr 2012 und gibt einen Ausblick auf das kommende Jahr 2013.

**» Das Kalenderjahr 2012 ist zu Ende. Wie zufrieden sind Sie mit dem, was im vergangenen Jahr passiert ist?**

Es war für uns zum einen ein relativ normales Geschäftsjahr. Zum anderen war es ein Jubiläumsjahr, da wir „zehn Jahre Stadthalle Graz“ feierten. Wir haben unser Jahresprogramm darauf abgestimmt, indem wir uns nicht mit einem eigenen Fest selbst feiern wollten, sondern versuchten, die Stadthalle mit besonderen Veranstaltungen zu bespielen. Das heißt, wir hatten ein sehr volles und interessantes Programm, mit dem wir überaus zufrieden waren. Auch aus wirtschaftlicher Sicht muss man sagen, dass wir unser sehr hoch gestecktes Ziel erreicht haben. Wir sind auch in der Sanierung voll auf Schiene und zum Teil der Planungszeit voraus. Man kann also rückblickend ein zufriedenes Resümee ziehen.

**Wird das Jahr 2013 schwieriger als das vergangene Jahr?**

Ja, aus verschiedenen Blickwinkeln. Da nehme ich jetzt alle unsere Betriebe unter einen Hut. Wir gehen davon aus, dass es schwieriger wird. Zum einen durch die extreme Kurzfristigkeit, die sich gerade nach 2009 noch einmal beschleunigt hat. Wir merken auch, dass die Konjunktur eine Delle hat, das macht das Jahr 2013 nicht

einfacher. Mit erhöhtem Einsatz werden wir aber auch das kommende Jahr sehr gut meistern und unser Programm zumindest auf dem gleichen, hohen Niveau halten.

**Mit dem Wegfall der Flugverbindung Graz – London ist Ihnen nichts Gutes getan worden. Wie wirkt sich das für den Messestandort aus?**

Das lässt sich nicht auf die Messen alleine einschränken. Die Auswirkungen auf die

Kongresse sind viel gravierender. Das Geschäft wird immer kurzfristiger und flexibler. Dem steht vollkommen entgegen, dass man plötzlich umsteigen soll und über drei Ecken nach Graz fliegen oder mit der Bahn fahren soll. Die internationale Verkehrsanbindung nach Graz hilft uns nicht wirklich weiter. Das ist ein Nachteil, den wir mit anderen Dingen versuchen müssen wettzumachen. Die Flughafenleitung bemüht sich enorm um neue Flugverbindungen, aber es liegt nicht nur am Flughafen, sondern auch am Fluggebaren verschiedener Airlines. Ich würde mir aber wünschen, dass die Flugverbindungen wieder breiter und internationaler werden, denn wir haben auch schon große Kongresse wegen der fehlenden Anbindung verloren. Hier geht nicht nur für uns viel Wertschöpfung verloren, denn 80 Prozent der Wertschöpfung, die wir nach Graz bringen, findet außerhalb unserer Häuser statt.



Mit erhöhtem Einsatz will Armin Egger das hervorragende Programm-Niveau der Messe Congress Graz halten.

**Was können wir für 2013 erwarten?**

Das Musical „Cats“ wird Mitte Mai am Grazer Messegelände gastieren. Außerdem geht von 21. bis 24. Februar ein hochkarätiges Reit- und Springturnier, das „Fest der Pferde Graz“, in der Stadthalle über die Bühne. Und im Mai freuen wir uns auf Zucchero (13.05.) und Silbermond (15.05.) - beide Konzerte werden in unserer Freiluftarena B stattfinden.



Foto: Michael Thurm

# Der tanzende REVOLUZZER

*Christian Felber will eine ganze Menge. Den Euro retten, eine neue Wirtschaftsordnung durchsetzen und alle Menschen glücklich machen. Für ihn hängt all das eng zusammen und soll in einer Gemeinwohl-Ökonomie in Erfüllung gehen. Dahinter steckt die Idee eines Wirtschaftssystems, in dem jene Werte, die heute schon zwischenmenschliche Beziehungen und Verfassungen bestimmen, auch das Wirtschaftsrecht dominieren. Die Krisen der letzten Jahre sind, so scheint es, der optimale Nährboden für seine Ideen.*

VON MICHAEL THURM UND MARKUS ZOTTLER

» Herr Felber, Sie haben am Sonntag Ihren 40. Geburtstag gefeiert. Wie oft wurde Ihnen schon der Spruch entgegengeworfen, laut dem kein Herz hat, wer mit 20 nicht Sozialist ist, und kein Hirn, wer es mit 40 immer noch ist?

Bis jetzt noch nicht, daher kann ich noch herzlich drüber lachen.

Wir hoffen, dass die Ideen, die Sie in Ihren letzten Büchern formuliert haben, auch nach dieser biografischen Zäsur noch aktuell sind ... Sie werden schärfer und klarer.

Nur in der Formulierung oder auch inhaltlich?

Vor allem in der inhaltlichen Präzision. In der Formulierung werden sie sanfter und durch die Genauigkeit auch verträglicher für Liberale und Anhänger der Marktwirtschaft.

Ihr Buch von der Gemeinwohl-Ökonomie ist nach der neunten Auflage heuer noch einmal in überarbeiteter Fassung erschienen, verkauft sich also sehr gut. Gleichzeitig ist Ihre Bewegung vergleichsweise klein.

Also für mich ist es ein Wachstum, das ich in dieser Stärke und Schnelligkeit noch nie erlebt habe. Über 900 unterstützende Unternehmen nach zwei Jahren können Sie als wenig bezeichnen, ich empfinde es als sehr viel. Auch die internationale Ausprägung ist groß, wir sind in 15 Staaten aktiv und haben alle Hände voll zu tun, das auch organisatorisch zu begleiten.

Bewegungen wie Occupy hatten viel mehr Teilnehmer und eine größere Aufmerksamkeit.

Wir unterscheiden uns von diesen Massenbewegungen, wenn man das überhaupt so nennen darf, weil wir uns auf die konkreten

Akteure konzentrieren. Also auf die Unternehmen, die eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen, auf Gemeinden, die zu Gemeinwohl-Gemeinden werden, und auf Personen, die regionale Gruppen, sogenannte Energiefelder, gründen und dauerhaft vor Ort wirken. Das ist etwas anderes, als Flashmob-artig schnell mal tausend Leute zusammenzutrommeln.

Diese Unternehmen bleiben aber zumindest in Österreich relativ unsichtbar. Das ganze Konzept ist eng mit Ihrer Person verknüpft, Sie werden nach Alpbach und in den ORF eingeladen – stehen Sie mit Ihrer Präsenz nicht den eigenen Zielen im Weg?

Wir haben inzwischen schon sieben Botschafterinnen, die an die Öffentlichkeit gehen. Jüngster Zugang ist das Vorarlberger Bauunternehmen Rhomberg Bau, auch der Herr Schirnhofner hat sich schon ein erstes Mal engagiert und ich arbeite daran, dass die Fokussierung auf meine Person schwächer wird.

Wie hoch schätzen Sie das Potenzial für Ihre Bewegung? Zuletzt haben in Graz 20 Prozent kommunistisch gewählt – ist das Ausdruck einer Sehnsucht nach einem Systemwechsel?

Ich würde unsere Reichweite nicht auf die Grazer Kommunisten begrenzen. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung wünschen sich über 90 Prozent der Menschen ein anderes Wirtschaftssystem.

Aber die sind noch nicht alle zu Ihnen gekommen.

45.000 haben immerhin das Buch gekauft und die Gemeinwohl-Ökonomie wird täglich bekannter.

Nutzt Ihnen die zum Teil auch sehr kontroverse Diskussion um Ihre Person dabei sogar? In der Presse wurden Sie von Michael Fleischbacher schon als »anarcho-marxistischer Enteignungseuphoriker« bezeichnet.

Christian Felber wurde 1972 in Salzburg geboren. In Wien und Madrid studierte er Philologie und Spanisch. 1998 erhielt er ein Arbeitsstipendium des Landes Salzburg und des Bundeskanzleramtes, aus dem ein Gedichtband hervorging. Im Jahr 2000 war er an der Gründung der globalisierungskritischen Plattform Attac beteiligt, wo er bis 2003 auch im Vorstand war. Derzeit lehrt er an der Wirtschaftsuniversität Wien, ist Gründer der Gemeinwohl-Initiative und Initiator der demokratischen Bank, die 2013 eröffnen soll.

Ich glaube nicht, dass so etwas hilft. Solche Bilder schaffen Vorurteile und ich treffe dann auf Menschen, die denken, ich sei ein Kommunist, Stalinist oder ein Messias, das muss ich schmerzhaft erfahren.

*Wenn Peer Steinbrück wie bei seiner Nominierungsrede zum SPD-Kanzlerkandidat in Deutschland das Wort »Gemeinwohl« über zehn Mal in seiner Ansprache verwendet, sprechen er und Sie dann über das Gleiche? Das Wort ist das gleiche und das hat sich in den letzten Jahren angedeutet. Für mich ist das die völlig logische Konsequenz des übertriebenen Zahlenkapitalismus, also des ständigen Optimierens von Finanzindikatoren. Inzwischen gibt es ein immer stärkeres Bedürfnis auch andere Ziele ins Blickfeld zu nehmen und zu messen: soziale Sicherheit, Arbeitsplatzqualität, Gleichberechtigung, Nachhaltigkeit, Sinn ... Und wenn man das alles zusammenfassen will, dann gibt es keinen treffenderen Begriff als den des Gemeinwohls. Den habe nicht ich erfunden, sondern der steht in zahlreichen Verfassungen demokratischer Staaten und ist seit dem 13. Jahrhundert Teil unseres Sprachschatzes.*

*Den Begriff gibt es schon lang, die Umsetzung steht noch aus. Was ist der Plan, um von einigen beteiligten Unternehmen zu einer nationalen Wirtschaftsordnung zu kommen?*

Der Mindestzeitraum, von dem ich ausgehe, sind zehn Jahre, wenn nicht gar mehrere Dekaden, um überhaupt spürbare Zeichen einer solchen Veränderung zu haben. Dafür braucht es freiwillige Pioniergruppen von Unternehmen, die überall Vorbilder schaffen.

*Irgendwann muss aber der Zeitpunkt kommen, wo sich die Politik und die Legislatur dieser Entwicklung anpassen. Sie wollen ja mehr als nur eine möglichst große Zahl von vorbildlichen Betrieben.*

Dafür brauchen wir Gemeinwohl-Konvente und die können nur demokratisch entstehen, indem sich die Bürgerinnen und Bürger auf regionaler Ebene und in weiterer Folge auf Bundesebene über die Regeln einer neuen Wirtschaftsverfassung verständigen.

*Das heißt, in der Anfangsphase vertrauen Sie auf den klassischen Markt. Darauf, dass sich eine ausreichend große Zahl für Ihre Idee einsetzt, weil sie Ihr Modell für besser hält als das bestehende.*

Ja, und dabei reicht auch eine Minderheit. Alle großen Veränderungen gehen von den Rändern aus. Ich sehe aber das Potenzial, dass diese Bewegung tief in die Mitte der Gesellschaft hineinwächst, weil die Wertebasis absolut mehrheitsfähig ist. Das Einfache an der Gemeinwohl-Ökonomie ist doch, dass wir die Werte fördern wollen, die wir schon haben, weil wir wissen, dass es uns mit ihnen gut geht. Sie können aber in der Wirtschaft nicht gelebt werden, weil sie nicht belohnt werden. Im Moment haben wir fünf Verfassungswerte, die in vielen Staaten schon verankert sind: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Demokratie und zunehmend auch die Nachhaltigkeit.

*Sie lassen immer die Freiheit weg.*

Die ist die Voraussetzung, dass es überhaupt private Unternehmen gibt, die eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen können.

*Was passiert in der neuen Wirtschaftsordnung mit Unternehmen, die sich die Freiheit nehmen nicht mitzumachen?*

Die haben als Erstes die Freiheit, ihre Vorstellungen in den demokratischen Prozess einzubringen und diese zum Gesetz zu machen. Wir fordern nicht bestimmte Vorgaben, sondern einen demokratischen Prozess, der diese Wirtschaftsregeln definiert.

*Wenn zum Beispiel Diskriminierung von dieser neuen Verfassung verboten wird, ein Unternehmen aber sagt, ich stelle keine Raucher bei mir*

*ein und arbeite nicht mit Unternehmen zusammen, in denen Raucher arbeiten – sollte das in einer freien Gesellschaft nicht zumindest möglich sein? Was passiert mit diesem Betrieb?*

Der würde wohl Konkurs gehen. Denn jedes Unternehmen muss die Gemeinwohl-Bilanz erstellen, das ist verpflichtend. Und ein Unternehmen, das ein gutes Gemeinwohl-Ergebnis hat, zahlt weniger Steuern, weniger Zölle und bekommt günstigere Kredite. Der Betrieb, der seine Freiheit so nutzt, dass es dem Gemeinwohl widerspricht, würde wirtschaftlich nicht so leicht überleben.

*Warum brauchen wir dafür ein aufwendiges System? Warum trauen Sie diese Belohnung des Gemeinwohls nicht dem Markt als Summe der Konsumenten zu?*

Also »den Markt« selber gibt es nicht. Konsumenten bewegen sich immer in einem künstlichen, kulturell und politisch konstruierten Markt. Jeder Markt, den wir kennen, ist eine staatliche Einrichtung, die bestimmtes Verhalten ermöglicht, anderes belohnt und wiederum anderes bestraft. Es ist ein Mythos, dass es einen Markt ohne Staat gibt.

*Moment ...*

Das Privateigentum wird vom Staat geschützt, das Vertragsrecht macht der Staat, Unternehmenslizenzen vergibt der Staat ... Wir können zum Beispiel die demokratische Bank nicht einfach gründen, sondern müssen uns an die bestehenden Genehmigungsverfahren halten. Alle Entscheidungen auf dem Markt sind hochgradig abhängig von der staatlichen Konzeption des Marktes. Wir wollen, dass diese Konzeption geändert wird und andere Anreize geschaffen werden, die mit den Verfassungswerten übereinstimmen. Wenn die Marktwirtschaft in ihrer bestehenden Form in der Lage wäre, die großen Probleme der Gesellschaft zu lösen oder zumindest zu lindern, dann würde niemand eine Gemeinwohl-Ökonomie erfinden. Aber das Gegenteil ist der Fall und daher müssen wir die Marktwirtschaft ändern.

*Also nicht mehr Freiheit, sondern andere Regeln? Richtig.*

*Diskutieren wir das an einem Beispiel: Es gibt Unmengen an Schokoladenproduzenten, die ihre Tafeln für 49 Cent verkaufen, weil sie ihre Produktionsbedingungen so ausgerichtet haben, dass sie einen so günstigen Preis anbieten können. Dann gibt es Unternehmer wie Josef Zotter, die ihre Schokolade für über drei Euro die Tafel verkaufen können und trotzdem erfolgreich sind, weil es eben einen Markt gibt, der es richtig findet, dass Schokolade fair und biologisch gehandelt wird – abgesehen davon, dass sie auch noch besser schmeckt. Trauen Sie es den Marktteilnehmern nicht zu, dass sie langfristig jene Unternehmen pleitegeben lassen, die sich nicht an ihre Werte halten, indem sie ihnen den Konsum verweigern?*

Schon, aber die Gesetzeslage darf es doch nicht unnötig schwer machen. Im Moment wird der unfaire Händler finanziell belohnt, weil er es leichter hat, seine Waren billig anzubieten. Das ist die groteskste Form von politischem Einfluss auf einen Markt, die ich mir vorstellen kann. In den Preis fließen nicht alle Werte ein, die in unserer Verfassung stehen: Umweltschutz, Ressourcenschonung, Menschenwürde und so weiter ... Damit ist die Marktwirtschaft hochgradig ineffektiv. Der Mythos besteht darin, dass wir nur eine Finanzbilanz fordern und glauben, dass ein Unternehmensgewinn automatisch auch einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leistet. Aber eine herkömmliche Bilanz sagt darüber überhaupt nichts aus. Das kann in manchen Fällen zutreffen, muss es aber nicht. Mit der zusätzlichen Gemeinwohl-Bilanz wird diese Koppelung von bloßem Finanzerfolg und gesellschaftlich positiven Auswirkungen zugunsten des Gemeinwohls geändert. Wer also seinen Gewinn auf



Kosten anderer macht und dabei gegen Verfassungswerte verstößt, muss künftig dafür bezahlen. Nicht wie jetzt, wo derjenige mehr zahlt, der faire Löhne oder soziale Absicherung ermöglicht.

*So in etwa wie es momentan mit den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten passiert? Industriebetriebe müssen dafür bezahlen, dass sie CO<sub>2</sub> ausstoßen.*

Genau, das ist ein Beispiel, wenn auch nicht das beste. Beim Wohnungsbau gibt es schon viele Modelle, wo Energieeffizienz und Null-Emission belohnt werden.

*Ich habe noch ein Problem mit Ihrer Ablehnung des Gewinnstrebens. Wenn ich Sie richtig verstehe, darf ein Unternehmen Gewinn machen, aber es darf nicht das Ziel sein.*

Was ist daran schwer zu verstehen?

*Gewinn ist doch die Voraussetzung jedes längerfristigen Unternehmens. Erst Gewinn macht Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung und Gemeinwohl möglich.*

Das stimmt, aber Voraussetzung ist nicht gleich Ziel. Der Gewinn ist nicht der Zweck, sondern eine Bedingung. Manche verstehen das am besten mit einer Erklärung des in Wien geborenen Ökonomen Peter Drucker: Er hat gesagt, dass der Gewinn wie das Blut im lebendigen Organismus ist. Ohne Blut ist er tot, aber das Blut ist nicht der Sinn des Lebens. Ich weiß selbst nicht, wie es mir mit dieser Metapher geht, aber ich glaube, sie hilft ein bisschen zu verstehen, was ich meine. In der bayrischen Verfassung steht es sogar wörtlich drin, dass der Finanzgewinn ein Mittel und nicht der Zweck unternehmerischer Tätigkeit ist. Das ist nicht neu, aber darin besteht meine ganze Kapitalismuskritik. Im Kapitalismus ist die Vermehrung von Kapital das oberste Ziel des Wirtschaftens. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist überhaupt nicht kapitalfeindlich, aber Gewinn ist nur Mittel zum Zweck.

*Trotzdem wird es unternehmerische Entscheidungen geben, die man entweder zugunsten der Gemeinwohl-Bilanz oder zugunsten der Finanzen treffen muss.*

Das Ziel einer positiven Finanzbilanz und das Ziel einer guten Gemeinwohl-Bilanz geraten erst miteinander in Konflikt, wenn es unfairen Wettbewerb gibt. Wenn ein Unternehmen finanzielle Probleme bekommt, weil es zum Beispiel Löhne nach Kollektivvertrag zahlt und der Mitbewerber nicht, dann haben wir die Probleme, die wir jetzt schon haben, und erst dann müsste man sich für eine der beiden Bilanzen entscheiden. Wir wollen, dass der Staat denjenigen belohnt, der nach Kollektivvertrag zahlt und damit einen besseren Beitrag zum Gemeinwohl leistet als der Dumping-Unternehmer. Der darf nicht die Möglichkeit bekommen, durch tiefe Löhne auch noch günstigere Preise anzubieten.

*Warum soll der Staat und nicht der Markt entscheiden, dass ein Unternehmen, das 10 Leute voll bezahlt, besser behandelt wird als eines, das für die gleiche Arbeit 20 Leute zu 50 Prozent und ohne Vertrag beschäftigt?*

Da muss man den Grundgedanken von der konkreten Umsetzung unterscheiden. Wir wollen belohnen, wenn jemand, abhängig von der aktuellen wirtschaftlichen Lage, gemeinwohlorientiert entscheidet. Wenn wir zum Beispiel eine Arbeitslosigkeit von 20 Prozent wie in Spanien haben, dann würden Unternehmen belohnt werden, die ihre Arbeitszeit senken und dadurch das Arbeitsvolumen auf 10 Prozent mehr Mitarbeiter verteilen. Das können sie freiwillig tun, aber der Staat soll es durch Anreize belohnen. So senken sie die Arbeitslosigkeit und tragen zum Gemeinwohl bei.

*Claus Raidl sagt gern, dass man bei unternehmerischen Entscheidungen meist nicht zwischen guten und bösen Entscheidungen unterscheiden kann. Macht er sich zu wenig Gedanken oder ist es tatsächlich schwierig, bei täglichen Unternehmensentscheidungen vorher die Folgen zu bemessen?*

A priori gibt es kein gut und böse. Ab dem Moment, wo aber Verfassungswerte definiert sind, gibt es dieses »gut« und »böse« sehr wohl.

*Woher nehmen Sie das Selbstbewusstsein, dass diese Werte tatsächlich für alle gelten? Laut Ihrem Buch reicht es Ihnen nicht, nur die größtmögliche Zahl zu erreichen, sondern Sie wollen alle.*

Dieses Selbstbewusstsein brauchen wir nicht, denn das soll alles in einem demokratischen Prozess definiert werden. Wir sind nicht demokratisch legitimiert und wenn die Menschen andere Verfassungswerte wollen, als wir uns erwarten, dann sollen sie die Möglichkeit haben diese festzulegen.

*Wie begegnen Sie der Transparenz, die haben Sie bisher nicht erwähnt? Antworten Sie, wenn man Ihnen die Steinbrück-Frage nach Ihren Vortragsbonoraren stellt?*

Gerne, ich werde das in meiner Bilanz für 2012 sogar offensiv veröffentlichen. Wer prominent an der Front einer Bewegung steht, tut gut daran, offensiv transparent zu sein und nicht erst auf Nachfrage. So viel habe ich in der letzten Zeit gelernt.

*Warum sollte ein steirisches Unternehmen heute schon eine Gemeinwohl-Bilanz schreiben?*

Das fragen wir die Unternehmen auch immer und meist kommen da sehr ähnliche Antworten. Die häufigste ist Sinn.

*Für das Unternehmen selbst?*

Viele sagen: »Endlich weiß ich wieder, wo wir uns verorten.« Der zweite große Vorteil, von dem wir so erfahren haben, besteht darin, dass viele Unternehmen neue Entwicklungschancen entdecken. Sie werden sich ihrer Aktivitäten aus einem neuen Blickwinkel bewusst und entdecken, wo es Potenziale gibt. Dann eröffnen sich auf diesem Weg viele Möglichkeiten für Kooperationen, weil es eine Plattform für Gleichgewillte gibt, die sich gegenseitig unterstützen.

*Was ist der Unterschied zu den klassischen Corporate-Social-Responsibility-Berichten, die in viel größerer Zahl geschrieben werden?*

Auch das fragen uns die Unternehmen immer wieder. Wir haben acht Kriterien definiert, die unserer Meinung nach eine gut durchdachte Rechenschaftsbilanz erfüllen sollte. Dazu gehören die Merkmale ganzheitlich, messbar, vergleichbar, rechtsverbindlich und dann auch mit positiven Rechtsfolgen für jene, die mehr leisten als andere.

*Das klingt nach klassischer Konkurrenz.*

Meritokratie würde ich sagen, also die Belohnung des Erwünschten. Es können alle gleich viel bekommen und das schließt sich nicht gegenseitig aus. Konkurrenz ist immer dadurch gekennzeichnet, dass sich die Ziele gegenseitig ausschließen.

*In Ihrer persönlichen Gemeinwohl-Bilanz von 2011 steht, dass Sie viel lieber hauptberuflich Tänzer, Masseur oder Biogärtner wären. Warum sind Sie es dann nicht?*

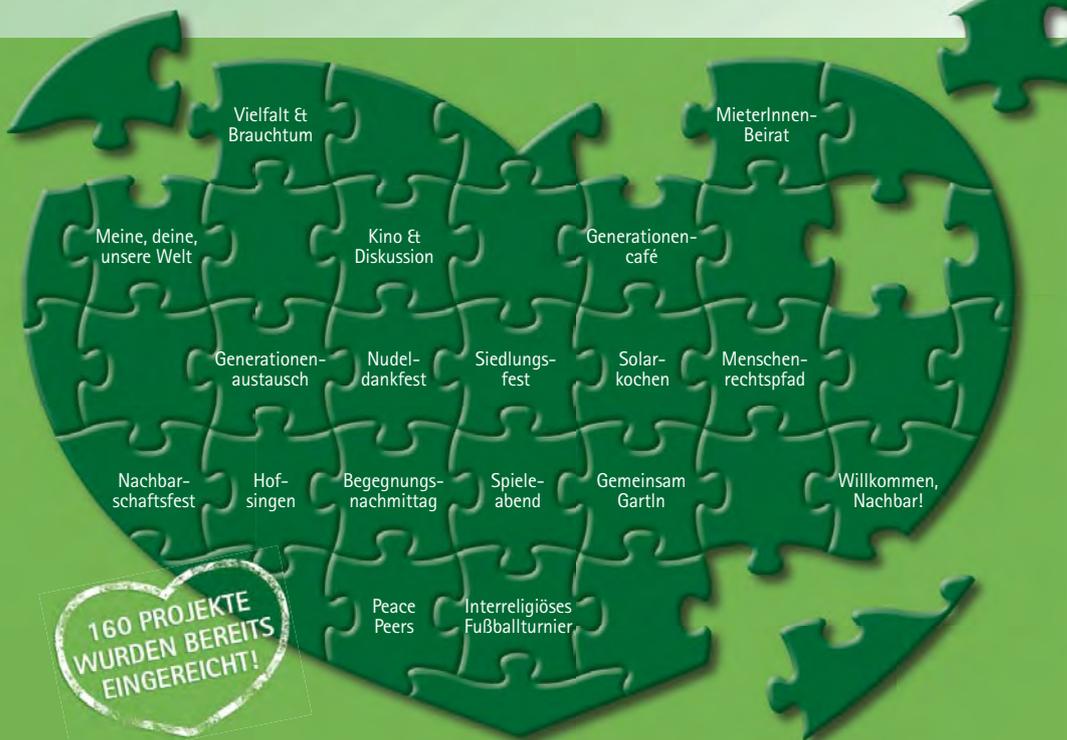
Diese Berufe würden mir mehr Spaß machen. Die politische Arbeit gibt mir mehr Sinn und dann ist es eine Abwägung von Sinn und Spaß. Und da ist mir im Moment der Sinn wichtiger.

*Spielt es nicht auch eine große Rolle, dass Sie für Ihre politische Arbeit, Ihre Vorträge und Bücher mehr Geld bekommen, als Sie für das Tanzen bekommen würden?*

Die glücklichste Zeit meines Lebens, rein von der Lebensqualität, war die, als ich Staatsstipendiat für Literatur war und den Tag mit einem dreistündigen Morgenspaziergang in der Natur begonnen habe. Da war mein Monatseinkommen so, dass ich nur durch selbst Kochen in einer winzigen Garçonnière über die Runden kam. Und es war wundervoll.

## Für ein besseres Zusammenleben in der Steiermark: Die kleinen Schritte zählen.

Zusammen  
> Leben <  
gestalten



160 PROJEKTE  
WURDEN BEREITS  
INGEREICHT!

Sie haben die Idee.  
Wir unterstützen Sie  
bei der Umsetzung.

- Beratung
- Planung
- Förderung bis zu EUR 1.000

Mehr Information:  
[www.zusammenlebegestalten.at](http://www.zusammenlebegestalten.at)  
[info@zusammenlebegestalten.at](mailto:info@zusammenlebegestalten.at)  
**0316/836287**  
Einreichfrist für Ihre Idee:  
**28. Februar 2013**



Das Land  
Steiermark

→ Finanzen und Integration

Steiermark. Wir halten zusammen.

*Aber eine Gesellschaft funktioniert nicht, wenn alle nur von Staatsstipendien leben.*

Das ist auch nicht das Ziel, aber ich finde es schön, dass Kunst gefördert wird und wenigstens ein Teil der Gesellschaft die Möglichkeit bekommt, die künstlerischen Talente zu entfalten. Was war die Frage?

*Gehört es nicht auch zum Gemeinwohl, dass jeder Einzelne und jedes Unternehmen den Ehrgeiz haben muss, ohne Steuergelder und Subventionen auszukommen?*

Grundsätzlich habe ich selbst diesen Ehrgeiz und will meine Existenz nicht auf den Leistungen anderer gründen. Aber ich finde es total sinnvoll, dass jeder Mensch immer mal wieder Auszeiten zugestanden bekommt. Deshalb schlagen wir ein Freijahr vor, in dem jeder die Möglichkeit hat, das zu tun, was er will. Kreativ zu sein, dem Müßiggang nachzugehen. Die besten Ideen kommen genau in diesen Momenten, nicht in der Konkurrenzsituation.

*Bedeutet das nicht, dass man in den Jahren vor dem Freijahr so viel mehr arbeiten muss, dass man sich dieses Jahr finanziell erarbeitet?*

Das wäre natürlich keine sinnvolle Konstellation und das wäre bei der Produktivität, die wir schon erreicht haben, auch nicht nötig.

*Ist all das möglich, wenn wir das nur in einem nationalen oder europäischen Rahmen umsetzen? Die Produkte werden tendenziell immer teurer sein als Produkte, die aus Nicht-Gemeinwohl-Nationen kommen.*

Mit dem Freihandel schneiden wir uns tatsächlich ins eigene Fleisch, weil unsere Annehmlichkeiten durch Dumping-Konkurrenz verunmöglicht werden. Wenn wir das nicht wollen, weil uns Lebensqualität, Zeitwohlstand und eine intakte Umwelt wichtiger

sind als das allerbilligste Produkt, müssen wir den Freihandel einschränken.

*Also Protektionismus?*

Da sind wir dagegen. Das ist genauso schädlich wie offene Grenzen. Unser Vorschlag ist ein differenzierter Handel. Wir handeln fair mit den Staaten und Unternehmen, die den demokratisch bestimmten Werten entsprechen, und wir beschränken den Handel mit denen, die es nicht tun.

*Stehen Sie sich eigentlich manchmal selbst im Weg? Ihre Attac-Vergangenheit, der Tanz und auch die zum Teil esoterische Sprache – die regionalen Gruppen heißen Energiefelder – das klingt nicht so, als hätten Sie viele Gemeinsamkeiten mit dem klassischen, Golf spielenden Unternehmer.*

Also das halte ich für eine Beleidigung des klassischen Unternehmers. Den Tänzer hat mir noch niemand vorgeworfen, im Gegenteil, ich werde meist bestärkt auch bei mir selbst auf Ausgewogenheit zu achten. Attac ist tatsächlich für viele eine Hemmschwelle, andererseits ist es ein historischer Fakt, dass die ersten 15 Unternehmen, die ihre Impulse zur Gemeinwohl-Ökonomie gegeben haben, in Attac organisiert waren. Jetzt zu Beginn ist es unvermeidbar, dass eine Bewegung auch mit ein paar Frontfiguren identifiziert wird, aber wir arbeiten alle gemeinsam am Verschwinden meines Namens und meines Protagonismus.

*Herr Felber, vielen Dank für das Gespräch.*



open your mind.

## >> Upgreat.

### Der neue Look des smart fortwo.

Unverwechselbar wie immer. Ausdrucksstark wie nie. Der neue Auftritt des smart fortwo macht klar: Dieses Auto ist dafür gemacht, auf 2,69 Metern die Stadt zu erobern – mit einer markanten Front, einem dynamischen Heck und kraftvollen Seitenschwellern. Entdecken Sie den neuen Look und die zahlreichen neuen Ausstattungsmöglichkeiten.

Kraftstoffverbrauch (NEFZ) 3,3–5,2 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission 86–119 g/km

**Konrad Wittwar Ges.m.b.H.**

Autorisierter smart Vertriebs- und Servicepartner

8051 Graz, Schippingergasse 8, Tel. +43(0)316 6076-112

Zweigbetriebe: Niklasdorf, Weißenbach/Liezen; [www.pappas.at](http://www.pappas.at)



Mag. Alexander Hofer

## Beschenken Sie sich selbst!

Regelmäßig zum Jahresende ist es an der Zeit, mit gezielten Maßnahmen die Steuerbelastung des laufenden Jahres zu reduzieren: Investieren und Halbjahresabschreibung nutzen! Auch für noch kurz vor Jahresende getätigte Investitionen steht Ihnen die Hälfte einer Jahresabschreibung zu. Anschaffungen bis € 400 können sofort abgesetzt werden. Investitionen führen auch zum Gewinnfreibetrag (GFB). Dieser kann von allen natürlichen Personen in Höhe von bis zu 13 % des Gewinns, maximal 100.000 € pro Jahr, geltend gemacht werden. Bis 30.000 € Gewinn steht der GFB automatisch zu; darüber hinaus nur insoweit, als im betreffenden Jahr Investitionen in begünstigte Wirtschaftsgüter, dazu zählen auch Wertpapiere, getätigt wurden. Zahlungen planen! Durch das Vorziehen von Ausgaben und Verschieben von Einnahmen beeinflussen Sie Ihren Gewinn. Spenden an begünstigte Institutionen können bis maximal 10 % des Vorjahresgewinns als Betriebsausgabe abgesetzt werden. Von Freibeträgen für Betriebsveranstaltungen, Sachzuwendungen, Beiträgen zur Zukunftssicherung, Mitarbeiterbeteiligungen und Zuschüssen zu Kinderbetreuungskosten profitieren auch Ihre Mitarbeiter. Kirchenbeitrag noch heuer zahlen, bis 400 Euro sind absetzbar. Verluste bei Kapitalvermögen durch Verkauf realisieren und mit Kapitalerträgen ausgleichen. Ein paar besinnliche Gedanken im Weihnachtstrübel – und Sie machen sich selbst noch ein (Steuer-)Geschenk!

# GAEDKE & PARTNER

STEUER-BERATUNG  
GAEDKE & PARTNER GMBH  
8010 GRAZ, ELISABETHSTRASSE 46  
TEL 0316 327941 0, FAX 0316 327941 2  
OFFICE@GAEDKE.AT



## 2013: Profis sehen schwieriges Jahr für Anleger

Nach der guten Entwicklung der Börsen im Jahr 2012 blicken viele Anleger voller Angst auf 2013. Was denken die Experten? Das Handelsblatt hat einige Zitate zusammengetragen, die das Umfeld recht gut beschreiben, in dem sich Investments im nächsten Jahr bewähren müssen.

Die konjunkturellen Auswirkungen der Schuldenkrise werden Deutschland – und damit auch Österreich – erreichen. So hat die Bundesbank der deutschen Wirtschaft für 2013 im Sommer

noch ein Wachstum von 1,6 Prozent prognostiziert. Nun sind es nur noch magere 0,4 Prozent. Und auch die EZB rechnet mit einem weiteren Rezessionsjahr für die Eurozone. Die Boden-

bildung soll erst im Sommer 2013 erfolgen. Erst danach wird eine langsame Erholung der Wirtschaft im Euroraum einsetzen. Und noch etwas kristallisiert sich immer deutlicher heraus: Es ist nicht mehr nur der Euro, der der Weltwirtschaft Sorgen bereitet. Die US-Fiskalklippe birgt ein mindestens gleich großes Potential in sich, die Märkte ins Wanken zu bringen. ■

### Wie beurteilen Profis die Herausforderungen?

„Es besteht kein Zweifel, dass sich die Konjunktur in den kommenden Monaten weltweit abkühlen wird. Besonders hart dürfte es Europa treffen.“  
*Warren Buffett, weltbekannter Investor (24.11.2012)*

„Die Börsen werden um mindestens 20 Prozent einbrechen, weil der Weltwirtschaft im nächsten Jahr die Puste ausgeht.“  
*Marc Faber, Buchautor und Investor (15.11.2012)*

„Die fiskalische Klippe in den USA ist tiefer, als sie angegeben wird. Sie ist ein Abgrund wie der Grand Canyon.“  
*Bill Gross, Fondsmanager (12.11.2012)*

„Das Risiko, dass die globale Wirtschaft in einen erneuten Abschwung geraten könnte, ist groß.“  
*Nouriel Roubini, Ökonom (06.12.2012)*

„Wir haben nicht den Euro gerettet oder Europa vor einem Krieg bewahrt. Griechenland hatte einen Einbruch von 20 Prozent der Wirtschaftsleistung zu verkraften. Die Arbeitslosigkeit nähert sich 30 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit 50 Prozent. Ebenso in Spanien. Sieht so eine Rettung aus? ‚Gerettet‘ haben wir die Gläubiger und die Finanzeliten – auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger im Norden UND im Süden. Und dafür

haben wir unser Rechts- und Geldsystem zerstört!“  
*Max Otte, Ökonom und Investor (7.12.2012)*

„Inflation ist nicht per se schlecht oder schädlich. Im Gegenteil: Eine kontrollierte Rate zwischen sieben und acht Prozent wäre sogar dringend vonnöten, um unsere Systeme wieder in Gang zu bringen, begleitet von steigenden Löhnen und Renten.“  
*Dirk Müller, Mister Dax (29.11.2012)*

„Wir können die Schulden nicht wegschrumpfen.“  
*George Soros, Hedge-Fonds-Manager (30.10.2012)*

„Eine neue Aktieninitiative, gerade für dividendenstarke Papiere, wäre derzeit angebracht.“

*Josef Ackermann, ehemaliger Chef der Deutschen Bank*

„Der Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Aktienkursen ist weit weniger ausgeprägt, als die meisten denken. Eine Analyse der vergangenen 120 Jahre zeigt, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen Aktienkursen und gesamtwirtschaftlichem Wachstum gibt.“

*Michael Keppler, Fondsmanager (04.12.2012)*

„Was der Euro konjunkturell anrichtet, zeigen die neuen Arbeitslosenzahlen und die Prognosen der EZB. Mit 18,7 Millionen sind heute so viele Eurozonenbürger arbeitslos wie noch nie. Allein im November sind 173.000 Arbeitslose hinzugekommen. Alles schaut zwar auf Griechenland, dabei wird übersehen, dass Frankreich zum Geisterfahrer auf der Euroautobahn geworden ist. François Hollande fährt nicht in Richtung Fiskalpakt. Er fährt gegen die Wand.“

*Hans-Olaf Henkel, Buchautor (10.12.2012)*

„Ich würde derzeit eher Silber kaufen als Gold.“

*Jim Rogers, Rohstoffguru und Fondsmanager (5.12.2012)*

„Wenn ich meine Gefühle heute beschreiben müsste, würde ich sagen, dass ich mir große Sorgen mache.“

*Mario Monti, italienischer Ministerpräsident (9.12.2012)*

## Energie Steiermark kauft Verbund-Anteile zurück

Der Aufsichtsrat der Energie Steiermark hat Anfang Dezember beschlossen, die Verbund-Anteile am Tochterunternehmen STEWEAG-STEAG zurückzukaufen. Vor rund 10 Jahren ging mehr als ein Drittel (34,6 Prozent) des Strom-Unternehmens nach Wien – dieser Schritt wird mit dem 250 Millionen-Deal nun revidiert. „Für uns war es erklärtes Ziel, das heimische Energie-Unternehmen ‚steirischer‘ zu machen – das ist jetzt nach Jahren intensiver Bemühungen endlich gelungen“, betont Vorstandssprecher DI Christian Purrer. Die Beteiligungsstruktur der Energie Steiermark wird damit vereinfacht. Dazu kommt, dass damit in den kommenden Jahren eine höhere Dividendenausschüttungs-Fähigkeit gegenüber dem Mehrheitseigentümer Land Steiermark gegeben ist.

## Industrieproduktion sinkt im Euroraum um 1,4 Prozent

Die saisonbereinigte Industrieproduktion fiel im Oktober 2012 gegenüber September

2012 im Euroraum um 1,4 Prozent und in der EU27 um 1,0 Prozent, laut Schätzungen von Eurostat, dem statistischen Amt der Europäischen Union. Im September nahm die Produktion um 2,3 Prozent bzw. 2,1 Prozent ab. Im Oktober 2012 fiel die Industrieproduktion im Euroraum um 3,6 Prozent und in der EU27 um 3,1 Prozent gegenüber Oktober 2011.

## Südeuropa: Konsolidierung braucht aktiven Wachstumsschub

Die Konsolidierungsstrategien für Griechenland, Spanien und Portugal haben laut WIFO ihr Ziel verfehlt. Vier Jahre nach der weltweiten Finanzmarktkrise verzeichnen diese Länder ein Budgetdefizit von durchschnittlich 6 Prozent, die Verschuldung ist von 75 Prozent auf 118 Prozent des BIP gestiegen, es herrscht Rezession, und die Arbeitslosenquote – besonders unter jungen Menschen – steigt enorm. Diese Länder brauchen dringend einen Strategiewechsel. Dazu ruft ein Policy-Brief auf, den das WIFO im Rahmen des großen europäischen Forschungsprojektes

„Welfare, Wealth and Work for Europe“ im Auftrag der Europäischen Kommission erarbeitet hat. Der Policy-Brief analysiert die Reformprogramme, die diese Länder an Europas südlicher Peripherie mit der Troika von Europäischer Kommission, EZB und IWF vereinbart haben.

## Österreich behauptet sich in schwachem Umfeld

Bedingt durch die teils markante Konjunkturabschwächung in einer Reihe wichtiger Exportmärkte revidiert die Österreichische Nationalbank die Wachstumsaussichten für die österreichische Wirtschaft spürbar nach unten. Österreich behauptet sich im europäischen Umfeld aber noch relativ gut. Für 2012 wird ein Wachstum des realen BIP von nur mehr 0,4 Prozent erwartet. Gegenüber der Prognose vom Juni 2012 bedeutet dies eine Abwärtsrevision um einen halben Prozentpunkt. Für 2013 fällt die Revision noch deutlicher aus: Statt 1,7 Prozent werden nur noch 0,5 Prozent Wachstum erwartet. Mit einer Beschleunigung des Wachstums wird erst im Jahr 2014 gerechnet (+1,7 Prozent).



UNABHÄNGIGE VERSICHERUNGSMÄKLER

**IHR UNABHÄNGIGER PARTNER IN VERSICHERUNGS- UND VORSORGEFRAGEN**

Gewerbe – Industrie – Freie Berufe

Objektversicherungen

Internationale Programme

BROMBAUER & PARTNER VERSICHERUNGSMÄKLER GESMBH

8018 Graz // Conrad von Hötzendorf Strasse 37a // T 0316/71 62 02 // F 0316/71 62 02-75 // office@brombauer-partner.at // www.brombauer-partner.at

# Von der Bierdeckelrechnung meilenweit entfernt

2013 kommen wieder einige steuerliche Änderungen auf uns zu. Eines kann man jetzt schon sagen: Einfacher wird das Steuersystem nicht. Fazit hat mit dem Steuerexperten Gerhard Gaedke über das Steuerjahr 2013 gesprochen.

VON MICHAEL NEUMAYR

Das Steuerrecht ist nicht so einfach wie der Kauf einer Milchpackung“, räumt Gerhard Gaedke gleich zu Beginn jede Hoffnung auf eine Vereinfachung des Systems aus dem Weg. Und billiger wird es auch nicht. So wird im Bereich der Einkommenssteuer der investitionsbedingte Gewinn-Freibetrag reduziert. Dieser sinkt von bisher max. 100.000 Euro auf maximal 45.300 Euro. Besserverdiener werden beim 13. und 14. Monatsgehalt stärker zur Kasse gebeten. Das mit nur sechs Prozent begünstigt besteuerte Jahressechstel steht nur mehr bis zu einem Einkommen von 185.000 Euro zur Gänze zu. Darüber hinaus wird der Steuertarif stufenweise bis 35,75 Prozent angehoben. Als verfassungswidrig aufgehoben wurde die ertragsteuerliche Pauschalierung von Gastwirten. Laut Mitteilung des BMF kann die Pauschalierung noch für 2012 angewendet werden. Hier weiß Prof. Gerhard Gaedke aus erster Hand, „dass eine Neuregelung bereits in Arbeit ist.“

Erfreulich sind hingegen die Erleichterungen bei der elektronischen Rechnungsstellung in der Umsatzsteuer. Gaedke: „Ab 1.1.2013 ist es auch möglich, Rechnungen einfach per E-Mail zuzustellen, sofern es ein innerbetriebliches Kontrollsystem gibt. Eine technisch aufwendige Signatur ist nicht mehr erforderlich“ Umstellungen gibt es auch für Ist-Besteuerer. Dies sind jene Unter-

nehmer, die abweichend zur allgemeinen Sollbesteuerung ihre Umsätze nach Maßgabe der vereinnahmten Entgelte besteuern. Ab 2013 steht für sie das Recht auf Vorsteuerabzug erst im Zeitpunkt der Bezahlung der bezogenen Leistungen zu.

Die elektronische Zustellung von Bescheiden war bisher nur zulässig, wenn der Empfänger ausdrücklich zugestimmt hat. Ab 2013 ist eine Zustimmung nicht mehr erforderlich. Gerhard Gaedke warnt: „Gerade ältere Menschen haben aber noch immer Schwierigkeiten mit dem Computer. Für sie kann weiterhin eine Postzustellung beantragt werden.“

Die Neuregelungen bei der Kapitalbesteuerung und der Immobilienbesteuerung haben das Steuersystem weiter verkompliziert. Selbst Experten haben hier manchmal Schwierigkeiten. „Von einer Bierdeckelrechnung sind wir weit entfernt“, weiß Gerhard Gaedke. Er rät daher, „bei Steuererklärungen, die über eine einfache Arbeitnehmerveranlagung hinausgehen, einen Steuerberater zu Rate zu ziehen. Vor allem auch deshalb, weil die Finanzverwaltung Betriebsausgaben und Werbungskosten sehr genau unter die Lupe nimmt.“ Zuletzt hält Gerhard Gaedke noch eine Warnung für Unternehmer bereit: „Da die Finanzpolizei in letzter Zeit ihre Vorgehensweise immer mehr verschärft, sollten Unternehmer besonders gut auf ihre laufenden steuerlichen Verpflichtungen achten.“ ■



Foto: Gaedke & Partner

Gerhard Gaedke: „Selbst Experten haben manchmal Schwierigkeiten, das komplizierte Steuersystem zu durchschauen.“

# Versicherungen: Viele KMUs zahlen zu viel oder kriegen zu wenig

Angesichts der Wirtschaftskrise beginnen immer mehr KMUs, ihre Kostenstellen nach Einsparungs- und Effizienzpotentialen zu durchforsten. Als besonders sinnvoll hat es sich herausgestellt, einen Versicherungsmakler damit zu betrauen, das Riskmanagement genau zu untersuchen, denn die meisten Unternehmen zahlen zu viel oder noch schlimmer: Sie sind unterversichert.

Eine Analyse der Fachgruppe der Steirischen Versicherungsmakler hat ergeben, dass in vielen Unternehmen die Prämienleistungen für Versicherungen in krassem Widerspruch zu den Deckungssummen stehen. Dort, wo Versicherungen als vermeintlich günstig angesehen werden, bestehen teilweise dramatische Unterdeckungen.

Die Gründe für dieses Ergebnis liegen meist im schlechten Polizzenmanagement bei Unternehmungen, die ihre Verträge direkt beim Versicherungs-Außendienst abgeschlossen haben. Die angestellten Versicherungsvertreter verfügen meist nur über eine stark eingeschränkte

Perspektive der Marktangebote. Daher empfehlen Unternehmensberater bei der Analyse des Riskmanagements die Beiziehung unabhängiger Versicherungsmakler.

In unserem schnelllebigen Wirtschaftsleben verlagern sich Unternehmensschwerpunkte in immer kürzeren Intervallen. „Daher ist ein regelmäßiger kompetenter Polizzencheck unerlässlich“, ist Fachgruppenobmann Gunther Riedlsperger überzeugt und er ergänzt: „Die Unternehmen müssen sicherstellen, dass sie nicht für Risiken zahlen, die sie kaum oder gar nicht betreffen, während das tatsächliche Risiko gar nicht oder nur mangelhaft gedeckt ist.“



Foto: sylvia west

Fachgruppenobmann Gunther Riedlsperger: „Die Unternehmen suchen nach Einsparungsfeldern. Wer sich über einen Versicherungsmakler versichert, erhält mehr Beratung und mehr Schutz für sein Geld.“



Foto: Archiv

Unternehmer brauchen eine kurze Leitung zu ihrem Versicherungsmakler.

## Industrie ist meist punktgenau versichert

Im Industriebereich besteht das Problem der Über- bzw. Unterversicherung übrigens kaum: „Bereits 95 Prozent der österreichischen Industriebetriebe vertrauen auf einen Versicherungsmakler“, freut sich Riedlsperger über den Erfolg seiner Maklerkollegen, denn Österreichs Industrielle wissen, dass sie angesichts der Krise knapp kalkulieren müssen und dass sie im Riskmanagement kein Geld zu verschenken haben.

Die heimischen Versicherer arbeiten übrigens hervor-

gend mit den Versicherungsmaklern zusammen. Sie haben zwar nach wie vor ein Interesse, die von ihnen kontrollierten Vertriebskanäle wie die angestellten Versicherungsverkäufer und vertraglich gebundene Agenturen auszulasten, haben aber längst erkannt, dass sie im gewerblichen Bereich nicht auf die Makler verzichten können. Schließlich haben sie ein großes Interesse an zufriedenen – richtig versicherten – Kunden, selbst wenn sie aufgrund des guten Marktüberblicks der Makler besondere Konditionen machen müssen. ●

**IHR VERSICHERUNGSMAKLER**  
DIE BESTE VERSICHERUNG





Teil 2

VON MARYAM LAURA MOAZEDI

➤ Muster sind gleichbleibende Strukturen, die vielen innewohnen, zuweilen aber auch dort erkannt werden, wo sie nicht wirklich zu erkennen sind. Beinahe automatisch werden – öfter als einem bewusst ist – zwei Sachverhalte miteinander in Verbindung gesetzt, wo es keine Verbindung, keinen Zusammenhang gibt. Ebenso beliebt sind kausale Attributionen, d.h., die beiden Tatsachen werden durch ein „weil“ miteinander verbunden. So erklären wir uns relativ rasch die Welt. Und so liegen wir relativ rasch falsch. Diese Automatismen erklären mitunter die weite Verbreitung von dem, was wir allgemein unter Aberglauben verstehen. Der US-amerikanische Psychologe Burrhus Frederic Skinner zeigte bereits in den 1940er Jahren in einem Tierexperiment auf, dass selbst Tauben nicht vor voreiligen Erklärungen gefeit sind. In seiner Versuchsanordnung bekamen die Vögel alle 15 Sekunden Futter, unabhängig davon, was sie zu dem Zeitpunkt gerade taten. Die Tauben sahen darin allerdings nicht zwei unabhängige Ereignisse, sondern dachten, dass ihr zufällig kurz vor der Futtervergabe gezeigtes Verhalten mit dem Futter in Verbindung stünde. Als Folge entwickelten sie zum Teil eigenwillige Rituale, wie Stolzieren, Nicken oder bestimmte Kopfhaltungen, je nachdem, was sie zum Zeitpunkt der Futtervergabe getan hatten. Bestärkt in der Annah-

me, dass es einen Zusammenhang zwischen ihrem Verhalten und der Belohnung gäbe, zeigten sie diese Rituale immer öfter. Sie wurden sozusagen abergläubisch.

**Aberglaube in der Menschheit**

Analogien gibt es auch im menschlichen Verhalten, mit Glücksbringern, Glückszahlen und Glückssymbolen. Den Bereichen Glücksspiel und Sport wird eine stärkere Tendenz zum Aberglauben nachgesagt. Zum Teil können die Verhaltensmuster bizarre Formen annehmen, wie eine Studie von Jerry M. Burger und Amy L. Lynn unter Profi-Baseball-Spielern demonstriert. Etwa drei Viertel der Sportler berichten von zumindest einem siebringenden Ritual, beispielsweise kurz vor dem Spiel die Glückszahnbürste zu verwenden, viel Huhn zu essen, drei Kaugummis zu kauen, die Kleidung vom letzten Sieg zu tragen und sie nicht zu waschen, solange Spiele gewonnen werden u.v.m. Das Verhalten wird damit erklärt, dass bei vielen Sportarten, wie beispielsweise dem Baseball, Zufälle oft entscheidend sind und Rituale einem die Illusion von Steuerungsmöglichkeiten geben.

**Zahlen im Management**

Entscheidungshilfen anderer Art können Zahlen bieten. Henry J. Heinz von Heinz Ketchup entschied sich – obwohl es weit

mehr Produktvarianten gab – bei dem Slogan „57 Varieties“ für seine persönlichen Glückszahlen 5 und 7. Als China zu einem der am schnellsten wachsenden Flugzeugmärkte wurde, benannte man parallel zum chinesischen Großauftrag die Boeing Dreamliner für die chinesischen Fluggesellschaften von 7E7 in 787 um und baute so die chinesische Glückszahl 8 ein. In Europa beugte sich Brussels Airlines dem Aberglauben ihrer KundInnen und fügte nach deren Beschwerden über 13 rote Punkte in dem neuen Logo einen 14. Punkt ein.

**Graphologie im Management**

Zu einem Weniger an Unsicherheiten und Mehr an Informationen soll die Analyse des Schriftbilds beitragen, wenn zum Beispiel in der betriebsgraphologischen Beratung auf der Basis von Schriftmerkmalen wie Größe, Lage und Zeilenführung Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der BewerberInnen geschlossen werden. In den 80er und 90er Jahren griffen in Europa etwa 85 Prozent der Unternehmen darauf zurück – viele davon renommierte internationale. In den letzten Jahren nahm der Trend ab. Untersuchungen des Psychologen Gershon Ben-Shakhar an zufällig ausgewählten Angestellten ergaben, dass der Übereinstimmungs-Koeffizient zwischen den Stellungnahmen ihrer Vorgesetzten und den graphologischen Ur-

# Aberglaube im Management

Illustration: Papervalker

teilen nahe an dem Bereich war, der durch das Lesen von Kaffeesatz zustandekommt. Auch der Wissenschaftsjournalist Rolf Degen vergleicht Graphologie mit dem Kaffeesatz, der Psychologe Barry Beyerstein mit der Astrologie.

## Astrologie im Management

Nach Angaben der österreichischen „First Lady unter den Sternen“, Gerda Rogers, suchen immer mehr Geschäftsleute astrologischen Rat bei ihr, wenn sie in beruflichen Fragen unsicher sind. Zudem sollen die Sterne auch Auskunft über Persönlichkeitseigenschaften geben. In ihrer „astrologischen Charakterkunde“ meint Linda Goodman, niemand könne auf Dauer sein Sonnenzeichen verleugnen, denn deren Beschreibung würde für den einzelnen Menschen mit einer Genauigkeit von 80 bis 90 Prozent zutreffen. Für Aufsehen und Negativ-Schlagzeilen sorgte Anfang 2009 eine österreichische Finanzfirma mit ihrer Jobanzeige: Für den Verkauf von Finanzprodukten suchte sie MitarbeiterInnen mit den Sternzeichen Steinbock, Stier, Wassermann, Widder oder Löwe, die laut astrologischer Lehre und statistischer Auswertung am geeignetsten wären. Da innerhalb einer Gruppe von Sternzeichen Frauen und Männer unterschiedlichen Alters vertreten sind, handle es sich hier nicht um Diskriminierung,

sondern um eine Einschränkung, so die „Entkräftigung“ der Diskriminierungsvorwürfe.

## Blutgruppen im Management

Als er für die Beschreibung von Blutgruppen 1903 den Nobelpreis für Medizin bekam, ahnte der Wiener Arzt Karl Landsteiner wahrscheinlich nicht, welche Einsatzbereiche das ABO-System Jahrzehnte später finden würde. Der US-amerikanische Naturheilkundler Peter J. D'Adamo sieht einen Zusammenhang zwischen Blutgruppe und Verarbeitung von Nahrung, was in der umstrittenen Blutgruppendiät berücksichtigt wird. Im Zweiten Weltkrieg sollen in Japan Soldaten nach Blutgruppen ausgewählt worden sein. Heute ist in Japan die Frage nach der Blutgruppe eine Standardfrage, ob im Privat- oder Berufsleben. Die Antwort soll intimste Details zur Persönlichkeit verraten und bildet die Basis für Personalauswahl, Beförderung und Ablehnung.

## Einschränkungen

Laut dem Psychologen Stuart Vyse neigen Menschen dazu, in einer Kette von Ereignissen Zusammenhänge zu sehen. Durch Konditionierung und simples Assoziationslernen verbinden Mensch und Tier Vorgänge, die nicht in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Die Hartnäckigkeit von

Aberglauben erklärt Seymour Epstein damit, dass er auf einem intuitiven Erfahrungssystem beruht, das durch eine automatische, unbewusste, gefühlsbetonte Denkweise bestimmt wird, die keine neuen Informationen zulässt und dadurch Vorurteile auch gegen widersprechende Fakten beibehält. Das erklärt, warum an die Aussagekraft von Handschrift, Sternzeichen, Blutgruppen und vielem mehr geglaubt wird. Sie sollen zur Entlastung von PersonalentscheiderInnen Intimes, Geheimes, Verborgenes über BewerberInnen verraten und beruflichen Erfolg prognostizieren. Der Aberglaube an sich ist im Grunde genommen nicht das Problem, betrachtet man ihn als eine individuell-persönliche Haltung. Er bietet sicherlich Überdenkpotenzial, wenn er so weit geht, dass das Festhalten an Sternzeichen- und Blutgruppen-Formeln zu Diskriminierungen – oder euphemistisch „Einschränkungen“ – am Arbeitsmarkt führt. ■

Maryam Laura Moazedi ist Universitätslektorin am Institut für Wirtschaftspädagogik der Grazer Karl-Franzens-Universität und Lehrbeauftragte an der FH Campus02. Ihr Arbeits- und Interessenschwerpunkt ist Diversity Management. Sie finden die Serie auch im Internet unter [www.fazitmagazin.at/serie](http://www.fazitmagazin.at/serie)

## Das geistige Eigentum



Von Andreas Kaufmann

Unternehmer stehen häufig vor der Frage, wie man sich eine Produktentwicklung, eine Erfindung oder ganz allgemein eine Idee gegen „Diebstahl“ durch einen Konkurrenten schützen lassen kann. Ansprüche, die infolge einer „geistigen Schöpfung“ entstehen, bezeichnet man als Immaterialgüterrechte, die je nach Art rechtlich unterschiedlich durchgesetzt und geschützt werden können. Das Patentrecht ermöglicht es, technische Erfindungen, neue Verfahren und Anwendungen im Wege einer Patentanmeldung beim Patentamt schützen zu lassen. Patentanmeldungen sind grundsätzlich kompliziert und formal anspruchsvoll, weshalb meist ein Rechts- und/oder ein Patentanwalt eingeschaltet werden muss, was jedoch nicht unerhebliche Kosten verursacht. Der Vorteil der Patentanmeldung liegt in einem sehr umfassenden Schutz der Erfindung, die eine wirtschaftliche Verwertung, z.B. durch Lizenzierung, ermöglicht.

Ebenfalls höchst bedeutend ist der Markenschutz: Eine Marke kann ein Zeichen, ein Wort, aber sogar eine Farbe oder Klangfolge sein, das bzw. die zur Kennzeichnung einer Ware oder Dienstleistung dient. Effektiver Markenschutz ist durch Eintragung der Marke im Markenregister gewährleistet, das ebenfalls beim Patentamt geführt wird. Je nach Umfang und Schutzbereich der Marke schwanken die Kosten der Registrierung zwischen einigen Hundert und einigen Tausend Euro, die Registrierung kann grundsätzlich auch ohne Rechtsbeistand durchgeführt werden. Für alle sogenannten „geistigen Schöpfungen“ wie Texte, Fotos, Computerprogramme, Grafiken und Filme – die eine gewisse Mindestqualität erreichen – gilt der Werkschutz des Urheberrechtes. Jeder Schöpfer bzw. Urheber darf im Prinzip frei darüber bestimmen, ob und wie Dritte über sein Werk verfügen dürfen. So kann der Urheber jeden ungerechtfertigten Gebrauch gerichtlich verbieten lassen und gegebenenfalls auch ein Entgelt verlangen. Das Urheberrecht entsteht ohne besondere Registrierung oder Veröffentlichung und gilt weitreichend auch gegenüber jedem „gutgläubigen“ Nutzer. Dieser Umstand macht auch die Nutzung von Fotos ohne Kenntnis von der Herkunft durchaus gefährlich, zumal der Urheber dagegen jederzeit rechtlich vorgehen kann. Nicht so eindeutig ist die Situation dort, wo es um reine Geschäftsideen, Werbekonzepte oder Zusammenstellungen wie z.B. Prospekte, Präsentationen etc. geht, die nicht den Schutz des Urheberrechtes genießen. Denn Nachahmung ist an und für sich nicht verboten, erst bei einer ganz krassen Übernahme fremder Leistungen bietet das Wettbewerbsrecht Abhilfe: Das schlichte Kopieren einer unternehmerischen Leistung eines Mitbewerbers kann als „Ausbeuten“ sittenwidrig und damit unzulässig sein.

# Ein Heer aus dem Volk

Am 20. Jänner werden die Österreicher über die Einführung einer Profiarmerie befragt. Nationalbankpräsident Claus Raidl engagiert sich für den Fortbestand der Wehrpflicht. Johannes Tandl wollte von ihm wissen, warum die männliche Jugend bei uns – ganz gegen den europäischen Trend – auch in Zukunft zu Heer oder Zivildienst einberufen werden soll.

**» Herr Dr. Raidl, was kann ein Rekrutenheer besser als ein Berufsheer?**

Es involviert breite Schichten der Bevölkerung, und das Bundesheer war immer ein Heer aus dem Volk für das Volk. Durch die historische Belastung galt über Jahrzehnte der Konsens der allgemeinen Wehrpflicht und jener, nie ein Berufsheer einzuführen.

**Aber haben sich nicht Ihre Parteifreunde von der ÖVP immer für eine Berufsmarine stark gemacht?**

Die Berufsheeridee kam erst im Zusammenhang mit einem etwaigen NATO-Beitritt Österreichs auf. Ein Berufsheer, das nicht in eine Verteidigungsallianz integriert ist, müsste ja sämtliche Waffengattungen umfassen. Das wäre für Österreich jedoch viel zu teuer. Unter der Voraussetzung eines NATO-Beitritts hätte Österreich etwa auf eine eigene Luftraumüberwachung verzichten können, weil das dann an einen NATO-Partner ausgelagert werden hätte können. Aber das schließt sich für die Sozialdemokratie aus. Und so steht der SPÖ-Wunsch nach einem Berufsheer im krassen Widerspruch zu unserer Verteidigungsdoktrin.

**Und deswegen wird sich die österreichische Bevölkerung für die Beibehaltung der Wehrpflicht entscheiden?**

Natürlich muss die Bevölkerung entsprechend informiert

werden. Die allgemeine Wehrpflicht steht in der Verfassung und sie ist auch Bestandteil der Ergebnisse der Bundesheerreformkommission unter Helmut Zilk. Die Wehrpflicht hat ja auch einen großen integrativen Effekt. Ein Berufsheer ist außerdem in Friedenszeiten immer zu groß, und wenn sich irgendwo eine Katastrophe ereignet, bei der man zahlreiche Helfer benötigt, ist es zu klein.

**Die Wehrpflicht als gesellschaftlicher Kitt?**

Genau, und dazu kommt die Bedeutung der derzeit 14.000 Zivildienstler. Mit einem Berufsheer fällt natürlich auch der Zivildienst weg. Es würde sehr viel Geld kosten, diesen zu ersetzen. Die Organisationen im Sozialbereich fallen dann nicht nur um die Zivildienstler, es fällt für sie auch eine wichtige Quelle weg, um Nachwuchs für die Freiwilligenarbeit zu rekrutieren. Da frage ich mich schon, warum wir über ein Berufsheer reden, wenn es die Sicherheit nicht erhöht und zusätzlich die Einsatzkraft im Katastrophenfall gefährdet.

**Aber ist die Wehrpflicht nicht antiquiert? Schließen sich immer mehr Länder für eine Profiarmerie.**

Die meisten von diesen Ländern sind bei der NATO. Ein Sicherheitskonzept, das aus allgemeiner Wehrpflicht und anschließender Miliz auf der einen Seite und Zivildienst auf der anderen Seite besteht, ist



Foto: ÖNB

Claus Raidl, geboren 1942 in Kapfenberg, ist seit 2008 Präsident des Generalrats der Österreichischen Nationalbank. Er war lange in der Verstaatlichten Industrie (ÖIAG, Voest und Austrian Industries) tätig. Von 1991 bis 2010 war er Vorstandsvorsitzender der Böhler-Uddeholm AG. Seit Sommer dieses Jahres ist er auch Präsident des Europäischen Forum Alpbach.

für ein kleines Land, das bei keinem Militärbündnis ist, die wesentlich bessere Alternative.

**Viele ehemalige Präsenzdienner klagen aber darüber, dass sie beim Bundesheer nur Systemdienste zu erledigen gehabt hätten – als Ordonnanzen für Unteroffiziere oder Fahrer von Offizieren.**

Da ist zweifellos viel zu tun. Nach der allgemeinen fünfwöchigen Grundausbildung kommen derzeit noch zwei Wochen vertiefte Spezialausbildung. Bei allem, was in den Monaten danach geschieht, ist der Grundwehrdienst zu reformieren. Die Bundesheerreformkommission hat ja zahlreiche Vorschläge ausgearbeitet und es wäre die Aufgabe des Verteidigungsministers gewesen, diese Reformen umzusetzen. Aber das hat Norbert Darabos bis jetzt nicht getan, obwohl er seit 2006 im

Amt ist und ausreichend Zeit gehabt hätte.

**Sie haben zuvor mit dem Katastrophenschutz und dem Zivildienst argumentiert. Kann man damit die Aufrechterhaltung der Wehrpflicht begründen?**

Im Gesamtpaket hat sich der Zivildienst als wichtiges Element des gesellschaftlichen Zusammenhalts herauskristallisiert. Die Wehrpflicht steht in der Verfassung und ich halte es nicht für schlecht, wenn die jungen Menschen der Gesellschaft etwas zurückgeben.

**Es gibt kaum noch klassische kriegerische Auseinandersetzungen, sondern fast nur noch asymmetrische Konflikte, bei denen Spezialisten gefragt sind und nicht Rekruten.**

Die Panzerschlacht im Marchfeld wird es Gott sei Dank nie-

mals geben. Aber wir haben jetzt schon eine Kombination von Grundwehrdienern und Spezialisten. Die Bekämpfung von Cyberangriffen etwa ist zu einer echten militärischen Herausforderung geworden, bei der schon jetzt zeitverpflichtete Experten des Bundesheeres eingesetzt werden. Durch das Milizsystem haben wir eine breite Basis an gut ausgebildeten Soldaten, auf die auch bei Spezialproblemen zurückgegriffen werden kann.

**Und Sie würden die Miliz wieder stärken?**

Der Vorteil eines Milizsystems gegenüber einem Berufsheer liegt auch in den viel niedrigeren Kosten. Ich habe da aber ein echtes Problem mit der Kompetenz des Verteidigungsministers. Anstatt die Ergebnisse der Bundesheerreformkommission so umzusetzen,

wird der Präsenzdienst von ihm als Frondienst und als verlorene Zeit bezeichnet.

**Zu den neuen Kernaufgaben des Heeres zählen die Auslandseinsätze. Sollen diese wie bisher von Berufssoldaten absolviert werden oder wäre das eine Aufgabe, die auch Präsenzdienner im Rahmen ihres Grundwehrdienstes vornehmen sollen?**

Wichtig ist, dass die Soldaten, die an einem Auslandseinsatz teilnehmen, hervorragend ausgebildet sind und dass sie es freiwillig tun. Erst wenn das gewährleistet ist, kann man darüber diskutieren, ob das auch Grundwehrdiener – natürlich gegen eine zusätzliche Entschädigung und nur, wenn die Qualifikation stimmt, – dürfen sollen oder nicht.

**Danke für das Gespräch!** ■



Foto: BMLV/Fitzwieser

Beim Katastrophenschutz zählt die Zahl der eingesetzten Hilfskräfte.

# Zur Lage

(54)

*Über das vergangene Jahr, über die Dinge, die uns in Erinnerung bleiben und über das, was wir vergessen.*

VON CHRISTIAN KLEPEJ



Ein so ein Jahresrückblick wäre einmal was. Gibt es eigentlich viel zu selten und wenn, dann immer nur um den späten Dezember herum. Also wollte ich Ihnen und uns eine kleine »Tour de 2012«, wenn man so schreiben darf, zusammenstellen, musste dann aber mit Entsetzen feststellen: Ich habe fast alles vergessen.

Zum Beispiel die Olympischen Spiele in Peking. Gut, die waren ja auch schon 2008, denn heuer waren sie in London. Und wenn heuer Olympische Spiele waren, dann muss eigentlich auch eine Fußballweltmeisterschaft gewesen sein. Oder zumindest eine solche europäische. Genau, in Polen war die. Das ist mir jetzt aber nur deswegen wieder eingefallen, weil ich heuer in Krakau war. Dabei ist in dieser wunderschönen polnischen Stadt gar nicht gespielt worden. Wer übrigens Europameister geworden ist? (Ja, die Fußballfans unter Ihnen werden

**»Da sage ich, das freut mich, wenn unsere internationalen Organisationen so tolle Sachen machen.«**

jetzt toben.) Sofort hätte ich aber nicht gewusst, dass Spanien zum dritten Mal Europameister geworden ist. (Im Endspiel gegen wen? Das Halbfinale gleich hoch gewonnen gegen welche Mannschaft? Das gefällt mir jetzt! Das hat sowas gar nicht zeitungsmäßiges, wenn Sie dann doch nicht wirklich lesen können, was jetzt wie und wo war.)

Es gibt aber auch Sachen, die hab ich nicht vergessen. Etwa dass in Korea eine »Expo«, eine Weltausstellung, wie wir sagen, stattgefunden hat. Das konnte ich nicht vergessen, ich wusste es nämlich gar nicht. Noch dazu war die im südkoreanischen Yeosu, einer Stadt, von deren Existenz ich bis vor weni-

gen Augenblicken leider noch nie Kenntnis genommen hatte. Das muss natürlich nichts heißen.

Der Wladimir Putin ist wieder in sein eigentliches Amt gewählt worden – hätte ich jetzt auch nicht genau sagen können, war das 2012 oder doch schon 2011 –, dass der Nicolas Sarkozy nicht wiedergewählt worden ist, das hat sich in meiner Erinnerung gehalten. Wobei, da amüsiert mich gerade, dass das Superereignis dieses Novembers, die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten, mir erst jetzt wieder einfällt. Dabei war das in dieser Woche eine so eine unglaublich wichtige Geschichte, man hätte glauben können, das hat jetzt wirklich Auswirkungen auch auf Sie oder gar auf mich. Dieser Felix Baumgartner wiederum, den hab ich mir gemerkt. Diese menschliche Extremleistung, diese technische Brillanz, dieser Superlativ der Superlative, den hab

ich mir gemerkt. Wobei, könnte jetzt ungestützt auch nicht genau sagen, wars im September oder war es doch vor zwei Wochen. Eher wahrscheinlich im September, weil vor zwei Wochen ist ja in Graz gewählt worden und da ging ein Raunen durch die Weltpresse in Österreich, weil die Kommunisten (zum zweiten Mal nach 2002) einen schier unglaublichen Erfolg feiern durften. Fast 20 Prozent und der zweite Platz hinter Siegfried Nagls Volkspartei. Da wollte ich übrigens was Ernsthaftes dazu schreiben, aber dann sind mir heimische Kommentatoren, Publizisten und Politiker zuvorgekommen und haben schon viel zu viel darüber

verschrieben. Und da hat sich die Argumentationslinie gefestigt, dass – zugespitzt – etwa die kommunistischen Kugeln Stalins beim Eintritt in den Hinterkopf die gute Absicht dahinter deutlicher mitschwingen ließen und daher Vergleiche mit dem Bösen nicht angebracht wären. Damit ist alles gesagt, und deswegen lass ich das lieber gleich überhaupt sein.

Ja. Und sonst? Vielleicht noch zu erwähnen, dass es im Juni in Rio de Janeiro eine Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung gegeben hat – keine Angst, wusste ich auch nicht sofort –, die folgende Zielsetzungen hoffentlich erreicht hat: Erstens wollte man *eine Sicherstellung erneuerten politischen Engagements für nachhaltige Entwicklung*, weiters war *die Erfassung des Fortschritts sowie anhaltender Probleme bei der Umsetzung bereits beschlossener Ziele* auf der Agenda und drittens ging es um *die Adressierung neuer und entstehender Herausforderungen*. (Kann man auf deren Webpage nachlesen.) Da sage ich, das freut mich, wenn unsere internationalen Organisationen so tolle Sachen machen! Und ein paar von denen, die in Rio waren, werden dann sicher auch letzte Woche in der Hauptstadt des Emirats Katar, in Doha nämlich, Stopp gemacht haben, um sich dort bei der Klimakonferenz über die Vielfliegerprogramme der verschiedenen Fluggesellschaften und andere Emissionsbringer ausgetauscht zu haben.

So. Etwas hab ich Ihnen jetzt doch noch über 2012 erzählen dürfen. Ich hoffe jedenfalls, es war ein schönes Jahr für Sie und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie alles Gute für das neue Jahr. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass eine große Koalition dem Lande nicht nutzen kann. ■



## Zehn Jahre Bildungsnetzwerk Steiermark

Das Bildungsnetzwerk Steiermark feierte sein zehnjähriges Bestehen mit einer Fülle von Veranstaltungen. Der Auftakt fand mit Markus Hengstschläger in Graz statt. Der Wiener Genetiker sprach über das Fördern von Talenten und Interessen und fasste seine Thesen mit der Ansicht zusammen, dass „wer wirklich innovativ ist, seine Talente entdeckt und sie in etwas umsetzt, das es noch nicht gibt“.



## Knapp sucht Talente

Der Logistiker Knapp zählt zu den größten steirischen IT-Arbeitgebern. Am 8. März lädt Knapp zu einem Coding-Contest in die Konzern- und Entwicklungszentrale nach Hart bei Graz. Die Teilnehmer erwartet eine praxisbezogene Programmieraufgabe, die wahlweise in Java oder C# gelöst werden kann. Neben Geldpreisen für die besten Teilnehmer warten ein umfassendes Rahmenprogramm und ein Karrierepfad, bei dem man sich über Jobmöglichkeiten bei Knapp informieren kann.

## qpunkt räumt bei Preisen ab

Unter der Schirmherrschaft von Wirtschaftsminister Reinhild Mitterlehner wurde die qpunkt GmbH aus 1.000 einreichenden Unternehmen beim Jungunternehmerpreis als „erfolgreichstes österreichisches Jungunternehmen 2012“ ausgewählt. Außerdem sicherte sich das Unternehmen aus Hart bei Graz den ersten Platz in der Kategorie „Hightech“.

## Forschungspreise des Landes Steiermark

Um den hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Forschung Anerkennung zu verschaffen, werden jährlich Forschungspreise und der Förderungspreis des Landes Steiermark verliehen. Bei der Preisverleihung in Graz gratulierte Wissenschaftslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder der Preisträgerin und den Preisträgern: „Wissenschaftler müssen mehr leisten als nur ihr Wissen zu vermehren. Sie haben auch die Aufgabe, dieses Wissen der Gesellschaft verständlich zu vermitteln.“



## Styriawest mit neuer Führungsstruktur

Der österreichische Versicherungsmaklermarkt ist in Bewegung. „Wir sind in den vergangenen Jahren sowohl durch Vernetzung und Kooperation mit Unternehmen als auch durch führende Branchenexperten kontinuierlich gewachsen. Nun war und ist es notwendig, dem Unternehmen eine industrielle Struktur zu geben“, erklärt Gunther Riedlperger, Geschäftsführer von Styriawest. Deshalb wird der erfolgreiche Unternehmer Hans Rinner, auch Präsident der Bundesliga, sich im Unternehmen einbringen und sich vor allem mit der inneren Organisation und dem Finanzwesen beschäftigen und seine Industriekontakte nutzen.

## Unternehmer des Jahres Alois Gölles

Der steirische Edelbrenner und Essigerzeuger Alois Gölles wurde zum steirischen Unternehmer des Jahres 2012 ausgezeichnet. Eine 300-köpfige Jury hat für das Magazin „Top of Styria“ die herausragendsten Unternehmenspersönlichkeiten des Landes gewählt. Überreicht wurde die Trophäe von Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann und Wirtschaftskammerpräsident Josef Herk.



## KURZ IM GESPRÄCH

*Josef Muchitsch ist Nationalratsabgeordneter und Landesgeschäftsführer der Gewerkschaft Bau-Holz. FAZIT sprach mit ihm über Arbeitslosigkeit am Bau und die Winterbauoffensive.*

*Wie kann man verhindern, dass jedes Jahr im Winter die Baubranche ihre Mitarbeiter „stempeln“ schicken muss?*

Die Winterarbeitslosigkeit am Bau wird man nie zur Gänze verhindern können. Witterungsbedingt gibt es keine Möglichkeiten, im Winter an Fassaden und Straßen zu arbeiten – weder für die Arbeiter noch für die Materialien. Die Bauarbeitslosigkeit in der Steiermark wird mit Jänner/Februar 2013 von derzeit knapp 4.000 auf 14.000 ansteigen. Das Ziel der Bausozialpartner ist es, die Dauer der Arbeitslosigkeit so kurz wie möglich zu halten. Einarbeitungsmodelle wurden im Kollektivvertrag vereinbart.

*Warum wird weniger gebaut?*

Gegenüber den österreichweiten Prognosen wird in der Steiermark die Auftragslage laut Bauvorschau des Landes Steiermark 2013 um plus 1,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr steigen. Laut Umfragen sinken jedoch die Angebotspreise. Der Wettbewerb ist schärfer geworden. Die Folge: Es wird zu einem leichten Anstieg bei Insolvenzen kommen. Keine Probleme befürchten wir bei den Personalressourcen. Die Baufirmen haben in den letzten beiden Jahren Personal aufgestockt und somit ist ein ausreichendes Fachkräftepotenzial für 2013 vorhanden.

*Haben die aktuellen Winterbauoffensiven den gewünschten Erfolg gebracht?*

Ganz klar ja! Die Winterbauoffensive Steiermark fördert auch 2013 insgesamt 21 Winterbauprojekte in 11 Bezirken. Gearbeitet wird dort, wo es aufgrund der Witterung für die Arbeitnehmer auch zumutbar ist. Mit einer Millionen Euro Fördervolumen werden 14,73 Millionen Euro Bauinvestitionen ausgelöst. 465 steirische Bauarbeiter werden somit durchbeschäftigt, 102 neue Arbeitsplätze – davon 19 Lehrplätze – werden geschaffen.



# Medizin im idealen Umfeld

Erst seit 2004 ist die Medizinische Universität Graz eine eigenständige Universität. Seitdem kann die Meduni auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken. Die Forschungsleistung ist explodiert, die Drop-out-Raten sind gesunken und nun soll auch ein neuer Campus kommen.

VON MICHAEL NEUMAYR

Für Josef Smolle, in der zweiten Periode Rektor der Medizinischen Universität, steht seine Universität sehr gut da: „Seit der Gründung der Universität 2004 hat sich unsere Forschungsleistung mehr als verdreifacht. In internationalen Rankings sind wir regelmäßig präsent. Das bedeutet, wir gehören weltweit zu den Top vier Prozent der Universitäten. Im medizinischen Ranking hängen wir zwei Drittel der deutschen Medizinfakultäten ab und sind regelmäßig unter den 150 besten Medizinuniversitäten der Welt.“ Mit der Meduni in Innsbruck sei man gleichauf, die Meduni Wien sei aber allein aufgrund ihrer Größe nicht erreichbar.

Anders als an anderen steirischen Universitäten pflegt die Meduni Graz auch zu den Studierenden gute Beziehungen. Nicht nur Rektor Smolle, sondern auch Vertreter der Österreichischen Hochschülerenschaft loben das gute Gesprächsklima. „Wir haben auf jeden Fall die Gepflogenheit einer sehr offenen Kommunikation. Die Studierenden sind ein Teil der Universität und gestalten

diese auch mit“, so Smolle. Das habe sich auch beim anfangs umstrittenen Auswahlverfahren gezeigt. „Die Situation hat sich mit dem Auswahlverfahren massiv verbessert. Zuvor hatten wir eine Drop-out-Rate von über 50 Prozent. Mit dem Auswahlverfahren ist sie auf fünf Prozent gesunken. Das heißt auch, unser Aufnahmeverfahren hat eine sehr gute prognostische Aussagekraft“, hebt Smolle hervor, und das hat seinen Grund: Denn das Auswahlverfahren unterscheidet sich in vielen Punkten von jenen Tests, die in Innsbruck und Wien durchgeführt werden. „Wir haben uns sehr früh Gedanken gemacht, wie wir das Auswahlverfahren gestalten können, und haben diesen Prozess auch wissenschaftlich begleitet. In Wien und Innsbruck wurde man hier offensichtlich überrascht, deshalb hat man dort schnell einen Test aus der Schweiz zukaufen müssen“, sagt Smolle. Anders als der Grazer Test ist jener aus der Schweiz ein reiner Intelligenztest, den man nicht erlernen kann. „Unser Verfahren kann und soll man erlernen. So prüft unser Test nicht nur die Intelligenz, sondern auch die Lernbereitschaft und das Engagement der

Kandidaten“, hebt Smolle hervor. Deshalb sitze man derzeit mit den anderen Universitäten an einem Tisch und entwickle ein gemeinsames Auswahlverfahren, das schon im kommenden Sommer eingesetzt werden soll. Wesentliche Teile werden dabei aus dem Grazer Test übernommen werden.

## Neuer Campus

Ändern wird sich auch der Standort der Meduni Graz. Bis Ende 2016 wird ein neuer Campus am Gelände des Landeskrankenhauses entstehen. Der Standort in der Harrachgasse wird aufgegeben. „Der neue Campus bringt uns die Chance, dass wir die theoretischen Institute und die klinischen Einrichtungen an einem Standort beisammen haben. Das ist eine große Entwicklungschance, weil wir nicht die Institute eins zu eins abbilden werden. Wir werden ein innovatives Raumkonzept haben, mit dem ein Teil der Flächen flexibel vergeben und leistungsorientiert gesteuert werden kann“, so Smolle. Ein positiver Nebeneffekt sei außerdem, dass die Karl-Franzens-Universität die freigewordenen Räume in der Harrachgasse übernehmen und so ihre



Standorte weiter konzentrieren kann. Die Übersiedelung soll im ersten Halbjahr 2017 abgeschlossen werden.

### ***Verschultes Curriculum***

Immer wieder wird an den Medizinstudien kritisiert, dass das Curriculum zu sehr verschult sei. Individuelle Schwerpunkte können von den Studierenden nur bedingt gesetzt werden. Doch für Josef Smolle hat das einen guten Grund: „Die Medizin ist einer der verantwortungsvollsten Berufe überhaupt. Das Curriculum hat den Wesenszug, dass es sehr viele praktische Elemente mit Patientenbezug gibt. Die Studierenden sind vom ersten Semester an direkt mit den Patienten in Kontakt. Ein gewisses Maß an Verschulung sind wir den Patientinnen und Patienten schuldig.“ Jedoch sei die Anwesenheitspflicht im Vergleich zu den Fachhochschulen relativ niedrig. Im Schnitt seien es 13 Stunden pro Woche, in denen die Medizinstudenten Anwesenheitspflicht haben, da man Medizin nicht ausschließlich aus Büchern aus der Ferne lernen könne. Schwerpunktmöglichkeiten sieht Smolle bei den Diplomarbeiten und bei einer breiten Palette zusätzlicher Angebote, die individuell ausgewählt werden können.

### ***Besondere Finanzierung***

Ein besonderer Punkt der Meduni Graz ist die Finanzierung. Anders als die anderen Universitäten bestreitet die Meduni Graz nämlich einen erheblichen klinischen Mehraufwand, da viele Ärzte im Landes-

krankenhaus Graz bei der Meduni und nicht bei der KAGES angestellt sind. „Die medizinische Universität bringt deutlich mehr als 100 Millionen Euro pro Jahr in den klinischen Betrieb ein. „In der Steiermark sind wir aber die Einzigen österreichweit, die eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit den Krankenanstalten geschaff haben“, weiß Smolle. Einen wichtigen Teil der Finanzierung der Universität nehmen, wie an allen steirischen Hochschulen, Drittmittel ein: „Die Drittmittel haben sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Wir gehören zu den Universitäten mit den größten Drittmittelanteilen in Österreich. Das wird hoffentlich in den kommenden Jahren weiter steigen, das hängt aber auch von der Konjunktur ab.“ Die Finanzierungsgespräche mit dem Ministerium sind abgeschlossen. Josef Smolle ist mit dem Ausgang dieser Gespräche so weit zufrieden: „Große Expansionen sind derzeit nicht möglich, aber es ist ein konstruktiver Ausblick in die Zukunft gelungen.“ Konkrete Zahlen wollte er jedoch erst nennen, wenn die Vereinbarung unterschrieben und veröffentlicht ist.

### ***Mit Standort zufrieden***

Mit dem Universitätsstandort Graz ist Smolle sehr zufrieden: „Das hat zwei Gründe: Die Universitäten arbeiten exzellent zusammen und in der Landes- und Stadtpolitik wird die Bedeutung der Universitäten deutlich wahrgenommen. Das ist ein wesentlicher Standortfaktor.“ Das sei auch für ausländische Forscher interessant. Mit Spit-

zengehaltern könne man nämlich nicht locken. „Punkten können wir aber mit einem ausgezeichneten Klima, einer Bündelung der Ressourcen und einer hohen Lebensqualität. Für Mitarbeiter, die überlegen, wohin sie mit ihrer Familie die nächsten Jahrzehnte gehen sollen, ist das ein wesentlicher Punkt“, sagt Rektor Smolle. ■



Rektor Josef Smolle: „Die Universitäten in Graz arbeiten exzellent zusammen.“



Claus Rebler

63,4 Prozent der Steirer sagen, dass sie schon krank arbeiten gegangen sind.

# Streit um den Krankenstand

**Es gibt zu viele Kurzkrankenstände, klagt der Wirtschaftsbund. Die Arbeiterkammer widerspricht und glaubt an einen höheren Druck am Arbeitsplatz. Im Streit um das Thema Krankenstand wurden einige Studien in Auftrag gegeben, die sich zu widersprechen scheinen.**

VON MICHAEL NEUMAYR

Arbeiterkammer und Wirtschaftsbund liegen sich beim Thema „Krankenstand“ in den Haaren. Der Wirtschaftsbund forderte schon im April, dass der erste Krankenstandstag nicht mehr bezahlt wird. Damit will man Kurzkrankenstände verringern und den Missbrauch von Krankenständen vermeiden. Der WB

stützt sich dabei auf Studien des WIFO und einer europäischen Gallup-Umfrage. Die Arbeiterkammer Steiermark kontert mit einer eigenen Studie, durchgeführt vom Meinungsforschungsunternehmen bmm.

## *Druck am Arbeitsplatz steigt*

Der bmm-Studie zufolge dauern nur 2,2 Prozent der Krankenstände einen Tag, die Hälfte der Krankenstände würden jedoch nur bis zu fünf Tage dau-

ern. 63,4 Prozent der Befragten gab an, schon krank gearbeitet zu haben. Begründet wird das mit einem erhöhten Druck am Arbeitsplatz. Dieser soll laut Studie bei 70 Prozent der Befragten in den vergangenen fünf Jahren gestiegen sein. So sei die Zahl jener, die mindestens schon einmal krank arbeiten gegangen sind, gestiegen. Waren es 2007 noch 55,7 Prozent, sagten nun 63,4 Prozent, dass sie schon einmal krank gearbeitet hätten. Der Präsident der steirischen Arbeiterkammer sieht ein alarmierendes Bild, in dem kranke Arbeitnehmer genötigt werden, arbeiten zu gehen: „Die gesundheitlichen Folgen sind

unabsehbar.“ Das Kostenargument gilt für Rotschädl nicht: „Die Unternehmen nehmen ja keine Mitarbeiter auf, die bereits krank sind, das Wehklagen über die Kosten ist daher nicht gerechtfertigt.“

Auch die betriebliche Gesundheitsförderung ist für die Arbeiterkammer weiterhin ein Minderheitenprogramm, das weiter ausgebaut werden müsse. Nur 37,2 Prozent der Befragten profitieren von Gesundheitsprogrammen im Betrieb. Doch nur 1,9 Prozent jener Befragten, die keine betriebliche Gesundheitsförderung in Anspruch nehmen können, rechnen damit, dass ihr Unternehmen in Zukunft

»Kranke Arbeitnehmer werden genötigt, arbeiten zu gehen. Die gesundheitlichen Folgen sind unabsehbar.«  
*AK-Präsident Walter Rotschädl*

entsprechende Angebote bieten wird. Das sei unverständlich, denn eine gute Gesundheitsvorsorge sei eine Win-win-Situation für jeden Betrieb, so Rotschädl. Die Arbeiterkammer Steiermark fordert daher, dass betriebliche Gesundheitsförderungsprogramme gesetzlich verpflichtend werden.

**Wirtschaftsbund widerspricht AK-Studie**  
 Anders sieht man die Situation beim Wirtschaftsbund. WB-Direktor Kurt Egger sagt: „Der Vergleich zwischen Deutschland und Österreich zeigt, dass die Österreicher fast vier Krankenstandstage mehr im Jahr in Anspruch nehmen.

Das zeigt, dass man sich diesem Thema zukünftig noch stärker annehmen muss.“ Man müsse sich die Frage stellen, warum es diesen deutlichen Unterschied gibt. „Vor allem klein- und mittelständische Betriebe würden unter den organisatorischen und finanziellen Herausforderungen bei Krankenständen leiden, so Egger. Er stützt sich mit seinen Aussagen auf Daten des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Im Fehlanzeigenreport 2012 berichtet das WIFO von durchschnittlich 13,2 Krankenstandstagen. Der Anteil der Kurzkrankenstände (bis drei Tage) würde seit Jahren zunehmen und derzeit 35 Prozent aller Krankenstandsfälle ausmachen. Außerdem seien einer Gallup-Umfrage zufolge die Österreicherinnen und Österreicher mit ihren Arbeitsbedingungen sehr zufrieden, heißt es beim Wirtschaftsbund. 90 Prozent der Befragten gaben an, mit den Arbeitsbedingungen sehr zufrieden oder zufrieden zu sein. Um den Anteil der Kurzkrankenstände weiter zu verringern, fordert daher der Wirtschaftsbund nicht nur neue Regeln bei der Entgeltfortzahlung, sondern auch, dass gegen Krankenstandsmissbrauch vorgegangen wird und zehn Prozent aller Krankenstände kontrolliert werden. ■

IN ÖSTERREICH LÄUFT ETWAS SCHIEF:  
 HOHE PREISE MACHEN DAS LEBEN KAUM LEISTBAR.

WIR SIND ÜBER 3 MILLIONEN STIMMEN FÜR MEHR VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT.

Für gerechte und leistbare Preise.

**AK**  
 www.akstmk.at  
 GERECHTIGKEIT MUSS SEIN



**KURZ IM GESPRÄCH**

*Der traditionsreiche Autohändler Gady hat Opel Salis & Braunstein übernommen. FAZIT hat mit Philipp Gady, dem neuen Geschäftsführer, über die Übernahme gesprochen.*

**Welche Vorteile bietet für Sie die Übernahme von Opel Salis & Braunstein?**

Ziel und Motivation für diesen Schritt waren, zwei gewachsene traditionelle steirische Unternehmen zusammenzuführen und die bisherige Markenpalette der Unternehmensgruppe Gady, BMW, Toyota und Mini durch die Marke Opel und deren umfangreiche Modellpalette (Pkw und leichte Nutzfahrzeuge) zu vervollständigen und so unseren Kunden für jedes Budget, jeden Anspruch und jeden Bedarf das passende Fahrzeug zu bieten.

**Wie schätzen Sie die Zukunft der Marke Opel ein?**

Wie auch alle anderen Automarken muss Opel auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am europäischen Automarkt reagieren. Mit dem notwendigen Abbau von Überkapazitäten rüstet sich der Konzern für die nächste Produktoffensive.

**Bleibt Salis & Braunstein ein eigenständiges Unternehmen oder wird es vollständig bei Gady integriert?**

Der traditionsreiche Opelbetrieb in der Wienerstraße in Graz wird gemeinsam mit der Niederlassung in Leibnitz als selbstständiges Unternehmen unter dem Namen Salis & Braunstein weitergeführt. Rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben weiterhin in der Autohaus Salis & Braunstein GmbH beschäftigt. Ebenso wird die Zusammenarbeit mit den 9 Opel-Subhändlern fortgesetzt.

# EARTO-Innovationspreis für Joanneum Research

Steirische Forschung beweist einmal mehr Weltniveau: Die Forschungsgesellschaft Joanneum Research erhielt einen renommierten europäischen Innovationspreis.

VON JOSEF SCHIFFER

Die Auszeichnung der Europäischen Vereinigung von Forschungsorganisationen wurde am 4. Dezember in Brüssel, dem Sitz der EARTO (European Association of Research and Technology), überreicht. Die mit dem Preis ausgezeichnete, in Graz entwickelte Technologie ermöglicht die genaue Messung der Konzentration und Effekte von pharmakologischen Substanzen unter der Haut.

## Internationale Anerkennung

Von diesem renommierten Preis geht zweifellos ein wichtiger Impuls für die heimische Forschungslandschaft aus. Es ist eine international anerkannte Spitzenleistung, die das Forschungsteam rund um Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber und Priv.-Doz. Dr. Frank Sinner erbracht hat: Den Innovationspreis der internationalen Non-Profit-Vereinigung EARTO 2012 erhielt die Joanneum Research für das Projekt dOFM. Die außerordentliche wirtschaftliche und nachhaltige Leistung der prämierten Innovation liegt in der Technologie minimalinvasiver Mikroperfusionskatheter und -pumpen, welche die genaue Messung der Konzentration und der Wirkung von Wirkstoffen in der Haut ermöglichen. Dieses Verfahren der dermalen offenen

Mikroperfusion zeitigt, so die Wissenschaftler, erhebliche wirtschaftliche und soziale Auswirkungen. „Der EARTO-Innovationspreis bedeutet für uns eine große Anerkennung unserer Arbeit. Mit unserer Innovation können wir untersuchen, ob dermatologische Wirkstoffe und Wirkstoffkandidaten – also potenzielle Wirkstoffe – in der Haut ankommen und ob und wie sie dort wirken“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber, Direktor des Instituts für Biomedizin und Gesundheitswissenschaften der Joanneum Research.

Meilenstein medizinischer Forschung. Die Zielgruppe dieser technischen Innovation ist die pharmazeutische Industrie, die dOFM-Katheter und -Pumpen zur Wirkstoffmessung direkt am Wirkungsort verwendet. Die Nachfrage von dieser Seite ist enorm, betonen die Entwickler der Idee. Der steirischen Forschungsschmiede ist mit dem Technologie-Produkt dOFM ein wahres Meisterstück gelungen. Zeit und Kosten für die Entwicklung neuer dermatologischer Wirkstoffe können so deutlich reduziert werden, erklärt Thomas Pieber: „Die Qualitätsanforderungen der pharmazeutischen Industrie sind sehr hoch, weswegen wir stark in die Qualität unserer Produkte investieren mussten.“ Diese hohen Investitionen haben sich in jedem Fall bezahlt gemacht, ergänzt sein Kollege Frank Sinner: „Die minimalinvasiven



Versuchsanordnung eines minimalinvasiven Mikroperfusionskatheters.

Katheter und die Mikroperfusionspumpe sind nun als CE-zertifizierte Produkte zugelassen. Die ersten abgeschlossenen Studien und die positiven Rückmeldungen unserer Auftraggeber bestätigen uns, dass wir mit dieser hoch spezialisierten Dienstleistung ein interessantes Instrument für die forschende pharmazeutische Industrie zur Verfügung stellen können.“

## Instrumente für pharmazeutische Industrie

Den institutionellen Rahmen für diese forschende Spitzenleistung bildet HEALTH – das Institut für Biomedizin und Gesundheitswissenschaften der steirischen Technologieschmiede Joanneum Research. In dieser Stellung agiert diese Forschungseinheit als Bindeglied zwischen medizinischer Grundlagenforschung und industrieller Anwendung. Ein wesentlicher Vorteil für die international anerkannte Forschungsarbeit liegt darin, ganzheitliche Lösungen für wissenschaftliche Fragestellungen anbieten zu können, sowie in der engen Anbindung zur Medizinischen Universität Graz und zum LKH-Universitätsklinikum. Um den hohen Qualitätsstandards, insbesondere der Industrie, gerecht zu werden, ist das Institut gemäß ISO 9001, ISO 13485 und Good Laboratory Practice (GLP) zertifiziert. Zu den wichtigsten Auftraggebern zählen nationale und internationale Pharmaunternehmen, Medizinproduktehersteller sowie Entscheidungsträger und Leistungserbringer im Gesundheitswesen. ■



Fotos: Joanneum Research

Das Joanneum-Team nahm die EARTO-Auszeichnung in Brüssel mit sichtlichem Stolz entgegen.

# AUVA erhält Zertifikat für Sicherheit und Gesundheit

Für die vorbildliche Umsetzung von Sicherheits- und Gesundheitsmaßnahmen im eigenen Betrieb wurde die AUVA-Landesstelle mit einem Zertifikat ausgezeichnet.

Nur wenn man es im eigenen Unternehmen eingesetzt hat, es zur Zufriedenheit funktioniert hat und es von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgetragen wird, kann man es anderen Betrieben empfehlen“, sagt der Direktor der AUVA-Landesstelle Graz, Wolfgang Umgeher, zur erfolgreichen Zertifizierung der AUVA-Landesstelle Graz für das sogenannte „Sicherheits- und Gesundheitsmanagement“ (SGM). Das Ergebnis hat die externen Überprüfenden beeindruckt. „Die Vorgaben von SGM wurden im höchsten Maße erfüllt“, sagt Roland Enzenhofer von Systemcert.

Sicherheit und Gesundheit sind zentrale gesellschaftliche Anliegen. Seit Mitte der 90er Jahre entwickelte sich der ArbeitnehmerInnenchutz über die reine Einhaltung

der gesetzlichen Vorschriften hinaus. Ziel ist es, Gefahren und gesundheitliche Belastungen zu minimieren. Für die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) war und ist es von besonderer Bedeutung, dass die Erhaltung und Förderung von Sicherheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit wichtige gesellschaftliche, unternehmerische und individuelle Anliegen sind.

## Verbindung von Sicherheit und Gesundheit

Daher hat sie ein System entwickelt, welches als einziges Managementsystem Sicherheit und Gesundheit verbindet, das sogenannte „SGM“, das Sicherheits- und Gesundheitsmanagement-System, das eine vorausschauende Auseinandersetzung mit Themen der Arbeitssicherheit und Gesundheit im Betrieb ist. Dieses



AUVA Landesdirektor Wolfgang Umgeher (li.) freut sich über die Zertifizierung seiner Landesstelle Graz.

System klärt Verantwortlichkeiten, zeigt Verbesserungspotenziale auf, koordiniert Aktivitäten und legt Messgrößen zur Erfolgskontrolle fest. Entscheidungen und Veränderungen im jeweiligen Betrieb werden immer unter Berücksichtigung der möglichen gesundheitlichen Auswirkungen auf die MitarbeiterInnen betrachtet.

Beratungen über die Einführung in Betrieben können unter [guv@auva.at](mailto:guv@auva.at) vereinbart werden.

## Wir schauen aufs Ganze

### Die steirischen BiobäuerInnen



### 7 gute Gründe für Bio:

- Gut fürs Klima
- Besonderer Umgang mit Tieren
- Ohne Gentechnik
- Besonderer Geschmack
- Verzicht auf den Einsatz von Chemie
- Kontrolliert vom Bauern über den Verarbeiter bis zum Handel
- Ganzheitliches Denken



Informationen rund um den Bio-Landbau,  
kostenloser Einkaufsführer, Biourlaubs-Angebote





**Bio Ernte Steiermark**  
Krottendorferstraße 81, 8052 Graz  
0316/8050-71  
[www.ernte-steiermark.at](http://www.ernte-steiermark.at)

## Inflationsschutz durch Diversifikation



Von Stefan Koller

Für die kommenden Jahre wird allgemein mit einem nachhaltigen Anstieg der Inflation gerechnet. Dieser Anstieg soll sich in den Industriestaaten zwischen drei und vier Prozent bewegen, in den Schwellenländern besteht die Möglichkeit, dass der Anstieg deutlich höher ausfallen wird und bei acht Prozent liegen könnte. Einer der zentralen Gründe für steigende Inflationsraten liegt neben den unglaublich hohen Staatsverschuldungen und verschiedensten Konjunktur- und Bankenhilfspaketen in der weltweiten Ressourcenknappheit. Die Ursache dafür ist der weiterhin anhaltende Aufschwung der Schwellenländer und der damit verbundene Bedarf an allen natürlichen Ressourcen. Dies hat einschneidende Konsequenzen für die persönliche Kapitalanlage, da es immer schwieriger wird, eine Rendite zu erzielen, die reale Vermögenszuwächse liefert. Im derzeitigen Umfeld benötigt der Anleger gut 4 Prozent nominale Rendite, um sein Vermögen zu sichern – verdient wurde dabei aber noch nichts. In einem inflationären Umfeld steigt daher die Bedeutung effizienter Vermögensstrukturierung. Ziel muss es sein, durch Diversifikation des Portfolios und die erhöhte Beimischung von weitgehend inflationsgeschützten Anlagen das Vermögen zu sichern und darüber hinaus noch stabilen Mehrwert zu erzielen. Einen wirksamen Inflationsschutz bietet zum Beispiel die Anlage in offenen und geschlossenen Immobilienfonds oder verschiedensten Formen von Beteiligungen. Ein weiterer Baustein sind Realzinsanleihen – das sind Anleihen, deren Rendite an die Inflationsentwicklung angepasst wird. In jedem Fall sollte ein langfristig ausgerichtetes Portfolio aber auch Aktien enthalten. Die Investition in Substanzwerte ist gewissermaßen ein natürlicher Schutz gegen Geldentwertung. Ideale und vor allem auch als Altersvorsorge gut geeignete Substanzwerte sind klassische Wohnimmobilien, die vermietet werden – die Vorsorgewohnung oder eine sogenannte Zinshausbeteiligung. In beiden Fällen wird nicht in ein Finanzprodukt, sondern in eine grundbücherlich verbriefte reale Immobilie investiert.

Fazit: Mittel- bis langfristige Anlageformen wie Fonds oder fondsgebundene Lebensversicherungen sollten durchwegs auch einen gewissen, gesunden Anteil an Aktien enthalten. Die Beimischung dieser Alternativen eignet sich bei kurzfristigeren Anlagehorizonten. Auf längere Sicht hin eignen sich Anleger-Immobilien perfekt für eine inflationsgeschützte Kapitalanlage. Insbesondere Unternehmer können durch den Einsatz noch weitere marktunabhängige Erträge durch Steuerersparnisse und Lohnnebenkosten-Befreiungen im Bereich der betrieblichen Altersvorsorge erzielen. Die Kunst liegt in der Auswahl und Zusammensetzung der Mittel.

## Reformpioniere setzen Arbeit mit voller Kraft fort

„Die Reformpioniere Franz Voves und Hermann Schützenhöfer setzen ihre Arbeit weiter mit voller Kraft und viel Elan fort – nach dem Doppelbudget für 2013/14 stehen die nächsten wichtigen Reformschritte bevor“, erläutert der steirische SPÖ-Klubobmann Walter Kröpfl.



„Zukunftsweisende Reformen auf Schiene gebracht“: SPÖ-Klubobmann Walter Kröpfl

Beim Doppelbudget für die Jahre 2013 und 2014, das im Dezember vom Landtag Steiermark beschlossen wird, geht es darum, den steirischen Landeshaushalt weiter in Ordnung zu bringen und damit neue Spielräume für die Zukunft zu schaffen“, erklärt SPÖ-Klubobmann Kröpfl. „Von den Reformmaßnahmen sind alle Bereiche der Landespolitik betroffen, aber wir haben dabei soziales Augenmaß bewahrt und darauf geachtet, dass nicht ohnehin benachtei-

ligte Menschen zu sehr unter die Räder kommen.“ Kröpfl bezeichnet die strukturellen Einschnitte im Landesbudget als unbedingt notwendig – „damit unsere Steiermark nicht Kärnten oder Griechenland wird!“

Bei der Gemeindestrukturreform gehe es laut Kröpfl darum, dass die steirischen Gemeinden durch verstärkte Kooperationen und Zusammenlegungen „fit für die Zukunft“ gemacht werden. „Wir wollen lediglich strukturelle Veränderungen umsetzen – weder die örtliche Identität noch das Vereinsleben gehen verloren, die Menschen werden sich in ihren Heimatgemeinden weiterhin so wohl fühlen wie bisher“, verspricht der SPÖ-Klubobmann.

Mit Stolz verweist Kröpfl auf die bereits umgesetzten Maßnahmen der „Reformpioniere“: Abschaffung des Proporztes in der Landesregierung bei gleichzeitiger Aufwertung der Minderheitenrechte im Landtag, Zusammenlegung von Bezirken und Fachabteilungen in der Landesverwaltung, zukunftsweisende Reformen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales sowie die beiden Doppelbudgets für 2011/12 und 2013/14. ●



# Smart Styria: Ingenieure begleiten in die Zukunft

Sechs Modellgemeinden, sechs interdisziplinäre Teams – das ist Smart Styria. Die Fachgruppe der Steirischen Ingenieurbüros in der Wirtschaftskammer berät steirische Gemeinden in sechs Regionen – und das völlig kostenlos.

Den Begriff „Smart Cities“ kennt man. 70 europäische Städte sind in diesem Netzwerk, Graz liegt übrigens an 13. Stelle. „Smart können aber nicht nur Städte sein, jede auch noch so kleine Gemeinde hat hier große Möglichkeiten“, sagt die Fachgruppenobfrau der Ingenieurbüros, Petra Brandweiner-Schrott. Mit der Initiative „Smart Styria“ will die Fachgruppe das beweisen. Die steirische Gemeinden Weißenbach, Scheifling, Thörl, Semriach, Gralla, Paldau und Pöllau wurden als Modellgemeinden ausgewählt. Jeweils ein eigenes Ingenieurteam steht diesen

Gemeinden kostenlos zur Seite und entwickelt Vorschläge, wie diese Orte mit dem geringstmöglichen Mitteleinsatz smarter werden können.

Die Steirischen Ingenieure stellen den Modellgemeinden dabei als unabhängige Berater und Planer zur Seite: „Nicht immer geht es bei unseren Aufgaben um bahnbrechende technische Neuerungen, viel öfter aber darum, bekanntes Wissen anzuwenden und aus bestehenden Komponenten eine innovative, ganzheitliche Lösung zu erzielen“, fasst Brandweiner-Schrott die Herausforderungen zusammen.



Foto: V. Sator

(von links) Fachgruppengeschäftsführer Werner Lämmerer, Fachgruppenobfrau-Stellvertreter Jelena Voss, Fachgruppenobfrau Petra Brandweiner-Schrott und Fachgruppenobmann-Stellvertreter Christian Pelzl beim Projektstart.

Was in den Modellgemeinden aktuell geschieht, kann man auf der Facebook-Seite [facebook.com/smartstyria](https://facebook.com/smartstyria) mit-

verfolgen. Detaillierte Berichte finden Sie auf der Homepage [www.smartstyria.at](http://www.smartstyria.at). ●

# Autos fahren wieder auf Holz ab

Holz als Werkstoff für Automobile, das beschwört zunächst Bilder von ehrwürdigen Oldtimern und Limousinen mit Wurzelholz furnier herauf. Aber der Hightech-Werkstoff, der im Hausbau schon lange wieder „in“ ist, könnte bald die Autofertigung revolutionieren.

VON JOSEF SCHIFFER

Was nach ferner Zukunftsmusik klingt, ist in den Labors bereits Realität. Steirische Forscher wollen sich auf Impuls des Holzclusters verstärkt dem Werkstoff Holz zuwenden und diesen, kombiniert mit Kunststoff, für die Automobilbranche salonfähig machen.

## Gemeinsame Synergien nutzen

In der vierten Ausgabe der Veranstaltungsreihe „Fast Forward 4 You“ widmete sich der Holzcluster Steiermark gemeinsam mit Vertretern des Autoclusters

diesem Thema, um die viel versprechenden Potenziale auszuloten. Als Gastgeber lud die Kämmerer GmbH in Kooperation mit der SFG in ihr Headquarter Graz-Liebenau. Zum Auftakt betonte AR-Vorsitzender DI Heinz Gach die Wichtigkeit von Kooperationen für die Cluster: „Gerade auf dem Gebiet der F&E ist im Hinblick auf Europa 2020 die Nutzung der Synergien von immenser Bedeutung.“ Weiters erörterten Holzcluster Steiermark-GF DI (FH) Erhard Pretterhofer und ACstyria Projektleiter Jasper Ettema Msc. die Synergien der steirischen Cluster und potenzielle Kooperationen.

## Holz und Kunststoff als Team

Der Kunststofftechnik-Experte DI Gottfried Steiner, GF von IB Steiner, erläuterte das Thema „Hybridbauteile aus Holz und Kunststoff“ für den innovativen Leichtbau: „Die Vorteile von Holz liegen in der guten spezifischen Festigkeiten und dem sehr günstigen Werkstoffpreis.“ Dr. Werner Schimanofsky, GF der Kämmerer AG, sieht neben dem verstärkten Einsatz von Design- und Sichtbauteilen die Zukunft von Holz auch in Strukturbauteilen wie Sitzen und Bänken, Fahrzeugböden und Türen. Neben Innovationsgeist braucht es da, so Schimanofsky, vor allem „Kenntnis über die Anforderungen und Möglichkeiten des Zielmarkts“. Selbst wenn Holz nicht so bald das dominierende Material im



Foto: Holzcluster Stmk

Diskussion zum Hightech-Werkstoff Holz: v.l.n.r.: Jasper Ettema, ACstyria; Werner Schimanofsky, Kämmerer AG; Heinz Gach, AR-Vors. Holzcluster; Gottfried Steiner, IB Steiner; Erhard Pretterhofer, GF Holzcluster

Autobau schlechthin sein wird: Seine Stärken in Kombination mit anderen Verbundstoffen werden Autos in Zukunft vermehrt auf Holz abfahren lassen. ■

# Take Tech: Wirtschaft sucht Fachkräftenachwuchs

Im Herbst 2012 startete Take Tech erfolgreich in die 4. Runde und hat für fast 3.000 SchülerInnen informative Besuche in steirischen Betrieben organisiert. Mit der Initiative will das Wirtschaftsressort Jugendlichen technische und naturwissenschaftliche Berufsbilder in der Wirtschaft näherbringen.

VON JOSEF SCHIFFER

In diesem Jahr stand Take Tech unter dem Motto „Durchblick durch Einblick in die Berufswelt“ und lud zu praxisnahen Ausflügen hinter die Kulissen von Innovation und Fortschritt in der Steiermark. Zahlreiche steirische Unternehmen öffneten von 19. bis 23. November die Tore und präsentierten sich den potenziellen

Nachwuchskräften von morgen als attraktive Arbeitgeber.

## *Wichtige Aufgabe der Wirtschaftspolitik*

Das steirische Wirtschaftsressort sieht eine wesentliche Aufgabe darin, die heimischen Unternehmen bei der Stärkung des Standorts zu unterstützen. „Nur durch die Verfügbarkeit und den Einsatz von bestausgebildeten MitarbeiterInnen können steirische Unternehmen

ihre Innovationskraft weiter ausbauen“, erklärt Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann und ergänzt: „Mit Take Tech motivieren wir junge Menschen, technische und naturwissenschaftliche Berufswelten hautnah kennenzulernen – für ihre eigene Zukunft und für jene unserer Betriebe.“ Dr. Burghard Kaltenbeck, GF der Wirtschaftsförderung SFG, ist vom Erfolg begeistert: „Take Tech hat sich bei den Schulen wie auch bei den Unternehmen als wirkungsvolle Initiative für den Aufbau von Nachwuchsfachkräften etabliert. Spannende Entdeckungsreisen machen Lust auf eine Karriere in technischen bzw. naturwissenschaftlichen Zukunftsjobs.“ Erste positive Trends sind in der Lehrlingsstatistik erkennbar: Im Jahr 2011 starteten knapp 4 Prozent mehr Jugendliche eine Lehre als im Herbst davor – die meisten entschieden sich für einen Beruf in der Metalltechnik.

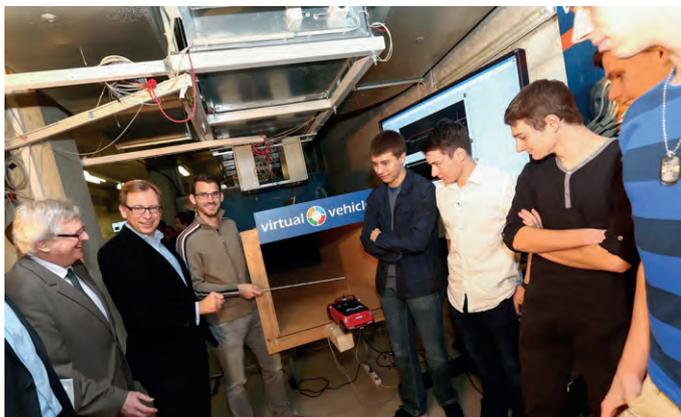
Industrieunternehmen melden den Bedarf an qualifizierten MitarbeiterInnen, für 71 Prozent der Betriebe ist die Suche nach neuem Personal generell schwieriger geworden. Aus volkswirtschaftlicher Sicht kostet der Fachkräftemangel der Steiermark jährlich 200 Millionen Euro. Auf der anderen Seite entwickelt sich die Steiermark immer mehr zu einer europäischen Vorzeige-Hightech-Region. Immer mehr Unternehmen erkennen daher, dass sie mit mehr Eigeninitiative beim Fachkräftenachwuchs punkten und so die eigene Personalzukunft stärken können. Diesem Trend entsprechend konnte Take Tech auch heuer wieder über 90 Betriebe bzw. Kompetenzzentren mit an Bord holen, beispielsweise Norske Skog, XAL, Arian, Böhler und Andritz AG. Vor diesem Szenario eröffnen sich für junge Menschen ausgezeichnete Karrierechancen in heimischen Unternehmen.

## *Mit Eigeninitiative punkten*

Der zunehmende Fachkräftemangel macht auch den steirischen Unternehmen schwer zu schaffen. Aktuelle Studien zeigen, dass der Fachkräftemangel nach wie vor ein Thema ist: 58 Prozent der steirischen

## *Steirische Kompetenzzentren als Partner*

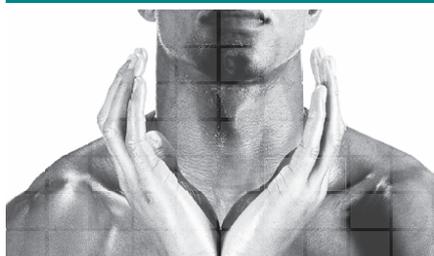
Das Grazer COMET K2-Kompetenzzentrum VIRTUAL VEHICLE hat sich international als Ansprechpartner sowohl für die Mobilitäts-Industrie als auch für Forschungs-



Schüler der HTL BULME Graz-Gösting im Gespräch mit Landesrat Christian Buchmann im Kompetenzzentrum Virtual Vehicle.

**binder+co**

we process the future



Binder+Co entwickelt zukunftsweisende Individual- und Komplettlösungen für die Aufbereitung von Schüttgütern und die Verpackungsindustrie. Kunden in mehr als 50 Ländern dieser Welt setzen auf die Innovationskraft, das Wissen und die Verlässlichkeit der Mitarbeiter von Binder+Co.

■ Aufbereitungstechnik ■ Umwelttechnik ■ Verpackungstechnik

Binder+Co Aktiengesellschaft, 8200 Gleisdorf, Grazer Straße 19-25  
Tel.: 03112 800-0, Fax: 03112-800-300, office@binder-co.at, www.binder-co.com



Mädchen schlagen verstärkt technische Laufbahnen ein, ihre Potenziale sind in der Welt der Technik gefragt denn je.

einrichtungen etabliert. Zur kompetenten Umsetzung im dynamischen Umfeld der Automotive-Industrie sind kreative Köpfe mit fundiertem technischem Background gefragt. Um entsprechenden Forschungsnachwuchs sicherzustellen, setzt das Kompetenzzentrum auf Eigeninitiative und nimmt seit 2011 erfolgreich an Take Tech teil, berichtet dessen kaufmännischer Leiter DI Gerhard Zrim: „Als Kompetenzzentrum möchten wir so früh wie möglich Leidenschaft für technische Themen wecken. Bereits im Kindergarten- bzw. Volksschulalter setzen wir erste Impulse, die von Aktionen wie Take Tech und später auch weiterführenden Initiativen für Studierende wie Praktika, Diplomarbeiten, Auslandsaufenthalte, Trainee-Programme etc. ideal ergänzt werden. In Kombination mit unseren Tätigkeitsfeldern in einem internationalen Umfeld entwickeln wir ein Netzwerk gelebter Technikpassion und stärken damit die Forschungskompetenz.“

### Tech-Studien befinden sich im Aufwind

Solide Berufsausbildung ist ein wichtiges Fundament für technische Berufe: Die Gruppe der Lehrlinge, und damit angehende Facharbeiter, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Fachkräftezukunft der Steiermark. Aber auch technische und naturwissenschaftliche AkademikerInnen bringen hoch qualifizierte Innovationskraft in steirische Betriebe. Im Wintersemester 2011 haben über 17.000 von gesamt nahezu 50.000 steirischen Studierenden in der Steiermark ein Studium der Technik oder Naturwissenschaft als Hauptstudienrichtung an der Fachhochschule oder Universität gewählt – die Neigung unter den Maturanten zu den MINT-Studien ist den letzten Jahren steigend und zeigt, dass junge Menschen zunehmend ihre Berufsvorstellungen an die Nachfragesituation in der Wirtschaft, die attraktive Konditionen bietet, anzupassen verstehen.

**Frauenpower für die Forschung**  
Die Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen wird angesichts des Fachkräftemangels zur lebensnotwendigen Forderung der Wirtschaft. Die Welt der Technik soll keine Männerdomäne mehr sein, da es in vielen Bereichen an TechnikerInnen, IngenieurInnen und ForscherInnen mangelt. Hier hat Österreich gegenüber anderen Ländern noch Nachholbedarf, sagen ExpertInnen: „Das Land kann es sich langfristig nicht leisten, auf das weibliche Potenzial und auf gut ausgebildete Frauen zu verzichten.“ In der zweibändigen Publikation „Pionierinnen. Die fabelhafte Welt der Frauen in der Technik“ schildert die Herausgeberin Gerlinde Knaus zahlreiche Porträts von außergewöhnlichen Frauen in Forschung und Technologie: „Frauen in der Technik gestalten die Gesellschaft mit und stellen die Weichen für die Nachkommen. Sie sind Vorbilder für junge, technikbegabte Frauen, die eines Tages ganz selbstverständlich und vorurteilsfrei in technische Berufe hineinwachsen werden.“ Dass dieser Trend keine leere Formel ist, beweist die Tatsache, dass es die Lehre der Metalltechnik heuer bei den Mädchen erstmals unter die Top 10 geschafft hat.

# Berufsbegleitend studieren in Graz!

**Sie konzentrieren sich auf das Studium, wir auf die Organisation!**

Rund 50 FH- und Uni-Absolventen/-innen starten jährlich in die berufsbegleitenden Masterstudiengänge „Master of Science“. Ingenium Education und die renommierte Hochschule Mittweida bieten in langjähriger Kooperation den Studierenden Präsenz-/Fernstudien auf höchstem Niveau. Ab Frühjahr 2013 studieren wieder 15 – 20 Berufstätige am Standort

Graz. Einmal pro Monat (sechs bis sieben Mal pro Semester) findet die Präsenzphase statt (Freitag, Samstag, Sonntag). Gewählt werden kann zwischen den Vertiefungen: Unternehmensführung, Projekt- und Prozessmanagement sowie Energiemanagement. Die Studiendauer beträgt drei Semester plus Master-Thesis. Insgesamt haben bereits über 2.500 Berufstätige das Studiennetzwerk rund um Ingenium Education und dem strategischen Partner Studienzentrum Weiz absolviert.

*Keine überfüllten Hörsäle, exklusive Betreuung und Wochenendmodule.*

*Nähere Informationen unter [www.ingenium.co.at](http://www.ingenium.co.at) oder +43 316 821818.*



## WOCHENENDS & BERUFSBEGLEITEND

**Master of Science, MSc.**  
in 3 Semestern + Masterthesis  
für FH- u. UNI-Absolventen/-innen

- Energiemanagement
- Projekt-/Prozessmanagement
- Unternehmensführung/Accounting

**Frühjahr  
2013:  
Graz**

In Koop. mit HS Mittweida

**Ingenium Education**

[www.ingenium.co.at](http://www.ingenium.co.at)  
0316 82 18 18

# Homestaging: Immobilien für den Markt „aufpimpen“

„Home Staging“ ist in Österreich kaum bekannt. Es ist üblich, eine Wohnung besenrein und ohne Möbel zu besichtigen. Viele können sich aber kaum vorstellen, wie die Wohnung wirklich aussieht. Deshalb werden Wohnungen, die auf den Markt kommen, immer öfter mit Möbeln und Dekoration aufgepeppt. Das steigert die Erfolgchancen am Markt. Die Wohnung wird schneller und teurer verkauft. Geschummelt wird aber nicht.

VON MICHAEL NEUMAYR

Wer sich eine Wohnung kaufen oder mieten will, steht oft vor diesem Problem: Bei Besichtigungen kann man sich nicht so recht vorstellen, wie die Wohnung einmal eingerichtet aussehen könnte. 80 Prozent der Menschen haben dieses Problem und können sich einen leeren Raum nicht mit Möbeln vorstellen. Räume lassen sich ohne klare Referenzpunkte kaum erfassen, und so weiß man nicht, ob das große Bett nun überhaupt in das kleine Schlafzimmer passt oder nicht. Darum ist es in den USA oder in Großbritannien üblich, Wohnungen eingerichtet zu verkaufen oder zumindest zu präsentieren. Der Fachbegriff nennt sich „Home Staging“. Dabei kommt eine externe Agentur in das zu verkaufende Objekt,

putzt es, malt es bei Bedarf aus und stattet es mit hochwertigen Leihmöbeln aus. Was in anderen Ländern gang und gäbe ist, ist in Österreich praktisch noch Neuland. In der Steiermark bieten gerade einmal vier Unternehmen dieses Service an. Darunter auch Regina Friedrich mit ihrem Unternehmen „Stilfrage Immobiliendesign“. Es ist nicht die erste unternehmerische Station für die ehemalige Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Steiermark. Erst im März hat sie ihr Familienunternehmen, das traditionsreiche Transportunternehmen Frikus, verkauft. Die neue Aufgabe als Kleinunternehmerin geht Regina Friedrich aber voller Elan an: „Das ist eine große Herausforderung für mich. Besonders bei EDV-Fragen war es für mich ungewohnt, keinen Systemadministrator zu haben, der mir hilft. Jetzt muss ich diese Probleme selbst lösen.“

## Idee beim Fernsehen

Die Idee, Home Staging in die Steiermark zu bringen, ist ihr beim Fernsehen gekommen: „Ich sehe mit Begeisterung die Sendung ‚mieten kaufen wohnen‘ auf VOX. Dort wurde Home Staging einmal vorgestellt und seitdem will ich das auch machen.“ Friedrich wollte schon in ihrer Jugend Architektur studieren, damals war der Weg ins Familienunternehmen Frikus schon vorgegeben. Nun erfüllt sie sich ihren Wunsch und hat gemeinsam mit ihrem Sohn Martin – er studiert Architektur und ist im Unternehmen vor allem für die Visualisierungen zuständig – das Kleinunternehmen im vergangenen Oktober gegründet.

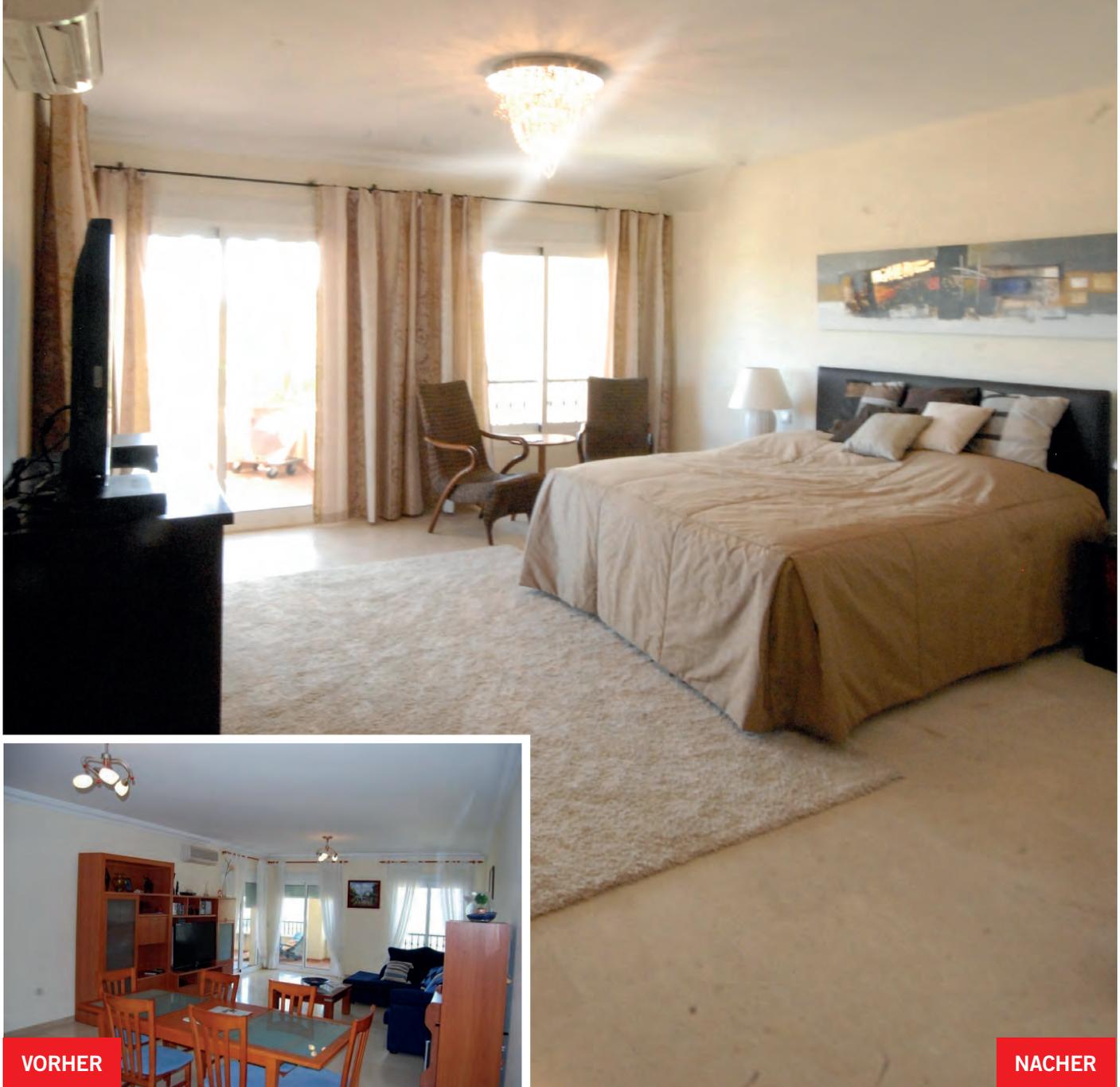
Beim Home Staging geht es jedoch nicht darum, eine perfekt durchgeplante Wohnung zu präsentieren. Dabei wird zwar auch auf Möbel der Wohnung zurückgegriffen: Bei Bedarf verfügt Stilfrage Immobiliendesign über ein großes Sortiment an Leihmöbeln, die für drei Monate vermietet, aber auch vom Käufer gekauft werden können. „Die Wohnung wird so gestaltet, dass sie ihre Vorzüge zeigt, die schöne Aussicht etwa“, erklärt Friedrich. Dazu kann sie auch die passenden Verkaufsunterlagen und Fotos liefern. „Es gibt so viele Wohnungen, die mit schrecklichen Fotos beworben werden. Wenn zum Beispiel jemand eine Anzeige online sieht und am Balkon hängen die Handtücher zum Trocknen, da kann die Aussicht noch so toll sein, der Interessent ist abgeschreckt und klickt weiter“, so Friedrich.

## Wohnung entpersonalisieren

Ähnlich verhalte es sich bei Wohnungen, die aus einer Erbschaft stammen. Sie sind zwar eingerichtet, aber oft sind die Möbel alt und der persönliche Geschmack der früheren Bewohner trifft nicht den Geschmack der Interessenten. Beim Home Staging ist es daher wichtig, einen möglichst neutralen Geschmack zu finden, damit möglichst viele Interessenten angesprochen werden. Das Ziel sei es, die Wohnung zu entpersonalisieren. Zu viele Eindrücke würden den Interessenten erschlagen und dadurch abschrecken. Regina Friedrich kennt aber noch ein weiteres wichtiges Kriterium beim Wohnungskauf: „Wichtig sind dabei auch Gerüche. Der Geruch nach frischem Kaffee oder nach



Das Kernteam von Stilfrage Immobiliendesign sind Regina Friedrich und ihr Sohn Michael Friedrich, der für die visuellen Dinge zuständig ist (beide links). Hinzu kommen Susanne Gronalt, zuständig für Architekturfotografie, und „Handyman“ Wolfgang Barta.



VORHER

NACHER

Bevor die Wohnung für den Verkauf vorbereitet wurde, dienten zwei große Zimmer als Wohnzimmer, das überladene Wohnzimmer wurde kurzerhand in ein Masterschlafzimmer umgewandelt und so übersichtlicher gestaltet.

Kuchen ist immer gut. Aber andere Gerüche können hier sehr schnell mögliche Käufer abschrecken.“

### *Nichts vertuschen*

Vertuscht wird dabei aber nichts. „Wir haben den Ehrenkodex der Deutschen Gesellschaft für Home Staging und Redesign unterschrieben. Das bedeutet, wir werden ganz sicher nicht Schimmel übermalen oder andere Mängel vertuschen“, versichert Friedrich. Man wolle aber den wahren Wert einer Wohnung hervorheben: „Viele Makler wenden sich mit Problemfällen an uns. Das sind oft Woh-

nungen, die man schwer verkaufen kann, obwohl sie eine gute Lage haben und an sich begehrt sein müssten.“

Trotzdem muss Friedrich um Akzeptanz kämpfen. Der Markt kennt Home Staging meist noch gar nicht und ist nur schwer zu überzeugen. Für Friedrich ist das unverständlich: „Wenn jemand ein Auto verkauft, räumt er es auch aus, entfernt persönliche Gegenstände und putzt es. Das ist selbstverständlich. Bei Immobilien ist das aber leider oft nicht der Fall.“ Dabei würden Studien aus den USA zeigen, dass Wohnungen, die mit Home Staging aufgepeppt werden, schneller verkauft sind,

und die Käufer auch bereit sind, höhere Preise zu zahlen. „Leider haben aber viele Verkäufer schon emotional mit der Wohnung abgeschlossen und sind nicht mehr bereit, etwas zu investieren“, bedauert Friedrich.

Neben dem Home Staging hat Stilfrage Immobiliendesign daher noch ein zweites Standbein: Man bietet auch klassische Innenarchitektur und Redesign von Wohnungen an. „Da geht es gar nicht darum, viele neue Möbel zu kaufen. Oft reicht es, wenn eine Kleinigkeit umgestellt wird, um einer Wohnung eine ganz neue Stimmung zu geben“, so Friedrich. ■

# Grazer Häuslbauermesse eröffnet die Bausaison 2013

Der Startschuss in die Bausaison bringt zum kommenden Jahresbeginn die mit Abstand größte Baufachmesse im Süden Österreichs. Die Grazer Häuslbauermesse geht vom 24. bis 27. Jänner 2013 in ihre nunmehr bereits 29. Auflage.

VON JOSEF SCHIFFER

Die Grazer Häuslbauermesse fungiert zum Jahresauftakt immer wieder als unverzichtbarer Trend-Barometer und Impulsgeber der Branche. In sechs Hallen und auf dem Freigelände werden mehr als 470 Aussteller dem Publikum Angebote rund ums Bauen, Renovieren und Wohnen präsentieren. Die Kombination aus Fachkompetenz und der einzigartigen Angebotsvielfalt der internationalen Aussteller spricht dabei sowohl die Masse der Häuslbauer als auch das Fachpublikum gleichermaßen an.

## Das ideale Traumhaus planen

Die Messe hat sich mit über 40.000 Besuchern zum wahren Publikumsmagneten gemauert, denn nicht nur trockene Fachinformation, sondern Planen und Haus-



Solide Planung ist der Grundstein erfolgreicher Bauprojekte.

bauen zum „Anfassen“ werden geboten. An den vier Messetagen können die Besucher ihr Traumhaus vom ersten Ziegelstein bis zum Dachflächenfenster komplett bauen – zumindest in Gedanken. Sie profitieren von umfangreichen Produkt- und Beratungsangebot und dem reichhaltigen kostenlosen Vortragsprogramm. Wertvolle Tipps von Profis helfen dabei, viel Zeit,

Energie und vor allem Geld zu sparen. Die Vielzahl an Leitbetrieben aus der gesamten Bauwirtschaft garantiert fachkundige Beratung in allen Baubereichen. Von der Finanzierung bis zur konkreten Planung können hier die Kunden in Ruhe Produkte und Angebote zum Renovieren, Umbauen oder Neubauen von vielen namhaften Anbietern direkt vergleichen.

## Bauen und Sanieren auf höchstem Niveau

Die Häuslbauermesse 2013 zeigt wie jedes Jahr wieder aktuelle Trends auf. Die Firmen präsentieren neue Baustoffe und innovative Technologien in einem breit gefächerten Angebotsspektrum – vom Keller bis zum Giebel, vom Innenausbau bis zur Außengestaltung. „Die Themen Neubau und Sanierung stehen dabei“, so die Veranstalter, „gleichberechtigt nebeneinander und berücksichtigen wichtige Themen wie Energieeffizienz, Qualität und Komfort.“ Angesichts anhaltend hoher Energiepreise sind natürlich die Einsparung von Heizkosten durch Dämmungsmaßnahmen sowie intelligente Haustechnik, die für behaglichen Raumkomfort sorgt, weiterhin topaktuell. Ergänzend dazu sind energetisch optimierte Fenster und Türen sowie Verglasungen, z.B. bei Wintergärten, entscheidende Faktoren für sparsame Heizung und damit den Klimaschutz.

## Mehr für Heizung, Sanitär und Energie

Die Bereiche Sanitär und Heizung bilden ebenfalls traditionelle Schwerpunktthemen auf der Häuslbauermesse 2013. Die verschiedenen Heizungssysteme und die Möglichkeit, damit Geld zu sparen,

werden ebenso ausgestellt wie der stark trendlastige Bereich Sanitär. Der Schwerpunkt Energie mit dem Fokus auf alternative Energien bildet für 2013 wieder ein zentrales Thema, neben den Holz- und Pelletsheizungen stehen zunehmend Erdwärme und Solarenergie auf der Agenda. Auch die Möglichkeit autarker Energiegewinnung mit Hilfe von Photovoltaik und Windturbinen für den Hausgebrauch gewinnt immer mehr an Aktualität und findet starkes Kundeninteresse.

## Wellness liegt voll im Trend

Aber auch die schönen und angenehmen Seiten des Lebens sollen neben dem wirtschaftlichen Spargedanken nicht zu kurz kommen. Dazu gehören ganz wesentlich



Fotos: Martin Wiesner

Wellness und Sanitär werden auch 2013 besonderer Schwerpunkt auf der Häuslbauermesse sein.

Wohlbefinden, Erholung und gesundes Leben in den eigenen vier Wänden. Der Bereich Wellness wird wie schon in den letzten Jahren gebührend vertreten sein: Das Angebot reicht von der exklusiven Sauna-Landschaft über das Schwimmbad im eigenen Garten bis hin zur Entspannungsoase für den kleinen Geldbeutel. Bei den zahlreichen Informationsständen der Installationsbetriebe werden die Besucher zweifellos viele tolle Angebote und kompetente Beratung finden. ■

## Informationen

Grazer Häuslbauermesse 24. bis 27. Jänner 2013, täglich 9.00 bis 18.00 Uhr, Messehalle Graz, Messeplatz 1, A-8010 Graz;  
Internet: <http://www.mcg.at>

# Innovative Gemeinden setzen auf Holzenergie-Contracting

**Biomasse-Heizanlagen sind eine attraktive Alternative zu fossilen Brennstoffen. Holz wird in der regionalen Wirtschaft hergestellt und muss nicht zugekauft werden. Außerdem bieten kleine Biomasse-Heizanlagen Fernwärme komfort auch am Land.**

Mit den steigenden Ölpreisen kommt es zu einer verstärkten Belastung für den ländlichen Raum, da neben den Heizkosten auch die Ausgaben für die Mobilität steigen. Im Bereich der Heizenergie kann man sich aber nun durch den Einsatz von regionaler Biomasse von den steigenden Fossilenergiekosten abkoppeln. Gerade bäuerliche Biomasse-Mikronetze bis 400 kW und Holzenergie-Contracting-Projekte für Gebäude ab 70 kW Heizlast bieten hier eine ausgezeichnete Form erneuerbarer und unabhängiger Energieversorgung. Dabei investiert eine meist bäuerliche Gruppe die gesamte Biomasseanlage inklusive der baulichen Maßnahmen und mietet sich im Keller des Wärmeabnehmers ein. Der Wärmeabnehmer bezahlt wie bei einer Fernwärmeversorgung einen einmaligen Anschlusspreis und laufend

einen mittels Wärmemengenzähler eruierten Wärmepreis. Der Wärmeabnehmer hat mit der Heizungsanlage keinen organisatorischen Aufwand und somit praktisch Fernwärme komfort.

**6,2 Millionen Liter Heizöl eingespart**  
In den letzten 17 Jahren wurden durch Mitarbeiter der Regionalenergie Steiermark über 250 Projekte mit einer Leistung von 28,5 MW begleitet. Jährlich werden ca. 83.000 t Holz hackgut eingesetzt. Dies entspricht 6,2 Millionen Liter Heizöl. „Unsere Gemeinde unterstützt solche Projekte, damit das Geld für die Energieversorgung in der Region bleibt. Es werden Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft, im Installations- und Baugewerbe erhalten und zum Teil auch neu geschaffen“, erklärt Rosemarie Taferl, Bürgermeisterin



Foto: Ewald Schallner

Die Heizanlagen befinden sich, wie hier in Ungerndorf, im Keller. Die Wartung übernehmen die Vertragspartner.

in Ungerndorf bei Gleisdorf. Eine umsetzungsorientierte Betreuung der Projekte bietet die Regionalenergie Steiermark KG, Florianigasse 9, 8160 Weiz [www.regionalenergie.at](http://www.regionalenergie.at).

 **Holzenergie<sup>®</sup>  
Contracting**  
dezentral - nachhaltig

# E-Marke informiert auf Häuslbauermesse

Für die steirischen Elektrotechniker bietet die Grazer Häuslbauermesse von 24. bis 27. Jänner 2013 ein Forum, um ihr Leistungsspektrum einem breiten Publikum näherzubringen. Abgerundet wird das Programm durch Fachvorträge zu aktuellen Themen wie Photovoltaik sowie einem Lehrlingscasting, um qualifizierten Nachwuchs zu finden.

Das breit gefächerte Messeprogramm der E-Marke in der Grazer Stadthalle bietet neben zahlreichen Expertenvorträgen, unter anderem zu Elektroinstallationen, Photovoltaik und LED-Beleuchtung, die Möglichkeit zu intensiven Fachgesprächen am E-Markenstand, der durchgehend von qualifizierten Ansprechpartnern aus der Branche betreut wird. „Alle Interes-



Am Messestand der E-Marke erwarten die Besucher Fachgespräche und Informationen.

senten, auch aus der Elektrobranche, sind herzlich eingeladen, auf ein Fachgespräch am E-Markenstand vorbeizuschauen“, freut sich Landesinnungsmeister Ernst Konrad auf den ersten Höhepunkt der Bausaison 2013. Für den Kommunikationsfluss innerhalb der Branche sorgt der seit Kurzem als Printausgabe erscheinende Newsletter für E-Techniker, der alle interessanten Termine aufbereitet.

## Spannendes Lehrlingscasting.

Qualifizierter Nachwuchs in Form von geschickten und interessierten Lehrlingen fällt nicht vom Himmel. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice bietet die Innung ein Lehrlingscasting, um junge Menschen für den Beruf des Elektrotechnikers zu begeistern. Wie schon vergangenes Jahr soll in Kooperation mit den LBS Eibiswald und Voitsberg die Präsentation



Fotos: Foto Fischer

Mit dem Lehrlingscasting in die berufliche Zukunft durchstarten.

„Elektrotechnik zum Anfassen“ gezielt junge Menschen ansprechen.

Die Berufe der Elektrobranche bieten zukunftsträchtige Arbeitsfelder und vielfältige Herausforderungen. Ob man für den Beruf der oder die Richtige ist, erfahren die Jugendlichen beim Eignungstest am PC direkt am Messestand der Elektrotechniker. Hier können die Jugendlichen einen Orientierungstest machen, der einen Überblick über die eigenen Talente und die Eignung für den Beruf gibt. Ergänzende Informationen zur begleitenden Aktion „Helle Köpfe – geschickte Hände“ gibt es auf [www.kopfundhand.at](http://www.kopfundhand.at).



Das neue Wohnprojekt Pfauengarten garantiert exklusives Wohnen in der Grazer Innenstadt.

# Pfauengarten – Modern Wohnen mitten in Graz

Bis Ende 2015 entsteht in Graz das wohl exklusivste Neubauprojekt der vergangenen 20 Jahre. Am Pfauengarten, mitten in der Grazer Altstadt, sollen exklusive Wohnungen entstehen. Nach einjähriger Planung wird nun gebaut.

VON THOMAS BONSTINGL

Seit jeher gehört der Pfauengarten zu den vornehmsten Lagen, die Graz zu bieten hat. Zwischen Schloßberg und Stadtpark entsteht nun ein Stadtquartier einzigartiger Qualität in unübertroffener Parklage direkt im Zentrum von Graz. Konzipiert für Menschen, die im Leben auf Dinge von echtem Wert zählen: Komfort, Sicherheit, kulturellen Anspruch, Qualität und Ästhetik.

Neben der erhabenen Lage wird das Pfauengartenprojekt durch seine besondere architektonische Konzeption sowie durch exklusives internationales Design geprägt sein. Der vorliegenden Baubewilligung ist ein internationaler Architekturwettbewerb vorausgegangen, auf Basis dessen dann letztlich vom Architekturbüro Pichler & Traupmann aus Wien das derzeitige Projekt entwickelt wurde.

Auf der bestehenden Tiefgarage wird ein Sockelgeschoß errichtet, welches den künftigen Wohnungseigentümern als Ga-

rage dienen wird. Über diesem werden drei Baukörper angeordnet. Die drei Gebäude werden in Etappen errichtet, die Gesamtfertigstellung ist für Ende 2016 geplant. Die Anlage selbst wird verkehrsfrei und liegt in der beginnenden Fußgängerzone des historischen Altstadtzentrums, direkt an der unter Denkmalschutz stehenden Altstadtmauer zum Stadtpark. Der Schloßberg ist unmittelbar zu Fuß über den Karmeliterplatz erreichbar. Der Stadtpark bildet eine wesentliche Grünraumbarriere zum innerstädtischen Verkehr und wird über eine noch zu errichtende Rampe direkt von der Wohnanlage aus erreichbar sein.

Eine Gesellschaft rund um Baumeister Gerhard Fleissner und Investorenvertreter Michael Kübeck begannen Ende 2011 mit der Realisierung dieses einzigartigen Projektes. Ein ganzes Jahr wurde viel Zeit und Energie aufgewendet, um das Projekt so zu präsentieren, wie es sich jetzt der Öffentlichkeit zeigt: einzigartig in Lage und Qualität.

Um dem großen Ansturm auf die verfügbaren Wohnungen so transparent und fair wie nur möglich entgegenzutreten, entschloss man sich für ein bis dato einzigartiges Vertriebsverfahren: Die angebotenen Einheiten werden in einem zweistufigen Angebotsverfahren veräußert.

Interessenten werden über das Projekt aufgeklärt und können bis Ende Februar 2013 ein Kaufgebot über einen Notar abgeben. Liegt dieses über dem Mindestverkaufspreis, wird die Wohnung nach Ablauf der Frist an den Bieter verkauft. Sollten sich mehrere Interessenten für dasselbe Objekt interessieren, besteht für all jene, die ein Angebot abgegeben haben, die Möglichkeit, ihr jeweiliges Angebot nachzubessern. Das Höchstgebot bekommt danach den Zuschlag. Alle weiteren Einheiten gehen nach dem 4. März 2013 in den freien Verkauf. Somit ist gewährleistet, dass jeder Interessent die gleiche Chance auf sein einzigartiges Eigentum im Projekt Pfauengarten hat. ■

## Die Spitzenobjekte



### Barrierefreies Wohnen in Villenlage von 8200 Gleisdorf.

In der besten und beliebtesten Wohngegend von Gleisdorf, in der Kernstockgasse, entstand eine kleine, exklusive Anlage mit zwei Wohneinheiten zu je vier Wohnungen und Penthouse.

### Drei Wohnungen zu je 90m<sup>2</sup> sind noch frei!

*Hochwertige Ausstattung, Lift, Solar, Tiefgarage, Kellerabteile, großzügige Terrassen und Eigengärten, Innenausstattung noch individuell wählbar!*

Kaufpreis € 260.000,- Tiefgarage € 15.000,-

Beratung & Verkauf provisionsfrei! Tel.: 0664/ 340 55 75



**MAG. TRAUTNER**  
IMMOBILIEN

**MAG. BRIGITTE TRAUTNER**  
8200 Gleisdorf, Ludwig-Binder-Straße 13  
03112/66 93, Fax: -4, 0664/340 55 75  
immo@trautner.at, www.trautner.at



**Gratwein.** Exklusive 3- Zimmermaisonettewohnung mit Garten, Wfl. 96,14m<sup>2</sup>, Gfl. ca. 45m<sup>2</sup>,

**KP.: € 210.000,-** inkl. LD Obj. E75

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/412 97 43, [www.iest.at](http://www.iest.at)



**Gleinstätten.** Vielseitig nutzbar, Tanzcafe, Gastbetrieb, Wohnungen, GNfl. ca. 637m<sup>2</sup>, Gfl. Ca. 3282m<sup>2</sup>

**KP.: € 389.000,-** Obj. E214

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/412 97 43, [www.iest.at](http://www.iest.at)

### MIETGESUCHE

Suche schöne und gepflegte Mietwohnungen in Graz,  
[www.weiglimmo.at](http://www.weiglimmo.at) 0676/308 13 23

### WOHNUNGSVERKÄUFE

**Liebenau:** NEUBAU, noch 2x 75m<sup>2</sup>, mit Balkon (14m<sup>2</sup>); ab € 2.450,-/m<sup>2</sup>, schlüsselfertig; [www.weiglimmo.at](http://www.weiglimmo.at) 0676/3081323



**Lassnitzhöhe.** Exklusives Landhaus, mit Hallenbad, am neusten Stand der Technik, Wfl. 385m<sup>2</sup> Gfl. 680m<sup>2</sup>

**KP.: € 1.300.000,-** Obj. S223

Immobilien Eduard Stoimaier,

Tel. 0664/92 111 85, [www.iest.at](http://www.iest.at)

**Bahnhofnähe,** 3 getr. Zi, Loggia, PP hochwertige Vollmöblierung; 0676/3081323, [www.weiglimmo.at](http://www.weiglimmo.at) 100 m<sup>2</sup> Wfl. € 130.000,-

Anlegerwohnungen  
in Graz - Andritz!

Lassen Sie sich  
vormerken!



### Reinitzerweg / Radegunderstraße Verkaufsstart in Kürze!

- ✓ 37, 51, 53 oder 73 m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche
- ✓ Küche
- ✓ Fußbodenheizung
- ✓ hochwertige Ausstattung
- ✓ Solaranlage
- ✓ Carportabstellplatz
- ✓ Garten mit Terrasse bzw. Dachterrasse
- ✓ großes Kellerabteil
- ✓ HWB: ≤ 34 kWh/m<sup>2</sup>/a

### Gottlieb-Rem Schmid-Gasse

### Ihre Anlegerwohnung von Kohlbacher

Die KOHLBACHER – **Anleger- und Vorsorgewohnungen**, sind zum Zweck der Vermietung konzipiert. Es handelt sich dabei um eine langfristige, wertbeständige bzw. wertsteigernde Anlageform. Durch das verbücherte Eigentumsrecht ist ein hohes Maß an Sicherheit gegeben. Voraussetzungen für gute Vermietbarkeit und Wertsteigerung und damit verantwortlich für den Erfolg dieser Veranlagung sind niedrige Herstellungskosten, optimale Grundrisse, gute Lage und Verkehrsanbindung sowie attraktive Infrastruktur!

Das Projekt Reinitzerweg erfüllt diese Anforderungen in hohem Maße!

Informieren Sie sich unter 03854/6111-6 oder auf [www.kohlbacher.at](http://www.kohlbacher.at)!



# Der Toyota Prius+

## Neuestes Mitglied der Hybrid-Familie

Die Produktpalette von Toyota wurde um ein weiteres Fahrzeug erweitert: den Prius+. Im Gegensatz zum „normalen“ Prius ist der Prius+ ein Van. Van und Hybrid gehören in Japan schon seit einiger Zeit zum Straßenbild. Geht es nach dem japanischen Automobilhersteller, soll das in Hinkunft auch in Österreich der Fall sein.

Optisch ähnelt er dem kleineren Bruder, dem Prius III. Durch die hinten nach oben versetzte Dachlinie mit großer Heckklappe und Steilheck hat der Prius+ ein um die Hälfte größeres Ladevolumen als der kompakte Prius III. Die 2. und 3. Sitzreihe sowie die Beifahrersitzlehne können vollständig umgeklappt werden, um größere

Radstand um 8 Zentimeter verlängert. Das Dach wurde um 8,5 Zentimeter auf 1,58 angehoben. Bei kompletter Bestuhlung beträgt das Kofferraumvolumen 200 Liter und kann auf bis zu 1750 Liter erweitert werden. Mit dem Toyota Prius ist es Toyota gelungen, das weltweit am meisten verkaufte Hybridauto zu schaffen. Mit dem vergrößerten 7-Sitzer Toyota Prius+ versucht der japanische Hersteller nun den Hybridantrieb in der Klasse der Kompakt-Vans zu etablieren.

Der Hybridmotor ist eine Kombination aus einem Benzinmotor mit

Ladungen zu transportieren. Das Ladevolumen verdoppelt sich und an Sitzen zählt der neue Prius statt fünf nun sieben, verteilt auf drei Sitzreihen (Konfiguration: 2+3+2). Um Platz für die dritte Sitzreihe zu schaffen, hat Toyota den Wagen um 15,5 Zentimeter auf 4,62 Meter gestreckt und den

99 PS und einem Elektromotor mit 82 PS, die es zusammen auf eine Systemleistung von 136 PS bringen.

Die Basisausstattung umfasst unter anderem ein schlüsselloses Zugangssystem, Klimaanlage, Regensensor, Lederlenkrad, Tempomat, Nebelscheinwerfer, LED-



Fotos: Peugeot, Kalcher

### » Hybrider Kompakt-Van & umfangreiche Ausstattung «

Tagfahrleuchten und das Multimedia-system „Toyota Touch“. Als Prius+ Life sind zusätzlich Rückfahrkamera, Head-up-Display und ein Panoramadach mit elektrischem Sonnenrollo an Bord. Die Ausstattungslinie TEC-Edition bietet außerdem einen Parkassistenten, eine Notbremsautomatik, das Navigationsgerät „Toyota Touch Pro“ und 17-Zoll-Leichtmetallräder. Der Einstiegspreis des Kompakt-Vans liegt bei 31.500 Euro. ■

### Toyota Prius+ 1,8 VVT-i Hybrid

Hubraum: 1.798 cm<sup>3</sup> // Leistung: 100 kW / 136 PS // max. Drehmoment: 142 Nm  
 Verbrauch kombiniert: 4,1 l/100 km // CO<sub>2</sub>-Emission: 96 g/km;  
 Höchstgeschwindigkeit: 165 km/h // Beschleunigung (0-100 km/h): 11,3 s

### Autohaus Winter

Wienerstraße 87-89  
 8020 Graz  
 +43 0316 715330  
[www.auto-winter.at](http://www.auto-winter.at)



## RLB Steiermark spendet drei Atemschutzgeräte

Die Freiwillige Feuerwehr Raaba kann sich über drei neue Atemschutzgeräte freuen. Gespendet wurde die Ausrüstung vom Nachbarn, der Raiffeisen Landesbank Steiermark. „Wir sind seit 1976 in Raaba stationiert und haben seither ein ausgezeichnetes Verhältnis zur Freiwilligen Feuerwehr Raaba“, erklärten Helmut Baudendistel, Nikolaus Lallitsch und Matthias Pack von der RLB bei der Übergabe im Rüsthaus in Raaba.

## Tag der offenen Tür beim Volksbank Immobilienservice

Das Volksbank Immobilienservice ist von der Fischergasse in die Schmiedgasse gezogen. Gefeierte wurde das mit einem Tag der offenen Tür. Dabei ist das Büro in der Schmiedgasse nur eine Übergangslösung, bis die großzügigen Ausstellungsflächen am Joanneumring 10 im Jahr 2015 fertiggestellt sind.



## Steiermark wirbt im TV

„Herzlichkeit gewinnt“ – so lautet der Slogan der 269 Steiermark-Winter-TV-Spots, die ab sofort in Österreich, Deutschland und Ungarn ausgestrahlt werden. „Steiermark Tourismus nützt dabei erstmals das Medium TV-Spot, um Lust auf einen Winterurlaub in der Steiermark zu machen“, betont Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer. „Im Mittelpunkt stehen die Schladminger Kinder Nella Knauß und Vincent Wieser, die in einer humorvollen Geschichte die Steiermark als ideale Wintersportdestination zeigen“, erklärt Steiermark Tourismus-Chef Georg Bliem.

## Johann Lafer dreht Weihnachtssendung in der Steiermark

Johann Lafer dreht mit dem ZDF die Weihnachtssendung „Johann Lafers Weihnachtsreise – Heiligabend in der Steiermark“ in der Steiermark. Von Mariazell über Graz bis zum WM-Ort Schladming geht seine Reise. Begleitet wird er von Gästen wie Barbara Wussow, Horst Lichter und Hans Knauß. Ausgestrahlt wird die Sendung am Heiligabend um 18 Uhr im ZDF.



## Wettbewerb der Düfte

Am 15. Juni 2013 findet die erste Auflage von „thescenteddrop“, eines jährlich wiederkehrenden Wettbewerbs, statt. Dabei dreht sich alles um regionale Duftpflanzen. Beim Auftakt geht es um den Thymian. In sechs Disziplinen (Wissenschaft, Gewerbe, Kulinarik, Kunst, Kultur und Landwirtschaft) können Projekte eingereicht werden. Nähere Informationen unter [www.thescenteddrop.eu](http://www.thescenteddrop.eu)



## Vive la France im Hotel Novapark

Sous-Chef Philip Pirstinger zauberte zum französischen Brunch im Hotel Novapark ein Buffet, das keine Wünsche offen ließ. Vom Croissant über die französische Zwiebelsuppe bis zur Crème brûlée war alles vertreten. Begleitet wurde die Veranstaltung mit französischen Chansons von Rebecca Anouche und ihrer Band.

## KURZ IM GESPRÄCH

*Die Skigebiete im Lachtal und am Kreischberg haben fusioniert. FAZIT hat mit Geschäftsführer Karl Schmiedhofer über die zukünftige Kooperation gesprochen.*

### *Welchen Vorteil hat es, wenn Lachtal und Kreischberg zusammengehören?*

Den größten Vorteil haben die Kunden. Ihnen stehen nun 86 Kilometer Pisten zur Verfügung. Sie haben also mehr Auswahl. Betriebsintern liegt der Vorteil vor allem in der gemeinsamen Vermarktung und der zentralen Wartung der Anlagen. So können wir Betriebsmittel und Ersatzteile gemeinsam kaufen. Ab einer gewissen Größe ist man außerdem interessant für die großen Reiseveranstalter, die so in Zukunft die touristische Auslastung heben werden.

### *Wird es Auswirkungen auf die Preise haben, wenn es weniger Konkurrenz am steirischen Skimarkt gibt?*

Die Preise sind nicht höher geworden. Im Benchmark sind wir mit dem Kreischberg und Lachtal im Vergleich zu anderen Skigebieten sehr günstig. Zum Beispiel hat das dritte Kind einer Familie freien Eintritt. Kinder bis sechs Jahren können ohnehin kostenlos fahren und bis zu einem Alter von 15 Jahren erhalten Kinder fast 50 Prozent Rabatt. Eine Tageskarte für Erwachsene kostet im Lachtal 35,50 Euro und für Kinder 18 Euro.

### *Wie wurde die lokale Tourismuswirtschaft im Lachtal eingebunden?*

Bereits diesen Winter gibt es gemeinsam mit den Tourismusverbänden Murau-Kreischberg, Oberwölz-Lachtal und der Urlaubsregion Murtal Werbekooperationen auf jenen Märkten, wo auch Steiermark Tourismus präsent ist. So konnten wir schon in der Vorsaison den Snowboard-Europacup mit über 2.000 Nächtigungen ins Lachtal holen. In Graz, der Südsteiermark und im Burgenland sind wir derzeit auch mit einer großen Plakataktion präsent. Ein wichtiger Partner ist dabei auch Steiermark Tourismus.

# Gutes Weihnachtsgeschäft in den Einkaufszentren

Im Advent ist Hochsaison für den Handel und besonders an den Wochenenden drängen die Kunden in die Grazer Einkaufszentren. FAZIT hat deren Manager gefragt, wie es im Weihnachtsgeschäft läuft. Das Urteil fiel positiver aus als erwartet.

VON MICHAEL NEUMAYR



Sylvia Baumhackl, Shopping Nord



Edith Münzer, Murpark



Waldemar Zelinka, Citypark

Fotos: Fotolia (2), Shopping Nord, Murpark, Citypark

➤ **Kann man sich in einem konjunkturschwachen Jahr große Sprünge im Weihnachtsgeschäft erwarten?**

Zuerst möchte ich sagen, dass es auch im laufenden Jahr im Shopping Nord sowohl bei der Kundenfrequenz als auch beim Umsatz eine bemerkenswerte Steigerung gegeben hat. Nicht nur deshalb bin ich sehr zuversichtlich, was das Weihnachtsgeschäft betrifft. Das hat sich auch am 8.12. mehr als nur bestätigt.

Weihnachten ist für die Kunden mit sehr vielen Emotionen verbunden und man kann daher die Entwicklung im Weihnachtsgeschäft nicht mit der generellen konjunkturellen Entwicklung gleichsetzen. Zu Weihnachten wollen die Kunden sich und ihren Angehörigen und Freunden „einfach etwas gönnen“.

Aus der Sicht des CITYPARK kann man in Summe nicht von einem „konjunkturschwachen Jahr“ sprechen. Auch die ersten beiden Dezemberwochen verliefen deutlich positiver als im Vorjahr. Besonders unser „Late Night Shopping“ am 7. Dezember ist hervorragend von den Kunden angenommen worden.

➤ **Worauf setzen die Weihnachtskunden 2012? Fallen die Geschenke bescheidener aus?**

Es werden vor allem Spielzeug, Technik und Sportartikel gekauft, und was heuer wieder stark gekauft wird, sind Gutscheine. Hier konnten wir jetzt schon eine enorme Steigerung gegenüber 2011 feststellen.

Bis jetzt zeichnen sich als Weihnachtstrends 2012 vor allem Geschenke aus dem Elektronik-Bereich wie z. B. Smartphones und Tablets ab. Sehr beliebt sind wie jedes Jahr natürlich auch Geschenke aus dem Schmuck-Bereich, heuer z. B. die Trenduhr Ice-Watch. Für den Buchhandel erweist sich die Trilogie „Shades Of Grey“ als absoluter Verkaufshit.

Im heurigen Jahr gibt es ziemlich viele „Geschenketrends“. Im Elektronikbereich sind es Tablet-PCs und Smartphones der neuesten Generation, im Buchhandel ist die „Shades Of Grey“-Trilogie ein Verkaufsschlager. Bedingt durch den Wintereinbruch sind auch Wintersportartikel weit oben auf der Wunschliste der Kunden. Und dann natürlich CITYPARK-Gutscheine, mit denen das Christkind nie falsch liegt. Denn diese können in allen 100 Geschäften und auch an der CITYPARK-Tankstelle eingelöst werden. Dass Geschenke bescheidener ausfallen – wie Medien laufend berichten –, können wir nicht bestätigen. Allerdings genießt die Qualität der Produkte bei unseren Kunden einen immer höheren Stellenwert.





» **Das Verhältnis zwischen den Innenstadtkaufleuten und den Einkaufstempeln in der Peripherie ist nicht immer das beste. Können sich die Einkaufszentren inzwischen ins Stadtgefüge eingliedern?**

Das Shopping Nord liegt ja im Norden von Graz und wir haben vor allem Kunden aus den angrenzenden Bezirken und aus dem Norden der Steiermark. Dies ist ganz klar unser Zielpublikum. Obwohl es in Graz die stärkste Dichte an Einkaufszentren gibt, hat jeder sein eigenes Klientel, so auch die Innenstadt. Das Verhältnis zu anderen Einkaufszentren bzw. den Innenstadtkaufleuten würde ich sehr wohl als gut bezeichnen.

Der MURPARK befindet sich im Grazer Bezirk Liebenau und ist Teil der Stadt Graz. Viele unserer Geschäfte können in der Innenstadt die von ihnen benötigte Flächengröße nicht bekommen, daher sehe ich den MURPARK nicht als Konkurrenz zur Innenstadt, sondern als Ergänzung.

Da können wir als CITYPARK nicht wirklich mitreden, denn wir gehören zur Innenstadt, und unser Verhältnis zur Innenstadt ist ausgezeichnet. Dies zeigt sich z. B. an der Tatsache, dass Graz-Gutscheine in allen Geschäften im CITYPARK angenommen werden. Einkaufszentren sind ein Teil der Stadt, die Qualität der Geschäfte in den Zentren entscheidet wesentlich über den Erfolg. ■



## SCHATZ, WO SURFEN WIR DENN MORGEN?

**Gratis, schnell und ohne Registrierung:**

Die schönsten Orte werden zum Surfparadies – mit dem Cityaccess der Citycom.

[www.holding-graz.at](http://www.holding-graz.at)

# Neue Destinationen ab Flughafen Graz

Ab Jänner 2013 bietet die InterSky ab Flughafen Graz zwei neue Destinationen an: Zürich und Mailand / Bergamo.

Die österreichische Fluglinie InterSky ist bereits seit Anfang 2005 ein fester Partner des Flughafen Graz; seit damals bedient sie die Strecke Graz – Friedrichshafen. Mit Jänner 2013 wird nun das Flugprogramm ab Graz stark ausgebaut. Ab 14. Jänner gibt es zwei tägliche Verbindungen nach Zürich und ab 21. Jänner 2013 sechs Mal pro Woche eine Verbindung nach Mailand / Bergamo. Daneben wird die Strecke nach Friedrichshafen stark aufgewertet: Ab Friedrichshafen entsteht eine tägliche Tagesrandverbindung nach Graz, die von der Wirtschaft schon seit Jahren gewünscht wurde.

## Liniennetz ausgebaut

Mit 6. Mai 2013 erfährt das Liniennetz ab Flughafen Graz einen weiteren Ausbau: Ab diesem Zeitpunkt verbindet die deutsche Fluglinie airberlin sechs Mal pro Woche Graz mit Berlin. Die Fluggäste ab Graz sind



Foto: Zürich Tourismus

Ab 14. Jänner wird Zürich zwei Mal täglich angefliegen.

so noch besser in das Flugnetz der airberlin eingebunden und haben die Möglichkeit, über Berlin viele Städte in Deutschland und Nordeuropa, aber z.B. auch Moskau und Abu Dhabi schnell und günstig zu erreichen. „Für unser strategisches Ziel, die Verbindungen zu wichtigen Umsteige- und Wirtschaftsmetropolen weiter auszubauen, sind die neuen Verbindungen nach Zürich und Mailand, aber auch der Ausbau der Flüge nach Berlin und Friedrichshafen ein bedeutsamer Entwicklungsschritt“, erklärt Mag. Gerhard Widmann, Geschäftsführer des Flughafen Graz.

und Wirtschaftsmetropolen weiter auszubauen, sind die neuen Verbindungen nach Zürich und Mailand, aber auch der Ausbau der Flüge nach Berlin und Friedrichshafen ein bedeutsamer Entwicklungsschritt“, erklärt Mag. Gerhard Widmann, Geschäftsführer des Flughafen Graz.

## Meisterwelten Steiermark: Qualität aus Meisterhand. Echt. Gut.

Die Meisterwelten unterstützen ihre Partnerbetriebe gemeinsam mit der FH Campus 02 bei der Entwicklung innovativer Projekte. Über 30 Betriebe aus 16 Sparten haben sich der Handwerks-Genossenschaft mittlerweile angeschlossen.

Qualitätsbewusste Handwerksbetriebe aus dem ganzen Land setzen unter



Foto: Meisterwelten

Altes Holz. Neue Formen. Meisterwelten forcieren innovatives Handwerk - wie Möbel der Tischlerei Gerhard Lammer.

der Marke „Meisterwelten Steiermark“ ein starkes Zeichen für echtes und kreatives Handwerk, das in den steirischen Regionen entsteht und weit darüber hinaus strahlt. Die Meisterwelten sind eine Genossenschaft – die erste Genossenschaft für das steirische Handwerk. Das bedeutet, dass die Betriebe selbst mitgestalten und eine effiziente Verwendung der finanziellen Mittel direkt für die Meisterbetriebe garantiert ist. Über 30 Betriebe aus 16 Sparten tragen mittlerweile die gemeinsame Plakette – vom klassischen Familienbetrieb seit mehreren Generationen bis hin zum innovativen Jungunternehmen.

### Traditionsreich und zukunftsorientiert

In Kooperation mit dem Studiengang „Innovationsmanagement“ der FH Campus 02 unterstützen die Meisterwelten ihre

Partnerbetriebe bei der Entwicklung von innovativen Produkten, bei der Optimierung arbeitstechnischer Prozesse und bei der Verwirklichung von Unternehmensoffensiven. Die Meisterwelten stärken die regionale Herkunft von Meisterprodukten und Meisterleistungen. Geboten werden kreative Lösungen und Marketingstrategien – und noch weitere 30 Betriebe profitieren mehrfach: Diese zahlen weniger, können aber trotzdem alle Startvorteile im vollen Umfang nutzen!

### Ihr Kontakt

Details und Aktivitäten auf [www.meisterwelten.at](http://www.meisterwelten.at) – hier finden Sie auch den persönlichen Kontakt zu den Regionalstellen. Sechs regionale ProjektleiterInnen sind vor Ort da und für den bestmöglichen Nutzen aller Partnerbetriebe im Einsatz. Sie sorgen dafür, dass das Netzwerk gelebt, Neues entwickelt und umgesetzt wird. Hier können Sie gerne auch einen persönlichen Termin ausmachen oder kostenloses Informationsmaterial anfordern.

# NEU: Zwei Berge, ein Skipass.

*Die Lieblings-Steirer.*

86 Pistenkilometer  
23 Seilbahnen  
und Lifte

4 km neue  
Pisten am  
Kreischberg!

**22. Dezember:** Freestyle Ski Weltcup „Buckelpiste“ am KREISCHBERG  
„ORF Jugendschitag“ – Kinder und Jugendliche fahren  
am LACHTAL und am KREISCHBERG **FREI!**

**27. Dezember und 2. Jänner:** Pisten Welcome Show am KREISCHBERG

**31. Dezember:** Großes Silvesterfeuerwerk am LACHTAL

**11. Jänner:** Radio Steiermark Winterzauber und Enduro X-Night am LACHTAL

# Das Moar-Gut: Perfekter Familienurlaub in Großarl

Das Moar-Gut in Großarl bietet nicht nur Luxus, sondern auch eine erstklassige Kinderbetreuung. Ausgebildete Pädagoginnen, ein Streichelzoo und Zwergerl-Skikurse lassen keine Wünsche offen.



Foto: Resch Kommunikation

Im Familien-Erlebnis Hotel Moar-Gut kann man Familie und Luxusurlaub perfekt verbinden.

Der Kinder-Skilift ist direkt vor dem Hotel, ausgebildete Pädagoginnen kümmern sich den ganzen Tag um die Kids, es gibt sogar eine Babybetreuung“, schwärmte meine Freundin begeistert von ihrem Familienurlaub im Moar-Gut in Großarl. Die Überraschung war groß,

denn ihre Erzählungen wurden bei Weitem übertroffen. Das Hotel zählt zu den besten Kinderhotels in Österreich und bietet eine Angebotspalette, die ihresgleichen sucht.

### *Piste, Pool & Tierpatenschaft*

Direkt vor der Haustüre, am hoteleigenen Lift, lernen die Kleinen bei den Zwergerl-Skikursen ihre ersten Schwünge. Da die Kurse mit Mittagsbetreuung angeboten werden, können die Eltern den Tag auf der Piste verbringen. Insgesamt locken 270 Lifte in der Skiwelt „Ski amadé“. Nach den ersten Skiversuchen wartet der Streichel-

zoo im hauseigenen Bio-Bauernhof auf die Zwerge. „Bereits vor der Anreise suchen sich die Kids ihr Lieblingstier aus, für das sie während ihres Aufenthaltes eine Tierpatenschaft übernehmen können“, erzählt die Chefin Elisabeth. Die Kinder- und Baby-Betreuung ist ein Highlight des Hotels. Acht ausgebildete Pädagoginnen bieten 70 Stunden pro Woche Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder. „Schon die Allerkleinsten ab der ersten Lebenswoche sind gut bei uns aufgehoben!“, garantiert Hotelchef Sepp Kendlbacher.

„Zwergerlpauschale“ buchbar von 12. Jänner bis 2. Februar 2013 bereits ab € 2.068,20 für 7 Übernachtungen in einer Familiensuite, 2 Erwachsene und 1 Kind inklusive aller Moar-Gut-Leistungen und Verwöhnpension. ●

### **\*\*\*Superior Familien-Erlebnis Hotel Moar-Gut**

Bach 19, A-5611 Großarl, Tel.: +43 6414 318, Fax: +43 6414 318-44,  
E-Mail: [info@hotel-moargut.com](mailto:info@hotel-moargut.com), Internet: [www.moargut.com](http://www.moargut.com)

# Viel Zeit zu zweit: Frühstück im Bett, Wellness & Spa

Das Thermenhotel Stoiser ist das ideale Rückzugsgebiet für Pärchen. Das SaunaReich wurde unter anderem neu gestaltet!

In den Bikini geschlüpft, Bademantel an und ein paar Schritte in die Therme: Das Morgenschwimmen hat seinen ganz besonderen Reiz. Während man gemütlich und in aller Ruhe seine Bahnen zieht, regt sich dann auch ein kleines Hungergefühl – retour ins Zimmer und ein romantisches Frühstück in den Federn genießen. Anschließend ist schon eine wohltuende Partnermassage reserviert. „Das klingt ja direkt kitschig“, lachte meine Freundin, als ich ihr von den romantischen Pärchentagen im Thermenhotel Stoiser in Loipersdorf erzählte.

### *Relaxen im neuen Wellness- und Spabereich*

Nicht nur die Therme Loipersdorf, die direkt mit dem Hotel verbunden ist, son-

dern vor allem das neu gestaltete Stoiser Sauna-, das Bade- und das exklusive GesundheitsReich direkt im Thermenhotel Stoiser verwöhnen ihre Gäste auf einzigartige Weise. Auf über 2.000 m<sup>2</sup> trifft in diesem Refugium Fernost auf Steiermark. Zwischen hawaiianischer Lomi Lomi Nui-Massage und Heublumenpackung gönnt sich der Gast eine Auszeit im einzigartigen HimalayaSalzTepidarium. „Selbst unsere Stammgäste werden das Haus neu entdecken, denn gerade erst sind unsere trendigen Designzimmer und das modern gestaltete SaunaReich fertig geworden“, freut sich Gerald Stoiser.

Tipp: Wer seinen Lieben etwas Gutes tun möchte, schenkt Stoiser Urlaubsgutscheine, das perfekte Geschenk für Entspannung und Wohlempfinden!

Die romantischen Pärchentage sind bereits um € 294 pro Person im DZ buchbar. Inkludiert sind zwei Nächte mit Halbpension, zwei

Morgentarifkarten für die Therme, ein Frühstück in den Federn, am Zimmer: eine Flasche Champagner, Früchtespießchen und Zotter-Schokolade, eine Pärchenmassage, ein HimalayaSalzTepidarium sowie alle Stoiser "All-Inclusive" Leistungen. ●



Foto: Resch Kommunikation

Das Thermenhotel Stoiser bietet den perfekten Urlaub zu zweit.

### **\*\*\*Superior Thermenhotel Stoiser**

A-8282 Loipersdorf 153, Telefon +43 3382 8212,  
E-Mail: [thermenhotel@stoiser.com](mailto:thermenhotel@stoiser.com), [www.stoiser.com](http://www.stoiser.com)

# Den Äpfeln entgegen

Winterzauber in der Oststeiermark, dem Garten Österreichs. Eine Reise im Zeichen der oststeirischen Genussregion, ihrer Produkte – allen voran des Apfels – und der Menschen dahinter.

VON TINA VEIT

Kulinarische Genüsse haben so einiges drauf. Beim gemeinsamen Genießen entstehen tolle Gespräche, nachhaltige Erinnerungen, mitunter auch Bäuche. Allen voran entsteht aber in jenen Momenten, in denen sich am Teller und im Glas Regionalität und Qualität paaren, ein ganz be-



Foto: Bernhard Bergmann

Kräuterkunde mit Waltraud Amesbauer-Fabsits im „GstaudaWERK“.

sonderes Lebensgefühl. Ein Gefühl, dem sich zum Beispiel die 23 Apfelmänner als Obstbauern-Orden im oststeirischen Puch verschrieben haben. Ihre Besinnung auf die Natur und ihre Wurzeln werden jedes Jahr mit dem Abakus, der höchsten Vergeistigung des Apfels, zelebriert. Weltweit werden nur 1.444 Flaschen des Apfelschnapses im Zuge mystischer Rituale erzeugt und um stolze 104 Euro und 44 Cent verkauft. Mit Alkoholgehalt hantiert auch Familie Hofer, die in Ebersdorf im Zuge einer Nierensteinerkrankung des Familienoberhaupts entschied, eine Kleinbrauerei zu installieren (ja, wirklich!). Helles Vollbier und Bier aus biologisch kontrolliertem Anbau finden bei „Toni Bräu“ ebenso Absatz wie Bierlikör.

Es wird langsam Zeit für eine Unterlage. Beim traditionsreichen „Kirchenwirt“ im Herzen des Apfeldorfes, im Landgasthof



Foto: Abakus Pucher KG

Nur 1.444 Flaschen des begehrten Abakus sind jährlich zu erwerben.

Riegerbauer bei Küchenchef Felix Allmer und im Wirtshaus Friedrich bei Hartberg schmecken steirische Spezialitäten ebenso wie die hauseigenen pikanten und süßen Apfelkreationen. Noch mehr kulinarischem Winterzauber frönt man bei Andrea Sagmeister in der Greißlerei Marienhof in Herberstein. Gelees, Marmeladen, Pestos, Chutneys, Senf, Salze und entzückende Dekoideen und Bücher sind hier zu Hause. In St. Jakob im Walde tankt man im Kräutereich bei essenziellen Fragen des Lebens neue Energie, die man in der Blüten- und Kräuterwerkstatt „GstaudaWERK“ bei Waltraud Amesbauer-Fabsits gut gebrauchen kann und mit einer eigenen Teekreation sogar mit nach Hause nehmen kann. Für wohlige Wärme zwischendurch sorgt die „Steirerness“, ein echt steirischer Vitalbereich im Garten-Hotel Ochsenberger in St. Ruprecht an der Raab. Ein Hoch auf die Oststeiermark!

## Die schönsten Ausflugsziele Österreichs - zu finden in der Steiermark



Fotos: STG

### GENUSS UND SCHÖNHEIT

Die Steiermark, das Grüne Herz Österreichs, besticht durch landschaftliche Vielfalt und Lieblichkeit, kulinarische und lukullische Hochgenüsse sowie eine Gemütlichkeit, die ihresgleichen sucht. Die besondere Vielfalt und Gastlichkeit machen einen Besuch der schönsten Ausflugsziele und ausgezeichneten Kulinariumswirte zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Weitere Ausflugsziele unter [www.steiermark.com/ausflugsziele](http://www.steiermark.com/ausflugsziele)  
 Tourismusressort - [www.tourismus-ressort.steiermark.at](http://www.tourismus-ressort.steiermark.at)



# KLEPEJS KLEINES INTERNETTES SCHAUFENSTER (LXVII) **MIST UND musts**

**DOCK** Diesmal hab ich lauter Kleinigkeiten für uns zusammengestellt, ideal als Weihnachtsgeschenk, dann aber wahrscheinlich für 2013, weil ob sich das mit dem Bestellen für 2012 noch ausgeht, kann ich Ihnen beim besten Willen nicht versprechen. Den Anfang macht »Pinhead«, eine wundernetzte Aufladestation für Ihr Iphone. So locker ladet niemand sein unverzichtbares Spielzeug auf wie mit diesem Ding, erdacht und hergestellt von der kleinen und feinen Designschmiede »iLoveHandles« aus Portland, Oregon. Die haben übrigens noch ein paar lustige Sachen, Sie sollten sich auf deren Webseite umschauen.



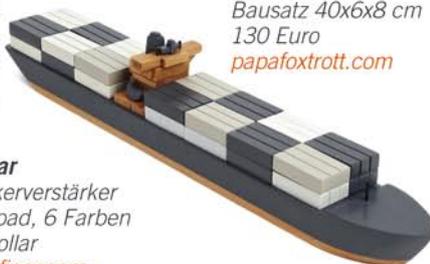
**Pinhead**  
Ladestation für  
Iphone & Ipod  
ca. 20 Dollar  
[ilovehandles.net](http://ilovehandles.net)

**GRÜNZEUG** Von einem grünen Daumen kann ich ja wirklich nicht behaupten, ihn zu haben, aber diese »Felt Plant Pods«, was besseres als Filzpflanzentöpfe fällt mir jetzt gerade als Übersetzung nicht ein, will ich unbedingt haben. Noch dazu aus recyceltem Filz sollen sie sein und machen damit nicht nur meine Küche attraktiver, sondern auch gleich das Gewissen etwas reiner.

**Felt Plant Pods**  
Pflanzentöpfe aus  
Filz in drei Farben  
14 Dollar  
[shop.walkerart.org](http://shop.walkerart.org)



**SCHIFF** An und für sich versuche ich ja Krimskrams aus Fernost zu vermeiden, immer geht das nicht und heute darf ich Ihnen das Unternehmen Papafoxtrott ans Herz legen. Das in London residierende Designerduo Ian Ferguson und Martin Postler hat dies mit dem Hongkongchinesen Herman Cheung gegründet und stellt ausnehmend tolles Spielzeug sowie wunderbare Bausätze her. Etwa dieses Modell der »Emma Maersk«, dem längsten Containerschiff der Welt. Das macht Spaß beim Zusammenbauen und gut ausschauen tut es dann auch noch am Schreibtisch.



**Emma Maersk**  
Bausatz 40x6x8 cm  
130 Euro  
[papafoxtrott.com](http://papafoxtrott.com)



**Amplifear**  
Lautstärkerverstärker  
für das Ipad, 6 Farben  
ca. 25 Dollar  
[theamplifear.com](http://theamplifear.com)

**OHR** Noch was für die Applefans unter uns. Das »Amplifear« (wohl sowas wie ein »Verstärkerrohr«) der gleichnamigen New Yorker Firma soll den Klang des Ipad's ordentlich verbessern. Wer sich etwa gerne Filme auf seinem Tablet-PC anschaut, sollte damit also besser fahren. Sagt zumindest die Webpage. Auf jeden Fall ist es durchaus stylish. Und damit einen Versuch wert.

**1960s IBM Standard Clock**  
Wanduhr aus Stahl und Glas, 235 Dollar  
[schoolhouseelectric.com](http://schoolhouseelectric.com)

**ZEIT** Abschließend noch eine Uhr, die kann ja nie schaden. Schon gar nicht, wenn sie so cool daherkommt wie diese 1960er IBM Standard Uhr. Auch in Portland, Oregon hergestellt, bereichert sie vielleicht bald Ihre Wohnung. ■



Wer bloß mitreden will über das neue Hassobjekt des Vatikans, über den Gewinner des Spezialpreises der Jury in Venedig, muss auf den zweiten Teil von Seidls Paradies-Trilogie warten. Alle anderen dürfen sich schon jetzt freuen.

VON THOMAS EDER

Einige Kinogehrer zeigen sich enttäuscht: Sie hätten schon ärgere Seidl-Filme gesehen. Die Kleine Zeitung konstatiert: Kein Skandal bei der Vorführung in Cannes – in den Sexszenen werde nichts gezeigt, was nicht schon mal auf Festival-Leinwänden gelaufen wäre. Und eine breitere Öffentlichkeit horcht bei dem Namen Seidl ohnehin nur deswegen auf, weil da doch irgendwas Grausliches mit einem Kreuzifix und Selbstbefriedigung war – und das kommt in diesem Film nicht vor. Da könnte man doch glatt den Eindruck gewinnen, Seidl wäre gleich Skandal, und daraus den Schluss ziehen, dass ersterer ohne letzteren nichts wert sei. So viel zur Erwartungshaltung, die den Blick auf das Kunstwerk verstellt.

Foto: Ulrich-Seidl-Film

# Skandaltouristen sind hier falsch



Reduziert man Seidl auf einige quasi-pornografische Szenen, ist das nämlich in etwa so, wie Thomas Bernhard auf Österreichhass und Heldenplatz zu reduzieren – ein billiger Abwehrmechanismus, um sich nicht näher mit einem unangenehmen, aber vielschichtigen Werk auseinanderzusetzen zu müssen. Und unangenehm ist auch »Paradies: Liebe« – vor allem deshalb, weil es überraschend leicht fällt, die Handlungen aller Personen nachzuvollziehen. Wer kann es der 50-jährigen, übergewichtigen Sextouristin Teresa, grandios verkörpert von Margarethe Tiesel, schon verdenken, nach Kenia zu fliegen, um dort so etwas wie Liebe zu finden? Und wer kann es den einheimischen, in ärmlichen Verhältnissen lebenden Beachboys schon verübeln, eben jenes Bedürfnis für Geld zu befriedigen? Mit Kategorien wie Gut und Böse oder Richtig und Falsch kommt man den Charakteren und deren Handlungen nicht bei. Und doch ist man unglaublich verärgert über so viel Naivität und den Verkauf der menschlichen Würde. Eben dieser doppelte Boden, dieses »sowohl als auch« bestimmt den Inhalt und die formale Anlage des Films.

Gekonnt verwischt Seidl die Grenzen zwischen Dokumentar- und Spielfilm. Die improvisierten Dialoge, die große Anzahl an Laienschauspielern – all das erweckt den Eindruck, ein Stück Realität, vielleicht

eine neue Alltagsgeschichte von Elizabeth T. Spira, vorgesetzt zu bekommen. Dieser Duktus wird kontrastiert durch perfekt komponierte Bilder, die in ihrer Symmetrie, in ihren klaren Linien einem Werk Kubricks entsprungen zu sein scheinen. Filmmusik gibt es keine. »Paradies: Liebe« breitet sich mit der Monotonie und Langsamkeit eines Strandurlaubs vor dem Seher aus. Mit jeder Enttäuschung Teresas schließt sich ein weiterer Kreis, mit jedem neuen Beachboy wird der Film trostloser. Ihrer Naivität beraubt, wird Teresa zum unverschämten Konsumenten. Und dann ist sie da, die holprig besoffene Orgie. Ja, auch das ist Seidl. Auch das ist Realität. Und man lacht, stockt, erschauert. ■

**Paradies: Liebe** Mit Margarethe Tiesel, Peter Kazungu und Inge Maux. Regie von Ulrich Seidl, Drehbuch von Ulrich Seidl und Veronika Franz. Ca. 120 Minuten.

Produzenten: Ulrich-Seidl-Film (AT) in einer Koproduktion mit Société Parisienne (FR) und Tatfilm (DE).

[paradies-trilogie.at](http://paradies-trilogie.at)

## AVISO



**THEATER** Faust wurde schon unzählige Male gespielt. Überall. Jedes Zitat quillt einem schon aus den Ohren, bevor es überhaupt gesagt wird. Doch davor hat das Grazer Schauspielhaus keine Angst. Und dank Regisseur Peter Konwitschny und Schauspieler Udo Samel (Mephisto) – die beiden haben schon zusammen den King Lear in Graz auf die Bühne gebracht – kann man davon ausgehen, dass es großartig wird. Zumal es nicht nur Faust I, sondern eine gekürzte Version beider Faust-Teile gibt. *Premiere am 15. Dezember. Weitere Vorstellungen am 18. und 22. Dezember sowie 4., 16. und 17. Jänner 2013.* ■

## AVISO II

**AUSSTELLUNG** Der Steirer Erwin Wurm hat am 12. Dezember seine neue Ausstellung »De Profundis« in der Wiener Albertina eröffnet. Gliedmaßen und das, was vom Mann übrig bleibt, wenn er keine Gliedmaßen mehr hat, sind das Thema seiner aktuellen Werke. Modell stand ihm unter anderem Hermann Nitsch. Falls Sie den immer schon mal nackt sehen wollten. *Albertina Wien, von 12. Dezember 2012 bis 17. Februar 2013.* ■

## LESBAR

**STREITSCHRIFT** Wenn Sie auch des Öfteren das Gefühl haben, dass alle anderen Idioten sind und außer Ihnen kaum jemand verstanden hat, was richtig und falsch ist, dann ist das neue Buch von Christian Ortner genau in Ihrem Sinne. In »Prolokratie« offenbart der Presse-Kolumnist sein überhebliches und elitäres Weltbild, bleibt dabei aber konsequent und stellt gleich einmal das allgemeine Wahlrecht in Frage. *Prolokratie. Von Christian Ortner. Erschienen bei edition a., 91 Seiten, 15 Euro.* ■





# Tandl macht Schluss!

Allmonatliche Finalbetrachtungen von Johannes Tandl

Die Gemeindestrukturreform geht in die entscheidende Phase. Und geht man von den nüchternen Zahlen aus, die die Analysen vieler der vom Land Steiermark angedachten Gemeindefusionen ergeben, gibt es zu einem Zusammenschluss kleinerer Gemeinden zu einer größeren meist keine sinnvolle Alternative. Denn selbst ohne die Ausschöpfung der zahlreich vorhandenen Einsparungspotenziale im Bereich der Verwaltung würden die Gemeindeeinnahmen steigen. Dafür sorgt der Finanzausgleich, der das Durchbrechen der 10.000-Einwohnerschwelle mit einem überproportionalen Anteil am Steuerkuchen belohnt. Und da mehr Geld für die einen automatisch weniger Geld für die anderen bedeutet, ist klar, dass sich die finanzielle Situation für jene Gemeinden, die auch nach der Gemeindefusion weniger als 10.000 Einwohner haben, verschärfen wird.

Trotzdem äußern sich viele Bürgermeister ablehnend zu den über ihre Köpfe hinweggeplanten Fusionen. Das liegt in der Natur

der Sache und hat vielfach emotionale und persönliche Gründe. Schließlich bedeutet eine Gemeindefusion für einen eingesparten Bürgermeister nicht nur den Verlust seiner gesellschaftlichen Stellung, sondern auch deutliche finanzielle Einbußen.

Die eigene Gemeinde in etwas Größeres einzubringen – das fällt niemanden leicht! Und natürlich haben viele Bürger Angst davor, mit einer Fusion den Einfluss auf die Gestaltung des eigenen Dorfes zu verlieren. Mit denjenigen, die in der Vergangenheit besonders von ihrer Nähe zu den Bürgermeistern profitiert haben, gibt es auch zahlreiche echte Verlierer einer Gemeindestrukturreform. Dazu kommen die Bürger, die bei Existenzsicherung oder Karriereplanung von der Gemeinde abhängig sind.

Die Bürgermeister haben jedes Recht der Welt, um ihre Gemeinden zu kämpfen. Die meisten von ihnen haben sich jahrelang ehrenamtlich in Partei- und Gemeindefunktionen engagiert, bevor sie überhaupt nur an eine Aufwandsentschädigung für ihre Tätigkeit denken konnten. Dazu kommt, dass sie auch jetzt, im Bürgermeisteramt, alles andere als überbezahlt sind. Sie stellen sich Tag für Tag und vor allem Abend für Abend für ihre Bürger, Vereine und Institutionen zur Verfügung. Mit ihrer Schlaueit, Beharrlichkeit und Initiative haben sie Projekte umgesetzt und Dinge bewegt, die ohne ihren Einsatz niemals umgesetzt worden wären. Und zu ihrem Ehrenkodex gehört, dass man sich auf ein gegebenes Wort zu 100 Prozent verlassen können muss. Umso weniger verstehen sie jetzt, dass sich mit der Einführung der Reformpartnerschaft die Rahmenbedingungen für ihre Arbeit um 180 Grad geändert haben sollen.

Dieser berechnete Widerstand der Bürgermeister ändert jedoch nichts daran, dass eine Änderung der Gemeindestrukturen in vielen Fällen sinnvoll und eine Voraussetzung für eine nachhaltige positive Entwicklung einer Region sein kann. Und selbst,

wenn sich falsch informierte Bürger mehrheitlich gegen eine Fusion aussprechen, ist sie deswegen nicht weniger sinnvoll oder gar faschistisch und undemokratisch. Die Festsetzung von Gemeindestrukturen setzt eine Unbefangenheit voraus, die dem einzelnen Bürger ganz einfach nicht zuzumuten ist. Denn es ist eben der Standort, der den Standpunkt bestimmt.

Es hat daher keinen Sinn, die Verantwortung in die Hände von Funktionären oder Bürgern zu legen, die persönlich betroffen sind, und sei es nur, weil sie Leuten wie ihrem Bürgermeister nahestehen. Solcherart herbeigeführte Plebiszite haben mit rationaler Demokratie nichts zu tun! Sonst könnte man bei strafrechtlichen Verfehlungen ja ebenfalls das Volk oder die Opfer anstelle eines Gerichtes entscheiden lassen. Persönliche Betroffenheit verstellt den Blick auf das Richtige.

Die emotional geführte Fusionsdiskussion reißt Gräben auf. Die Diskussion über die Neuordnung der Gemeindegrenzen wurde vom Land Steiermark begonnen, weil es dafür zuständig ist. Daher muss nun auch das Land darüber entscheiden, was für eine Region besser ist – ob Gemeinden zusammengehen oder für sich bleiben. Für diese Entscheidung haben wir den Landtag und nicht die Bürgermeister gewählt! ■



*Die Festsetzung von Gemeindestrukturen setzt eine Unbefangenheit voraus, die dem einzelnen Bürger ganz einfach nicht zuzumuten ist.*

Sie erreichen den Autor unter [johannes.tandl@wmedia.at](mailto:johannes.tandl@wmedia.at)

# Let's celebrate XMas!

LET'S PRINT.



**Let's create a great new year.**

Wir bedanken uns bei allen unseren Kunden für das Vertrauen und die hervorragende Zusammenarbeit im zu Ende gehenden Jahr und begrüßen die Auftraggeber und Mitarbeiter von **Goldmann Druck** und **Moraviapress** in unserem Unternehmen. Besinnliche Weihnachten sowie ein erfolgreiches Neues Jahr 2012 wünscht Ihnen das Team von Let's Print.

Ein Jahr, das wir zusammen mit Goldmann Druck und Moraviapress ganz dem Motto widmen:

Let's create a great team. **LET'S PRINT.**



# EMOTION STATT EMISSION

## DER NEUE GS 450h VOLLHYBRID

Erleben Sie außergewöhnliche Dynamik und Effizienz! Der zukunftsweisende Vollhybridantrieb – die Kombination aus Benzin- und Hochleistungs-Elektromotor – begeistert mit atemberaubenden 254 kW (345 PS), bei einem kombinierten Normverbrauch ab 5,9 l/100 km.\* Im rein elektrischen Modus fahren Sie lautlos und emissionsfrei ohne externes Aufladen. Dazu erwarten Sie eine Premium Ausstattung und technologische Innovationen, die beweisen: Der neue Lexus GS 450h ist eine Klasse für sich. Fühlen Sie es selbst – bei Ihrer ersten Hybrid-Probefahrt!

SIND SIE BEREIT?



**LEXUS GRAZ**

Autohaus Winter GmbH

Wienerstraße 87-89, 8020 Graz

Tel: +43 316 715 330-0 | office@lexus-graz.at



\*Normverbrauch kombiniert: 6,2 - 5,9 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 145 - 137 g/km. Abbildung zeigt GS 450h F Sport.